

PETER EGGER

**PHILOSOPHIE-
GESCHICHTE**

BAND II

ANTIKE

Hellenistische Philosophie

VINZENTINUM

BRIXEN, A. D. 2024

INHALTSVERZEICHNIS:

DIE PHILOSOPHIE DES HELLENISMUS	5
Grundzüge	5
DIE PHILOSOPHISCHEN STRÖMUNGEN	8
Grundzüge	8
I Der Stoizismus	11
Grundzüge	11
Zenon von Kition (333-264 v. Chr.)	15
Seneca (4 v. Chr.-65 n. Chr.)	35
Epiktet (50-130)	55
Marc Aurel (121-180)	64
II Der Epikureismus	77
Grundzüge	77
Epikur (341-270 v. Chr.)	80
III Der Skeptizismus	94
Grundzüge	94
Karneades (214-129 v. Chr.)	97
IV Der Eklektizismus	111
Grundzüge	111
Cicero (106-43 v. Chr.)	115
Philon von Alexandria (ca. 20 v. Chr. - 50 n. Chr.)	133
V Der Neuplatonismus	151
Grundzüge	151
Plotin (205-270)	155

DIE WISSENSCHAFTEN	172
I Mathematik und Geometrie	174
Euklid (ca. 360-ca. 280 v. Chr.)	174
Archimedes (287-212 v. Chr.)	175
Appolonius (ca. 265-190 v. Chr.)	176
II Die Astronomie	178
Aristarch (ca. 310 - ca. 230 v. Chr.)	178
Hipparch (ca. 190 - ca. 120 v. Chr.)	178
Ptolemäus (ca. 100-ca. 160 n. Chr.)	179
III Die Geographie	181
Eratosthenes (ca. 275-195 v. Chr.)	181
Ptolemäus (ca. 100-160 n. Chr.)	182
IV Die Medizin	184
Hippokrates (460 - 370 v. Chr.)	184
Herophilos (ca. 325 - ca. 255 v. Chr.)	187
Erasistratos (ca. 305 - ca. 250 v. Chr.)	188
Galenus (ca. 130 - 200 n. Chr.)	188
V Die Psychologie	191
Theophrast (ca. 371 - 287 v. Chr.)	191
Galenus (ca. 130 - 200 n. Chr.)	192
VI Die Technik	194
Archimedes (287 - 212 v. Chr.)	194
Heron (ca. 1. Jh. n. Chr.)	195
VII Die Architektur	200
Vitruv (ca. 84 - 14 v. Chr.)	200
Apollodor (ca. 65 - ca. 130 n. Chr.)	203
Die römische Architektur	206

DIE PHILOSOPHIE DES HELLENISMUS (4. Jh. v. Chr.- 5. Jh. n. Chr.)

DAS ZEITALTER DER ERSTEN GLOBALISIERUNG

EINLEITUNG:

1) DER NAME "HELLENISMUS"

Der Name "**Hellenismus**" bezeichnet die *griechische Kultur und Zivilisation*, die sich ab dem 4. Jh. v. Chr. in der **gesamten Welt der Antike** verbreitete. Der Hellenismus umfasste das Gebiet von Gibraltar im Westen bis nach Indien im Osten.

2) DIE ZEIT DES HELLENISMUS

Die Zeit des Hellenismus dauerte vom **4. Jh. v. Chr. bis zum 5. Jh. n. Chr.** Sie begann mit **Alexander dem Großen** (356-323 v. Chr.) und endete mit dem **Untergang des Weströmischen Reiches** (476 n. Chr.) Der Hellenismus fiel in die Zeit von **internationalen Großreichen** in Ost und West, die eine **einheitliche Zivilisation** aufwiesen.

3) DIE ENTSTEHUNG VON GROSSREICHEN

Im 4. Jh. v. Chr. unternahm **Alexander der Große** (356-323 v. Chr.) seinen **Eroberungszug bis nach Indien** und sprengte dadurch die griechische Welt der Stadtstaaten. Es kam zur Entstehung eines **Großreiches** und zum Austausch zwischen Ost und West.

Im 3. Jh. v. Chr. wurden die **Römer** durch die **Punischen Kriege** (264-202 v. Chr.) zur beherrschenden **Großmacht** der damaligen Welt. Im 1. Jh. v. Chr. vereinigte Rom alle Länder rund um das Mittelmeer in einem einzigen Reich.

4) DAS ZUSAMMENLEBEN IN GROSSREICHEN

Die Entstehung dieser beiden Großreiche führte zu einer ersten **"Globalisierung"** (weltweiten Verflechtung). Die Vereinigung so vieler Länder brachte gewaltige Probleme mit sich. Es sollten nun **Menschen verschiedener Völker, Rassen, Kulturen und Religionen** friedlich zusammenleben.

Die Philosophie hatte nun die Aufgabe, nach **gemeinsamen Grundlagen** für diese verschiedenen Völker, Rassen, Kulturen und Religionen zu suchen. Die hellenistische Philosophie trug entscheidend dazu bei, dass sich schließlich eine **globale Gesellschaft** entwickeln konnte, die auf gemeinsamen Grundlagen aufbaute.



DAS REICH VON ALEXANDER DEM GROSSEN (4. Jh. v. Chr.)



DAS RÖMISCHE REICH (1. Jh. v. Chr.)

5) DIE GEMEINSAMEN GRUNDLAGEN

Die hellenistische Philosophie entwickelte folgende **gemeinsamen Grundlagen** für das Zusammenleben der verschiedenen Völker, Rassen, Kulturen und Religionen:

- Das **kosmopolitische Bewusstsein**: Alle Menschen sind Bürger einer einzigen Welt
- Die **Vernunft**: Die Vernunft muss die Grundlage für das Suchen nach Lösungen sein
- Die **Nächstenliebe**: Die Nächstenliebe soll gegenüber allen Menschen geübt werden
- Das **Recht**: Ein einheitliches Recht soll das Zusammenleben der Völker regeln
- Die **Organisation**: Eine einheitliche Organisation soll zur Zusammenarbeit der Völker führen
- Die **Toleranz**: Die Toleranz soll das friedliche Zusammenleben verschiedener Menschen, Völker, Kulturen, Religionen und Rassen ermöglichen

6) DIE BEWAHRUNG DES MENSCHEN

Der Zusammenschluss so vieler Menschen brachte auch die Gefahr mit sich, dass der **einzelne Mensch in der Masse unterging**. Es stellte sich daher für die Philosophie auch die entscheidende Frage, wie **der einzelne Mensch als eigenständiges Individuum und als geistiges Wesen** in dieser "Massengesellschaft" überleben konnte.

7) DIE SUCHE NACH DEM SINN DES LEBENS

Schließlich stellte sich in der Zeit des Hellenismus auch die Frage nach dem **Sinn des menschlichen Daseins**. Viele Menschen spürten die **Leere des Wohlstands** und erkannten die beginnende **Dekadenz** der Gesellschaft und den **Relativismus** der Weltanschauungen. Dies führte zu einer intensiven Beschäftigung mit **metaphysischen und religiösen Fragen**.

ZUSAMMENFASSUNG:

DIE PHILOSOPHIE DES HELLENISMUS

Einleitung

- 1) Der Name "Hellenismus"
- 2) Die Zeit des Hellenismus
- 3) Die Entstehung von Großreichen
- 4) Das Zusammenleben in Großreichen
- 5) Die gemeinsamen Grundlagen
- 6) Die Bewahrung des Menschen
- 7) Die Suche nach dem Sinn des Lebens

DIE PHILOSOPHISCHEN STRÖMUNGEN

GRUNDZÜGE:

Die hellenistische Philosophie umfasst mehrere, recht unterschiedliche Strömungen. Diese verschiedenen Strömungen haben auf ihre Art versucht, eine Antwort auf die Fragen und Probleme der damaligen Zeit zu geben. Sie sind aber auch Ausdruck der damaligen Zeit und vermitteln einen lebendigen Eindruck in die verschiedenen Geisteshaltungen dieser Epoche.

1) DER STOIZISMUS

Eine globale Kultur und Zivilisation

Die Philosophie des Stoizismus bemühte sich um **gemeinsame geistige und moralische Grundlagen** für das **Zusammenleben der Menschen in Großreichen**. Die **kosmopolitische Einstellung** und die **universale Moral** der stoischen Philosophie prägten maßgeblich das Denken des **späten Römertums** und ermöglichten den Aufbau einer **globalen (weltumspannenden) Kultur und Zivilisation**.

2) DER EPIKUREISMUS

Der individualistische Genussmensch

Die Philosophie des Epikureismus stellte den **einzelnen Menschen** in den Mittelpunkt. Der Einzelne sollte sich seinen **eigenen Interessen** widmen und **das Leben genießen**. Der Mensch sollte sich nicht binden und **keine Ehe** eingehen und **keine Familie** gründen. Der Epikureismus trat für den **Rückzug aus der Gesellschaft** ein. Der Epikureismus betrachtete die **Religion als Störfaktor** für den individualistischen Genussmenschen.

3) DER SKEPTIZISMUS

Der kritische Zweifel

Die Philosophie des Skeptizismus (griech. skèpsis: Überlegung, Zweifel) entwickelte einen **kritischen Zweifel** an sämtlichen Dingen. Sie stellte die Möglichkeit der **objektiven Erkenntnis** in Frage, sie zweifelte aber auch an der Möglichkeit einer **allgemeingültigen Moral**. Sie zweifelte schließlich auch an der Möglichkeit von **allgemeingültigen Prinzipien für die Gesellschaft**. Der Skeptizismus führte häufig zum **Pessimismus** (lat. pessimus: das Schlechteste), der in allem nur das **Schlechte** sah.

4) DER EKLEKTIZISMUS

Eine Auswahl aus verschiedenen Philosophien

Die Philosophie des Eklektizismus (griech. eklegere: auswählen; Auswahl) bestand in einer **Auswahl philosophischer Weisheiten aus verschiedenen philosophischen Strömungen**. In der Zeit des Hellenismus wählten bedeutende Denker Lehren aus verschiedenen philosophischen Richtungen aus, die sie am meisten überzeugten. Auf diese Weise gelangten diese Denker zu einer **eklektischen Weltanschauung**.

5) DER NEUPLATONISMUS

Die Rückbesinnung auf die Metaphysik und Religion

Die Philosophie des Neuplatonismus führte zu einer **Rückbesinnung auf die platonische Metaphysik**. Die Menschen des Hellenismus spürten das Bedürfnis nach einem **metaphysischen Sinn des Lebens** und machten sich auf die **Suche nach dem Transzendenten und Religiösen**. Es entstand ein neuer Platonismus mit tiefsinnigen religiösen Lehren.

DIE BEDEUTENDSTEN PHILOSOPHEN

Stoizismus:

Zenon von Kition (333-264 v. Chr.)

Seneca (4 v. Chr.-65 n. Chr.)

Epiktet (50-130)

Mark Aurel (121-180)

Epikureismus:

Epikur (341-270 v. Chr.)

Skeptizismus:

Karneades (214-129 v. Chr.)

Eklektizismus:

Cicero (106-43 v. Chr.);

Philon von Alexandria (20 v.Chr.-50 n. Chr.)

Neuplatonismus:

Plotin (205-270 n. Chr.)

ZUSAMMENFASSUNG:

DIE PHILOSOPHISCHEN STRÖMUNGEN

- 1) Der Stoizismus
- 2) Der Epikureismus
- 3) Der Skeptizismus
- 4) Der Eklektizismus
- 5) Der Neuplatonismus

DIE BEDEUTENDSTEN PHILOSOPHEN

Stoizismus: Zenon von Kition, Seneca, Epiktet, Mark Aurel,

Epikureismus: Epikur

Skeptizismus: Karneades

Eklektizismus: Cicero; Philon von Alexandria

Neuplatonismus: Plotin

I DER STOIZISMUS (STOA)

DER NAME

Der Name **Stoizismus** geht auf den **Namen des Schulgebäudes** dieser philosophischen Bewegung zurück. Das Schulgebäude war eine **bunte Säulenhalle** im Zentrum von Athen und wurde auf Griechisch „**Stoà Poikíle**“ (bunte Säulenhalle) genannt. Die dort gelehrt Philosophie wurde dann als „**Stoizismus**“ bezeichnet; die Schüler und Anhänger dieser Philosophie wurden „**Stoiker**“ genannt.

GRUNDZÜGE:

1) DIE ERKENNTNIS

Die Sinnes- und Vernunftkenntnis

Die stoische Philosophie lehrt, dass die Erkenntnis mit der **Sinneswahrnehmung** beginnt. Die Vernunft muss dann überprüfen, ob die Sinneswahrnehmungen tatsächlich den **Gegenständen** entsprechen. Wenn die Vernunft feststellt, dass die Sinneswahrnehmungen mit den Gegenständen übereinstimmen, handelt es sich um eine **objektive und wahre Erkenntnis**.

2) DIE SPRACHLEHRE

Die Grammatik

Die stoische Philosophie hat eine umfassende Sprachlehre bzw. Grammatik entwickelt. Die stoische Grammatik befasst sich mit den **Elementen der Sprache**, den **Wortarten**, der **Deklination** der Wörter, den **Satzarten**, den **Zeiten** und mit der **Etymologie** (Herkunft und Bedeutung der Wörter).

3) DIE RHETORIK

Der Dienst an der Wahrheit

Die stoische Philosophie lehrt, dass die **Rhetorik** (Redekunst) im **Dienst der Wahrheit** stehen muss. Die Rhetorik muss **korrekte und treffende Ausdrücke** verwenden und soll sich um **Deutlichkeit und Klarheit** bemühen. Der Redner soll sich an die **Vernunft** der Zuhörer wenden, er soll sich um **Kürze** bemühen und überflüssige Worte vermeiden.

4) DIE WELT

Materie und Logos

Die stoische Philosophie lehrt, dass die Welt und der Kosmos aus den **zwei Prinzipien** der **Materie** und des **Logos** bestehen. Die **Materie** ist das **stoffliche Prinzip** und der **Logos** ist das **geistige Prinzip** der Welt und des Kosmos. Der Logos ist ein **immanentes Prinzip**, das der Materie innewohnt. Der Logos sorgt für die **Gestaltung**, die **Ordnung** und **Harmonie** der Natur, der Welt und des Kosmos.

5) DIE WELTPERIODEN

Die ewige Wiederkehr

Die stoische Philosophie vertritt die Lehre, dass die **Welt** in regelmäßigen **Perioden vergeht** und **wiederkehrt**. Am Ende jeder Periode kommt es zu einem **Weltenbrand**, der zur Zerstörung, aber auch zur **Reinigung** der Welt führt. Nach der Reinigung der Welt beginnt eine **neue Periode** der Weltgeschichte. Die ganze Weltgeschichte ist von einer „**ewigen Wiederkehr**“ bestimmt.

6) DER MENSCH

Der Körper und die Seele

Die stoische Philosophie betrachtet den Menschen als ein Wesen, das aus **zwei Komponenten** (Bestandteilen) besteht: Die eine Komponente bildet der Körper, der von der **Seele** gestaltet wird. Die zweite Komponente des Menschen ist der **Geist**, der von der Vernunft bestimmt wird. Körper und Geist bilden eine Einheit, sind aber auch gegensätzliche Kräfte.

7) DIE MORAL

Die universale Moral

Die stoische Philosophie hat eine **universale Moral** entwickelt, die als Grundlage für das **gemeinsame Leben** vieler verschiedener Menschen und Völker dienen soll. Die stoische Moral strebt nach der **allgemeinen Nächstenliebe** und nach der **Bedürfnislosigkeit**; sie tritt für die **Ehe und Familie** ein und fordert den **Einsatz für das Gemeinwohl**.

8) WEISHEIT UND TORHEIT

Die Moral als Maßstab für Weisheit und Torheit

Die stoische Philosophie betrachtet das moralische Verhalten als Maßstab für den **Weisen** und den **Toren (Idioten)**. Wenn sich ein Mensch um moralische Grundsätze bemüht und nach den Geboten der Moral lebt, dann ist er ein **weiser Mensch**. Wenn er sich hingegen nicht um die Moral kümmert und seinen **Leidenschaften** nachgibt, dann ist er ein **Tor (Idiot)**.

9) GESELLSCHAFT UND STAAT

Der Mensch als Gemeinschaftswesen

Die stoische Philosophie sah im **Menschen** ein **Gemeinschaftswesen**. Sie vertraten den Standpunkt, dass der Mensch körperlich und geistig **nur einer Gemeinschaft existieren** kann. Der **Einzelne** muss sich **in die Gesellschaft einordnen** und die **Rechte der anderen Menschen achten**. Er muss sich um **Gerechtigkeit** bemühen und jedem das Seine geben.

10) DIE RELIGION

Der göttliche Logos

Die stoische Philosophie war eine zutiefst **religiöse Philosophie**. Sie war von der **Existenz** und vom **Wirken** des göttlichen Logos überzeugt. Der göttliche **Logos** lenkt und bestimmt das gesamte **Weltgeschehen**. Der göttliche Logos bestimmt auch das **unentrinnliche Schicksal des Menschen**.

BEKANNTE VERTRETER

Zenon von Kition (333-264 v. Chr.)

Kleanthes von Assos (331-332 v. Chr.)

Chrysippos von Soloi (281-206 v. Chr.)

Panaitios von Rhodos (180-110 v. Chr.)

Poseidonios von Apameia (135-51 v. Chr.)

Seneca (4 v. Chr.-65 n. Chr.)

Epiktet (50-130)

Marc Aurel (121-180)

Wir beschränken uns auf die Vorstellung von Zenon von Kition, Seneca, Epiktet und Mark Aurel.

ZUSAMMENFASSUNG:

DIE GRUNDZÜGE DES STOIZISMUS

1) Die Erkenntnis

Die Sinnes- und Vernunftserkenntnis

2) Die Sprachlehre

Die Grammatik

3) Die Rhetorik

Der Dienst an der Wahrheit

4) Die Welt

Materie und Logos

5) Die Weltperioden

Die ewige Wiederkehr

6) Der Mensch

Der Körper und die Seele

7) Die Moral

Die universale Moral

8) Weisheit und Torheit

Die Moral als Maßstab für Weisheit und Torheit

9) Gesellschaft und Staat

Der Mensch als Gemeinschaftswesen

10) Die Religion

Der göttliche Logos

ZENON VON KITION (333-264 v. Chr.)

DER GRÜNDER DER STOISCHEN PHILOSOPHIE

Zenon von Kition war der Gründer der **stoischen Philosophie**. Seine Philosophie weist neben **griechischen Lehren** auch **jüdische Lehren** auf. Zenon strebte nach einer **Erneuerung aller Bereiche** und versuchte die **Genussphilosophie von Epikur** zu überwinden. Die stoische Lehre bemühte sich um eine **globale Philosophie**, die das **Zusammenleben vieler Völker, Rassen, Kulturen und Religionen** ermöglichen sollte.

LEBEN:

Herkunft und Studium

Zenon wurde **333 v. Chr.** in **Kition** auf der Insel **Zypern** geboren. Er war der Sohn einer **jüdischen Kaufmannsfamilie**. Seine Muttersprache war **Phönizisch**, aber in seinem Elternhaus wurde auch **Griechisch** gesprochen. Mit 22 Jahren kam Zenon nach **Athen**. Dort widmete er sich 20 Jahre lang philosophischen Studien. Er war zunächst Schüler des **kynischen Philosophen Krates**, bei dem er die Genügsamkeit und Bedürfnislosigkeit schätzen lernte. Er war auch Schüler der **Platonischen Akademie** und befasste sich mit den Lehren Platons. Besonders beeindruckt und geprägt hat ihn die **Logoslehre von Heraklit**.

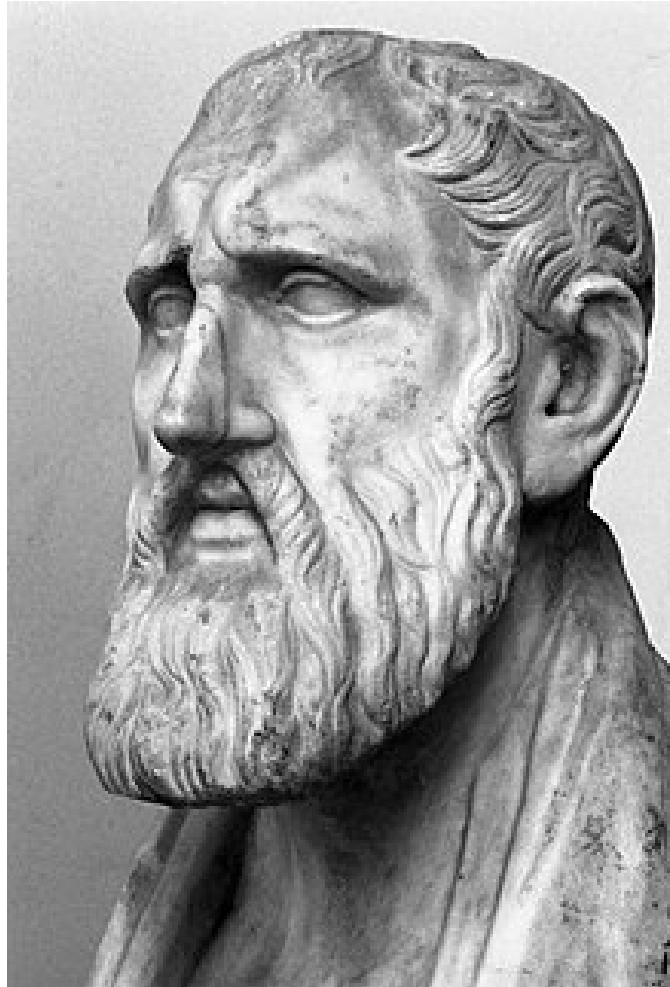
Die Gründung der stoischen Schule

In Athen erlebte Zenon auch das beginnende Wirken des Philosophen **Epikur**. Die Philosophie Epikurs, die hauptsächlich auf die Lust und den Genuß ausgerichtet war, stieß bei Zenon auf heftige Ablehnung. Er fasste daher den Entschluss, eine **eigene Philosophenschule** zu gründen. Der Sitz der Schule war eine **bunte Säulenhalle**, die sich neben der Agorá, dem Hauptplatz von Athen, befand. Die bunte Säulenhalle wurde auf Griechisch „**Poikíle Stoá**“ genannt. Die Schüler wurden nach dem Namen des Schulgebäudes als „**Stoiker**“ bezeichnet. Das Auftreten und Wirken von Zenon war ernst und streng. Er gewann bald ein großes Ansehen in Athen und im ganzen griechischen Raum. Zenon starb **264 v. Chr.** in **Athen**.

HAUPTWERKE:

"Über das naturgemäße Leben"

"Über die Natur des Menschen"



ZENON VON KITION (333-264 v. Chr.)



DIE BUNTE SÄULENHALLE (STOA POIKILE)

LEHRE:

EINFÜHRUNG

Zenon von Kition setzte sich mit **allen Bereichen der Philosophie** auseinander. Er befasste sich mit der **menschlichen Erkenntnis**, der **Sprachlehre** und der **Rhetorik**. Er forschte nach den **Grundlagen der Welt**. Er vertiefte sich in das **Wesen des Menschen** und entwickelte eine umfassende **Lehre über die Moral**. Er setzte sich mit den Fragen der **Gesellschaft** und der **Politik** auseinander und befasste sich schließlich sehr ausführlich mit der **Religion**.

1) DIE ERKENNTNIS

a) Die sinnliche Wahrnehmung

Zenon lehrte, dass die Erkenntnis des Menschen mit der **sinnlichen Wahrnehmung** beginnt. Durch die Sinne (Augen, Ohren, Geruchssinn, Geschmackssinn, Tastsinn) kommt es zur **sinnlichen Wahrnehmung** von Gegenständen in der Außenwelt. Auf diese Weise liefern die Sinne das **Material der Erkenntnis**.

b) Die Überprüfung durch die Vernunft

Zenon lehrte dann, dass die **sinnlichen Wahrnehmungen** von der **Vernunft überprüft** und **beurteilt** werden. Die Vernunft muss feststellen, ob die **Bilder** bzw. **Vorstellungen mit den tatsächlichen Gegenständen übereinstimmen**. Die Bilder bzw. Vorstellungen müssen so **evident** (offensichtlich) sein, dass **keine Täuschung** möglich ist.

c) Die Erkenntnis der Dinge

Zenon lehrt also, dass die Erkenntnis der Dinge von der **Beurteilung** der Bilder und Vorstellungen der Dinge **durch die Vernunft** abhängt. Wenn die Vernunft feststellt, dass die Bilder und Vorstellungen mit den Dingen übereinstimmen, dann handelt es sich um eine **objektive und wahre Erkenntnis**.

d) Die Werturteile

Zenon ging auch der Frage nach, wie es zu **moralischen Werturteilen** kommt. Er ist der Ansicht, dass der Mensch alle Dinge und Handlungen danach beurteilt, ob sie seiner Natur und seinem Dasein nützlich oder schädlich sind. Der **Maßstab** für Gut und Böse, für Tugend und Laster ist also die **Förderung oder Schädigung der eigenen Natur**.

2) DIE SPRACHLEHRE

Zenon hat sich gründlich mit der **Sprachlehre** befasst und die Sprachlehre von Aristoteles weiterentwickelt. Seine **Grammatik** (Sprachlehre) umfasst alle Bereiche der Sprache.

a) Die Elemente der Sprache

Zenon ging bei seiner Sprachlehre zunächst von den **Elementen der Sprache** aus. Er betrachtete die sieben **Vokale** (Selbstlaute) und die sechs **Konsonanten** (Stummlaute) als die Grundelemente der Sprache.

b) Die Wortarten

Zenon entwickelte die Lehre von den verschiedenen **Wortarten** wie Nomen, Verb, Konjunktionen, Artikel und Pronomen. Spätere Denker der Stoa fügten noch die Wortarten der Präposition und des Adverbs hinzu.

c) Die Deklination

Zenon hat auch die Lehre von der **Deklination** eingeführt und die fünf Fälle des Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ und Vokativ festgelegt. In einer späteren Zeit wurde diesen fünf Fällen noch der Fall des Ablativs hinzugefügt.

d) Die Satzarten

Zenon und spätere Denker des Stoizismus entwickelten auch die Lehre von den verschiedenen **Satzarten**. Sie unterschieden Satzarten wie Fragesätze, Aufforderung, Schwur, Gebet, Wunsch, Anrede u. a.

e) Die Zeiten

Zenon und die Stoiker haben auch eine systematische **Tempuslehre** (Lehre von den Zeiten) aufgestellt. Sie unterschieden dabei die Zeiten von Präsens, Imperfekt, Perfekt, Plusquamperfekt und Futur.

f) Die Etymologie

Zenon und die Stoiker gelten auch als die Begründer der **Etymologie** (griech. *étymos*: wahr, griech. *logía*: Lehre; Etymologie: Lehre von der wahren Bedeutung der Wörter). Die Etymologie ermöglichte es, die Herkunft und die wahre Bedeutung der Wörter zu erfassen.

3) DIE RHETORIK

a) Der Dienst an der Wahrheit

Zenon und die Stoiker bekämpften die damals übliche Rhetorik, die dazu diente, der Masse zu schmeicheln und sie zu täuschen. Zenon verlangte, dass die **Rhetorik der Wahrheit dienen** müsse. Die Rhetorik sollte sich um die Verteidigung der **Grundwerte** und der **Moral** bemühen.

b) Die Grundregeln der Sprache

- Die Verwendung der **gebildeten Umgangssprache**
- Die Suche nach **treffenden Ausdrücken**
- Das Bemühen um **Deutlichkeit** und **Klarheit**
- Die Vermeidung von **vulgären Ausdrücken**

c) Die Grundregeln der Rhetorik

- Die Rede soll durch ihren **Inhalt** und **Sinn** überzeugen
- Die Rede soll sich vor allem an die **Vernunft** wenden
- Die Rede soll sich um **Kürze** bemühen
- Die Rede soll **Abschweifungen** vermeiden

4) DIE WELT

a) Materie und Logos

Zenon lehrt, dass die Welt und der Kosmos aus den **zwei Prinzipien** der **Materie** und des **Logos** bestehen. Die **Materie** ist das **stoffliche Prinzip** und der **Logos** ist das **geistige Prinzip** der Welt und des Kosmos. Der Logos ist ein **immanentes Prinzip**, das der Materie innewohnt.

b) Das Weltgesetz des Logos

Zenon betrachtet die Materie als den **passiven Stoff**, aus dem die Welt und der Kosmos gebildet werden. Der Logos ist die **aktive Kraft**, die die Materie zu einem Kosmos gestaltet. Der Logos wirkt als **Weltgesetz**, das die **Ordnung, Zweckmäßigkeit, Einheit** und **Schönheit** der Welt und des Kosmos hervorbringt. Der Logos ist die **göttliche Macht**, die die Welt und den Kosmos lenkt und regiert.

c) Die vier Elemente

Zenon erklärte, dass die **Verbindung** von **Logos** und **Materie** zunächst das Urelement, nämlich das **Feuer**, hervorbringt. Durch die **Verdichtung und Verdünnung des Feuers** entstehen dann die weiteren Elemente **Luft, Wasser und Erde**. Auf diese Weise kommt es zu den **vier Grundelementen von Feuer, Luft, Wasser und Erde**.

d) Die Keimkräfte

Zenon erklärte die weitere Entwicklung der Welt durch spezielle "**Keimkräfte des Logos**", die der Logos in die vier Grundelemente und ihre Verbindungen hineinlegt. Durch diese speziellen Keimkräfte entstehen aus den vier Elementen und ihren Verbindungen die einzelnen **Arten bzw. Gattungen** der Dinge und aus diesen schließlich die **speziellen Einzeldinge**.

e) Das Pneuma

Zenon war der Ansicht, dass die Entwicklung der **organischen Welt** der Pflanzen, Tiere und Menschen eine besondere Kraft, nämlich das **Pneuma** voraussetzt. Beim Pneuma (griech. pneuma: Hauch, Atem, Leben, Seele, Geist) handelt es sich um den "**Lebenshauch**" bzw. "**Lebensatem**", der die Pflanzen, Tiere und Menschen belebt und gestaltet.

f) Der Aufbau der Welt

Zenon unterteilte die irdische Welt in vier Stufen: in die **Dinge**, die **Pflanzen**, die **Tiere** und die **Menschen**. Die **Dinge** haben die spezifischen Eigenschaften der Form und der Einheit. Die **Pflanzen** haben die Eigenschaften des Lebens, des Wachstums und der Vermehrung. Die **Tiere** zeichnen sich durch Bewegung, Nahrungsaufnahme, Wachstum und Fortpflanzung aus. Der **Mensch** verfügt über die Vernunft, die ihn die Welt verstehen und gestalten lässt.

g) Der Aufbau des Kosmos

Zenon versuchte dann auch den Aufbau des Kosmos zu erklären: Im Mittelpunkt des Kosmos steht die kugelförmige **Erde**. Um die Erde legt sich die Hülle des **Wassers (Weltmeer)**, über dem Wasser (Weltmeer) befindet sich die Schichte der **Luft** (Atmosphäre) und über der Luft befindet sich die Region des **Feuers**. Über der Erde befindet sich das **Himmelsgewölbe**. Am Himmelsgewölbe sind die **Fixsterne** befestigt. Unter dem Fixsternhimmel befinden sich die Sphären der sieben **Planeten**. Am Rand der Erdatmosphäre kreist der **Mond**.

5) DIE WELTPERIODEN

a) Der ewige Kreislauf der Welt

Zenon lehrte, dass die **Welt** in regelmäßigen **Perioden** (griech. peri: um, herum; griech. odòs: Weg; periodos: Kreislauf, regelmäßige Wiederkehr) **vergeht** und **wiederkehrt**. Zenon stellte zunächst fest, dass die **jetzige Welt** einem **ständigen Prozess der Vergänglichkeit** unterworfen ist.

b) Vergänglichkeit und Ewigkeit

Zenon schloss daraus, dass die jetzige Welt nicht ewig sein konnte, da ja sonst dieser Prozess der Vergänglichkeit schon längst abgeschlossen sein müsste. Gleichzeitig war Zenon aber davon überzeugt, dass der Kosmos und die Welt ewig seien. Um nun die **Vergänglichkeit der jetzigen Welt mit der Ewigkeit des Kosmos und der Welt zu vereinbaren**, entwickelte er die Theorie von der **ewigen Wiederkehr der Welt**.

c) Ende und Neubeginn

Zenon lehrte, dass die Welt am Ende einer Periode mit einer **neuen Periode** beginnt. Auf diese Weise kann auch der **Prozess der Vergänglichkeit** wieder neu beginnen. Zenon hat also durch die Theorie der ewigen Wiederkehr die **gleichzeitige Vergänglichkeit und Ewigkeit** der Welt zu erklären versucht.

d) Die Reinigung der Welt

Zenon lehrte weiters, dass es am Ende jeder Weltperiode zum **“Weltenbrand“** komme: Die Welt kehrt zum **Feuer** zurück und wird vom Feuer verzehrt. Auf diese Weise verschwindet die Welt mit allen ihren Mängeln, es kommt zu einer allgemeinen **Kathársis** (griech. kátharsis: Reinigung, Sühnung). Dann lässt der göttliche Logos die Welt wieder von neuem erstehen und es beginnt eine neue Weltperiode.

e) Die ewige Wiederkehr

Zenon lehrte also, dass es nach der Reinigung der Welt zu einer Wiederkehr der Welt kommt. Diese Wiederkehr der Welt wiederholt sich nach jeder Reinigung. Dieser sich wiederholende Vorgang wird als **"ewige Wiederkehr"** bezeichnet. Die ganze Weltgeschichte ist also von einer ewigen Wiederkehr geprägt.

6) DER MENSCH

a) Das Wesen des Menschen

Zenon betrachtete den Menschen als ein Wesen, das aus **zwei Komponenten** (Bestandteilen) besteht: Die eine Komponente bildet der **animalische Körper**, der von der **Seele** gestaltet wird. Die zweite Komponente des Menschen ist der **Geist**, der von der **Vernunft** bestimmt wird. Körper und Geist bilden eine Einheit, sind aber auch gegensätzliche Kräfte.

b) Der Körper des Menschen

Zenon sah im Menschen zunächst ein **Lebewesen** mit einem **animalischen (tierischen) Körper**. Der **Körper** des Menschen weist zwar **einige Besonderheiten** wie den aufrechten Gang, die Hände und die Sprachwerkzeuge auf (vgl. Aristoteles), aber in seinen Wachstums- und Lebensbedingungen unterscheidet er sich nicht vom tierischen Körper.

c) Die Seele des Menschen

Zenon lehrte, dass der Körper des Menschen von der **Seele** bestimmt wird. Die Seele ist das **Lebens- und Gestaltprinzip** des Körpers. Die Seele hat ihren Sitz im **Herzen** des Menschen und dehnt sich von dort im ganzen Körper aus. Sie ist eine **körperliche Kraft**, die durch Berührung auf den Körper einwirkt.

d) Der Geist des Menschen

Zenon lehrte weiters, dass der Mensch neben dem animalischen Körper auch den **Geist** besitzt, der ihn grundlegend vom Tier unterscheidet. Der Geist ermöglicht es dem Menschen, die Welt auf **rationale Weise** zu erkennen. Der Mensch kann sich durch den Geist über die Gegenwart erheben und lebt so in **Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft**.

e) Die Eigenständigkeit des Menschen

Zenon erklärte, dass die geistige Erkenntnis es dem Menschen ermöglicht, sein Leben **eigenständig** zu gestalten. Der Geist ermöglicht dem Menschen, die **kausalen Zusammenhänge** zu erkennen. Der Geist ermöglicht dem Menschen aber auch **Werturteile** und lässt ihn zwischen **Gut und Böse** unterscheiden. Der Geist verbindet den Menschen schließlich auch mit dem **göttlichen Geist**.

7) DIE MORAL

a) Glück und Tugend

Zenon betrachtete den Menschen als ein Wesen, das nach dem **Glück** strebt. Das wahre Glück erfordert ein Leben, das vom **Geist** bzw. von der **Vernunft** bestimmt wird. Ein solches Leben nach dem Geist führt zur **Moral** und zur **Tugend**, die die Grundlage des wahren Glücks sind. Ein solches Leben ist eine ständige **Herausforderung** und ein **Kampf** gegen alle Kräfte, die der Vernunft und der Moral widerstreben.

b) Die Tugend um der Tugend willen

Zenon beschrieb die Tugend als eine **sittliche Haltung**, die ganz **mit dem Geist bzw. der Vernunft übereinstimmt**. Die Tugend befähigt den Menschen, **auch bei Versuchungen** von Lust und Schmerz, von Geld und Macht, aber auch in Krankheit und Gefahr ein **sittliches Leben** zu führen. Es kommt bei der Tugend **nicht** auf den **Erfolg** und auf die **Leistung** an, sondern auf die **die innere Absicht**. Es geht bei der Tugend um die Tugend.

c) Die vier Haupttugenden

Zenon griff bei seiner Ethik auch auf die **vier Haupttugenden von Platon** zurück. Die erste Tugend ist die **Weisheit**, mit der die praktische Lebensweisheit gemeint ist. Die zweite Tugend ist die **Tapferkeit**, die die verschiedenen Widerstände gegen ein sittliches Leben überwindet. Die dritte Tugend ist die **Mäßigkeit**, die sich in der Beherrschung der Triebe äußert. Die vierte Tugend ist die **Gerechtigkeit**, die jedem Mitmenschen das Seine zukommen lässt.

d) Der Pflichtbegriff

Zenon führte in seiner Lehre von der Ethik einen neuen **Pflichtbegriff** ein. Dieser Pflichtbegriff baut auf dem Gebot "**Du sollst!**" und verlangt sie den **Gehorsam** und die **Unterwerfung** gegenüber dem **Sittengesetz**. Diese Auffassung einer **kategorischen (unbedingten) Pflichterfüllung** geht auf das jüdische Erbe von Zenon zurück.

e) Die freiwillige Moral

Zenon wies ausdrücklich darauf hin, dass die Pflicht **nicht** zur **Aufhebung der menschlichen Freiheit**. Da das Sittengesetz den Menschen **nicht von außen** zwingt, sondern **aus seinem eigenen Inneren** kommt, ist die **Freiheit** des Menschen bei der Erfüllung der Pflicht **gewährleistet**.

f) Die Gefahr der Affekte

Zenon sah die größte Gefahr für die Moral in den **Affekten**. Die Affekte waren für ihn **unvernünftige und naturwidrige Bewegungen der Seele**. Sie waren für ihn aber auch **körperliche Triebe**, die das **Maß überschritten** und auf diese Weise zu **ungezügelter Leidenschaft** führten.

g) Der Kampf gegen die Affekte

Zenon verlangte deshalb den ständigen Kampf gegen die Affekte und die **völlige Kontrolle der Gefühle und Triebe** durch die Vernunft. Er sah das Ziel sogar in einer **völligen Apathie (Gefühllosigkeit)** gegenüber den gefühlsmäßigen Regungen der Seele. Er vertrat den Standpunkt, dass der Mensch auch bei **Todesfällen** keinerlei Regung des Schmerzes zeigen dürfe.

h) Die Bedürfnislosigkeit

Zenon sah auch in den **materiellen Gütern** eine **Behinderung des geistigen Lebens**. Das Streben nach materiellen Gütern hindert den Menschen daran, nach den geistigen Gütern zu streben. Er predigte deshalb auch eine radikale **Bedürfnislosigkeit** und den **Verzicht auf äußere Güter**. Er verlangte auch eine einfache Kost und eine einfache Kleidung. Auch die Wohnung sollte schlicht und einfach sein.

i) Die stoische Unerschütterlichkeit

Zenon sah das Ziel der stoischen Ethik in der völligen **Unerschütterlichkeit** des Menschen. Der **weise und tugendhafte Mensch**, der die Welt wirklich kennt und gelernt hat, sich selbst zu beherrschen, steht allen Ereignissen mit Unerschütterlichkeit gegenüber. Sein Inneres ist durch die Tugend so gefestigt, dass er allen Dingen mit Gleichmut und Gelassenheit entgegensieht.

h) Der Kampf gegen Epikur

Zenon hat mit seiner rigorosen (lat. rigorosus: streng, hart) **Moral gegen die Philosophie von Epikur** gewandt. Epikur hatte erklärt, dass das menschliche Streben von Natur aus auf die **Lust** ausgerichtet sei. Zenon erblickte aber in der Lust eine **animalische Kraft** und war daher der Ansicht, dass die Lust den Menschen auf eine **tierische Stufe** herabdrücke. Er erklärte deshalb im Gegensatz zu Epikur, dass das Streben des Menschen nicht von der Lust, sondern vom **Geist** bestimmt sein müsse.

8) WEISHEIT UND TORHEIT

a) Die Moral als Maßstab für Weisheit und Torheit

Zenon betrachtete das moralische Verhalten als Maßstab für den **Weisen** und den **Toren**. Wenn sich ein Mensch um die **Beherrschung seiner Leidenschaften** bemüht, nach **Bedürfnislosigkeit** strebt und **äußere Güter gering** achtet, wenn er der **Vernunft** gehorcht und aus **Pflichtbewusstsein** handelt, dann ist er ein **weiser Mensch**. Wenn er hingegen seinen **Leidenschaften** nachgibt und ein **unmäßiges Leben** führt, dann ist er ein **Tor**.

b) Die Moral als Maßstab für Glück und Unglück

Zenon erklärte, dass das moralische Verhalten auch über das **Glück** und **Unglück** des Menschen entscheidet. Wenn sich der Mensch um die **Tugend** bemüht, dann findet er das wahre Glück; wenn er hingegen nur nach **Lust und Genuss** strebt, verfällt er dem Unglück. Wenn der Mensch sich von der **Vernunft** leiten lässt, dann findet er das Glück; wenn er aber den **Leidenschaften** folgt, stürzt er sich ins Unglück.

c) Die Moral als Quelle des inneren Friedens

Zenon erklärte weiters, dass die Moral zum **inneren Frieden** führt. Wenn der Mensch nach **inneren Gütern** strebt, dann findet er den inneren Frieden; wenn er nach **äußeren Gütern** strebt, bleibt er unzufrieden. Die inneren Güter führen zu einer **bleibenden geistigen Freude**, die äußeren Güter ermöglichen dem Menschen nur einen **vergänglichen Genuß**.

d) Die ständige Bekehrung des Menschen

Zenon lehrte schließlich, dass das Glück eine **Bekehrung** des Menschen voraussetzt und eine **ständige Anstrengung** verlangt. Der Mensch muss sich ständig um **ein geistiges und ein moralisches Leben** bemühen. Er muss sich mit aller Kraft darum bemühen, die **Leidenschaften** zu bekämpfen und darf sich nicht von den **Trieben** bestimmen lassen.

e) Die Überwindung des Hedonismus

Zenon hat sich mit aller Kraft darum bemüht, die **hedonistische Philosophie** von Epikur, die auf die **Lust** und den **Genuss** ausgerichtet war, zu überwinden. Er hat erkannt, dass ein **Leben, das nur nach Lust und Genuss strebt, den Menschen, die Moral und die Gesellschaft in den Abgrund stürzt**. Zenon hat erkannt, dass nur ein Leben, das von der **Vernunft** und von **Moral** bestimmt wird, zum **wahren Glück** und zur **Entfaltung der Gesellschaft** führt.

9) GESELLSCHAFT UND STAAT

a) Der Mensch als Gemeinschaftswesen

Zenon und die Stoiker sahen im **Menschen** ein **Gemeinschaftswesen**. Sie vertraten den Standpunkt, dass der Mensch körperlich und geistig **nur einer Gemeinschaft existieren** kann. Deshalb drängt es den Menschen von Natur aus zur Gemeinschaft mit anderen Menschen. In der Gesellschaft muss sich der **Einzelne einordnen** und die **Rechte der anderen Menschen achten**. Er muss sich um **Gerechtigkeit** bemühen und jedem das Seine geben.

b) Ehe und Familie

Zenon und die Stoiker schätzten die **Ehe** und **Familie** sehr hoch ein. Die **Zeugung von Kindern** galt als eine staatsbürgerliche Pflicht, der **Ehebruch** war ein Verbrechen gegen die eheliche Gemeinschaft. Die **Frau** wurde als ein Wesen mit den gleichen geistigen Begabungen wie der Mann betrachtet. Zenon und die Stoiker legten schließlich auch großen Wert auf eine **sorgfältige Erziehung**, die zu einer bewussten Bildung des Geistes und der Vernunft führt.

c) Der kosmopolitische Staat

Zenon entwickelte die Idee von einem **Weltstaat**, der die verschiedenen Völker der Welt zu einer Einheit zusammenschließen sollte. Er betrachtete **alle Menschen als Bürger einer Welt (Kosmopoliten)**. Mit dieser Vorstellung sprengte Zenon die Welt der griechischen Polis und gelangte zur Vorstellung einer **Kosmo-Polis**, die alle Menschen umfasste und vereinte.

d) Die Gleichheit aller Menschen

Zenon erklärte, dass der kosmopolitische Staat auch die **grundsätzliche Gleichheit** aller Menschen voraussetzt. Der Stoizismus begründete die Gleichheit der Menschen mit dem **gemeinsamen Ursprung aller Menschen im göttlichen Logos** und mit der **gleichen Vernunftnatur** aller Menschen. Die Lehre von der Gleichheit aller Menschen bedeutet, dass auch die **Sklaven** als Menschen betrachtet und behandelt werden.

e) Die weltweite Gemeinschaft

Zenon erblickte in der grundsätzlichen Gleichheit die Voraussetzung dafür, dass **alle Menschen als freie und gleichberechtigte Wesen** betrachtet und geachtet werden. Sie ist die Voraussetzung dafür, dass die vielen Menschen und Völker trotz ihrer kulturellen, rassischen und religiösen Unterschiede eine **weltweite Gemeinschaft** bilden können.

f) Das Gesetz als Grundlage des Weltstaates

Zenon erklärte schließlich, dass das **Gesetz die Grundlage des Weltstaates** bildet. Das Gesetz ist die **rechtliche und moralische Autorität**, die bestimmt was gerecht und was ungerecht ist. Das staatliche Gesetz muss im **göttlichen Gesetz** verankert sein, das nicht geändert und abgeschafft werden kann und für alle Völker und Zeiten gilt.

10) DIE RELIGION

Zenon hat sich auch in einer sehr gründlichen Weise mit den **Fragen der Religion** auseinandergesetzt und verschiedene **Argumente für Gott und die Religion** angeführt.

a) Der Glaube aller Völker

Zenon wies zunächst darauf hin, dass sich der **Glaube an Gott bei allen Völkern** feststellen lässt. Es stimmen also alle Völker überein, dass es einen Gott gibt. Bei allen Völkern gibt es auch verschiedene **Formen des Gottesdienstes**. Alle Völker bemühen sich schließlich auch nach bestimmten **Geboten Gottes** zu leben.

b) Die Notwendigkeit eines Schöpfergottes

Zenon sprach auch von der **Notwendigkeit eines Schöpfergottes**. Die **Gesetzmäßigkeiten** und die **Ordnung** der Welt und des Kosmos lassen sich **nicht durch den Zufall** erklären. Die Gesetzmäßigkeiten und die Ordnung der Welt und des Kosmos erfordern einen **Schöpfergott**, der sie mit seinem Geist und seiner schöpferischen Vollmacht hervorbringt und gestaltet.

c) Die Schönheit der Welt und des Himmels

Zenon erklärte, dass auch die **Schönheit der Welt und des Himmels** auf die Existenz Gottes hinweisen. Die Welt zeichnet sich durch eine wunderbare **Einheit und Harmonie** aus. Die Welt ist von einer überragenden Schönheit, die sich vor allem im „**Schmuck des Himmels**“ zeigt. Die Schönheit der Welt und der Gestirne sind ein klarer Hinweis auf Gott.

d) Die Vorzeichen und Prophezeiungen

Zenon betrachtete auch die **Vorzeichen und Prophezeiungen** (Orakel) als einen Hinweis auf die Existenz und das Wirken Gottes. In den Vorzeichen und Prophezeiungen, die zukünftige Ereignisse ankündigen, zeigt sich ein **Wissen, das die Gegenwart übersteigt**. Ein solches Wissen über zukünftige Ereignisse lässt die Existenz und das Wirken Gottes erkennen.

e) Das Wesen Gottes

Zenon sah in Gott nicht einen transzendenten Geist, der die Welt übersteigt, sondern eine **immanente (innerliche) geistige Kraft**, die in der Welt und im Kosmos anwesend ist. Er erklärte, dass ein transzendenter Geist nicht auf die materielle Welt einwirken könne. Aus diesem Grund muss Gott eine immanente Kraft sein, die mit der Materie verbunden ist.

f) Die Vorsehung Gottes

Zenon sah in Gott den **Logos**, der als **universales Weltgesetz** alles regiert und lenkt. Der Logos wirkt in allen Dingen und wird so zur **Vorsehung** der Welt und des Kosmos. Die Vorsehung ist nach Zenon ein deterministisches (bestimmendes) Gesetz und wird so zum **Schicksal** des Menschen und der Welt.

g) Die verschiedenen Religionen

Zenon erklärte schließlich, dass die verschiedenen Vorstellungen von Gott nur **verschiedene Ausdrucksformen für den einen Gott des Logos** sind. Nach Zenon wenden sich also alle verschiedenen Religionen an den einen Gott des Logos. Auf diese Weise führt der **eine Gott** trotz der verschiedenen Religionen auch zur **weltweiten Einheit unter den Völkern**.

KRITISCHE WÜRDIGUNG:

DIE STOISCHE PHILOSOPHIE

1) GRIECHISCHE UND JÜDISCHE WEISHEIT

In der stoischen Philosophie kommt es zu einer **Verbindung von griechischer und jüdischer Weisheit**. Die stoische Philosophie baut auf der griechischen Philosophie von Platon und Aristoteles auf. Sie enthält aber auch verschiedene Lehren, die auf die **jüdische Weisheit** zurückgehen (vgl. Weisheitsbücher des Alten Testaments).

2) DIE PRAKTISCHE AUSRICHTUNG

Zenon stellte seine Philosophie ganz in den **Dienst der Menschen** und des **praktischen Lebens** stellen. Seine Lehre war eine Anleitung für das **konkrete Leben** der Menschen. Er entwickelte Grundsätze, die sich auf das alltägliche Leben anwenden ließen. Er entwickelte vor allem **moralische Grundsätze**, an denen sich das Verhalten des Menschen orientieren sollte.

3) DIE INNERE ERNEUERUNG

Zenon bemühte sich um eine innere **Erneuerung aller Bereiche**. Er bemühte sich um eine Erneuerung der **Sprache** und entwickelte eine umfassende **Grammatik**. Er förderte die Entwicklung des **Geistes** und der **Vernunft**. Er schuf eine umfassende **Moral** und zeigte den Weg zum **wahren Glück**. Zenon wies schließlich auf die wahre Bedeutung der **Religion** hin.

4) DIE GLOBALE PHILOSOPHIE

Die stoische Philosophie war die erste philosophische Strömung des Hellenismus. Sie bemühte sich um eine Lehre, die für alle Menschen gültig war. Sie Voraussetzungen für eine **globale Welt** schaffen. Auf diese Weise wurde die stoische Philosophie zu einer Bewegung, die einen großen **Einfluss auf das Denken, Fühlen und Handeln der Menschen** ausgeübt hat.

5) DIE WIRKUNG DER STOISCHEN PHILOSOPHIE

Die stoische Philosophie hat wie keine andere Philosophie das **späte Griechentum und Römertum** geprägt. Viele gebildeten Griechen und Römer erkannten vor allem die Bedeutung der **globalen Ausrichtung** des Stoizismus und der **stoischen Ethik**. Sie bemühten sich um eine „**stoische Ruhe und Gelassenheit**“ und pflegten die stoische **Humanität und Toleranz**.

KRITISCHE EINWÄNDE

Die Philosophie Zenons weist trotz ihrer vielen wertvollen Lehren manche Punkte auf, die kritisch gesehen werden müssen. Zu diesen kritischen Punkten gehören die Sicht des Menschen, die Vorstellung vom Glück, die Einschätzung der körperlichen Kräfte und der Triebe, die Sicht der Religion und des Schicksals.

1) DER MENSCH

Zenon spricht von einem **animalischen und einem vernünftigen Teil des Menschen**. Die moderne Anthropologie stellt dazu fest, dass der Mensch nicht aus einem animalischen Teil und einem vernünftigen Teil besteht. Der Mensch ist also nicht halb Tier und halb Mensch. Der Mensch ist vielmehr ein **leibseelisches Wesen**, also eine Einheit von Leib und Seele. Der **Leib** des Menschen ist **Ausdruck des Geistes und der Seele**.

2) DAS GLÜCK

Zenon erklärt, dass das **Glück** des Menschen hauptsächlich von der **Tugend** und der **Moral** des Menschen abhängt. Die Tugend und die Moral sind sicher eine wesentliche Voraussetzung für das Glück des Menschen. Die Tugend und Moral reichen aber nicht aus, um den Menschen glücklich zu machen. Das Glück des Menschen besteht auch in verschiedenen **irdischen, menschlichen und seelischen Freuden**.

3) DIE KÖRPERLICHEN KRÄFTE

Zenon und die stoische Philosophie betrachten die **körperlichen Kräfte und Triebe allzu negativ**. Die körperlichen Kräfte und Triebe haben ihre **Bedeutung für den Menschen** (Essen, Trinken, Sexualität usw.) Sie müssen aber von der **Vernunft** beherrscht und mit **Verantwortung** eingesetzt werden.

4) DIE EWIGE WIEDERKEHR

Zenon lehrt, dass die Weltgeschichte von **Perioden** bestimmt wird. Am Ende einer Periode kommt es zu einem **Weltenbrand**, der zur Zerstörung der Welt führt. Nach der Zerstörung der Welt kommt es zur **Entstehung einer neuen Welt**. Auf diese Weise kommt es zu einem **Kreislauf der Weltgeschichte** und zu einer **ewigen Wiederkehr**. Die moderne Astronomie erklärt, dass die Weltgeschichte einen **Anfang** und ein **Ende** und einen **linearen Verlauf** hat.

5) DIE RELIGION

Zenon lehrt, dass **Gott ein immanentes Wesen** ist, das **in der Welt** existiert. Gott kann aber als **absolutes und geistiges Wesen nicht in einer begrenzten und materiellen Welt existieren**. Deshalb muss Gott die physische Welt übersteigen und in einer **metaphysischen Welt** existieren. Gott wirkt aber von der metaphysischen Welt in die physische Welt hinein.

6) DAS SCHICKSAL

Zenon spricht auch von der **Vorsehung Gottes**. Er betrachtet die Vorsehung als ein **deterministisches (bestimmendes) Gesetz**. Auf diese Weise führt aber die Vorsehung zu einem **unentrinnbaren Schicksal**. Wenn aber die Vorsehung Gottes das Schicksal des Menschen bestimmt, dann gibt es **keine Freiheit und keine Verantwortung des Menschen** mehr. Die wahre Vorsehung respektiert die Freiheit des Menschen.

DIE BEDEUTUNG DER STOISCHEN PHILOSOPHIE

Zenon ist auch für die heutige Zeit von großem Interesse: Er war der erste Denker, der versucht hat, eine **"globale Philosophie"** zu entwickeln. Seine wegweisenden Gedanken im Rahmen der ersten "Globalisierung" am Ende der Antike sind es wert, auch in unserer Zeit einer neuerlichen Globalisierung gründlich studiert zu werden.

ZUSAMMENFASSUNG:**ZENON VON KITION (333-264 v. Chr.)****HAUPTWERKE:**

"Über das naturgemäße Leben"

"Über die Natur des Menschen"

LEHRE:**1) Die Erkenntnis**

- a) Die sinnliche Wahrnehmung
- b) Die Überprüfung durch die Vernunft
- c) Die Erkenntnis der Dinge
- d) Die Werturteile

2) Die Sprachlehre

- a) Die Elemente der Sprache
- b) Die Wortarten
- c) Die Deklination
- d) Die Satzarten
- e) Die Zeiten
- f) Die Etymologie

3) Die Rhetorik

- a) Der Dienst an der Wahrheit
- b) Die Grundregeln der Sprache
- c) Die Grundregeln der Rede

4) Die Welt

- a) Materie und Logos
- b) Das Weltgesetz des Logos
- c) Die vier Elemente
- d) Die Keimkräfte
- e) Das Pneuma
- f) Der Aufbau der Welt
- g) Der Aufbau des Kosmos

5) Die Weltperioden

- a) Der ewige Kreislauf der Welt
- b) Vergänglichkeit und Ewigkeit
- c) Ende und Neubeginn
- d) Die Reinigung der Welt
- e) Die ewige Wiederkehr

6) Der Mensch

- a) Das Wesen des Menschen
- b) Der Körper des Menschen
- c) Die Seele des Menschen
- d) Der Geist des Menschen
- e) Die Eigenständigkeit des Menschen

7) Die Moral

- a) Glück und Tugend
- b) Die Tugend um der Tugend willen
- c) Die vier Haupttugenden
- d) Der Pflichtbegriff
- e) Die freiwillige Moral
- f) Die Gefahr der Affekte
- g) Der Kampf gegen die Affekte
- h) Die Bedürfnislosigkeit
- i) Die stoische Unerschütterlichkeit
- h) Der Kampf gegen Epikur

8) Weisheit und Torheit

- a) Die Moral als Maßstab für Weisheit und Torheit
- b) Die Moral als Maßstab für Glück und Unglück
- c) Die Moral als Quelle des inneren Friedens
- d) Die ständige Bekehrung des Menschen
- e) Die Überwindung des Hedonismus

9) Gesellschaft und Staat

- a) Der Mensch als Gemeinschaftswesen
- b) Ehe und Familie

- c) Der kosmopolitische Staat
- d) Die Gleichheit aller Menschen
- e) Die weltweite Gemeinschaft
- f) Das Gesetz als Grundlage des Staates

10) Die Religion

- a) Der Glaube aller Völker
- b) Die Notwendigkeit eines Schöpfergottes
- c) Die Schönheit der Welt und des Himmels
- d) Die Vorzeichen und Prophezeiungen
- e) Das Wesen Gottes
- f) Die Vorsehung Gottes
- g) Die verschiedenen Religionen

SENECA (4 v. Chr.- 65 n. Chr.)

LEBEN:

Herkunft und Studium

Lucius Annaeus Seneca wurde **4 v. Chr.** als Sohn einer angesehenen römischen Familie in **Corduba** in Spanien geboren. Er verlebte seine Kindheit und Jugend in **Rom**. Von 13 bis 19 n. Chr. studierte er **Philosophie**. Anschließend hielt er sich mehrere Jahre lang in **Ägypten** auf, wo er sich verschiedenen naturwissenschaftlichen Studien widmete.

Die politische Laufbahn

Nach seiner Rückkehr aus Ägypten begann Seneca seine **politische Laufbahn in Rom** und bekleidete mehrere Ämter. Gleichzeitig wurde ihm die geistige **Erziehung** des zukünftigen Kaisers **Nero** anvertraut. Als Nero die Herrschaft übernahm, gewann Seneca zunächst einen großen Einfluss auf seinen ehemaligen Schüler. Er wurde zum **1. Konsul** ernannt und bestimmte maßgeblich die **Politik Roms** mit.

Der Rückzug aus der Politik

Doch nach einigen Jahren fiel Seneca bei Kaiser Nero in **Ungnade** und mußte sich aus der Politik zurückziehen. Seneca wurde schließlich verdächtigt, an einer **Verschwörung** gegen Nero teilgenommen zu haben und musste auf Befehl von Nero **Selbstmord** begehen. Seneca starb im Jahr **65** in **Rom**.

HAUPTWERKE:

"De tranquillitate animi" ("Von der Ruhe des Gemüts")

"De ira" ("Vom Zorn")

"De beneficiis" ("Von den Wohltaten")

"De clementia" ("Von der Milde")

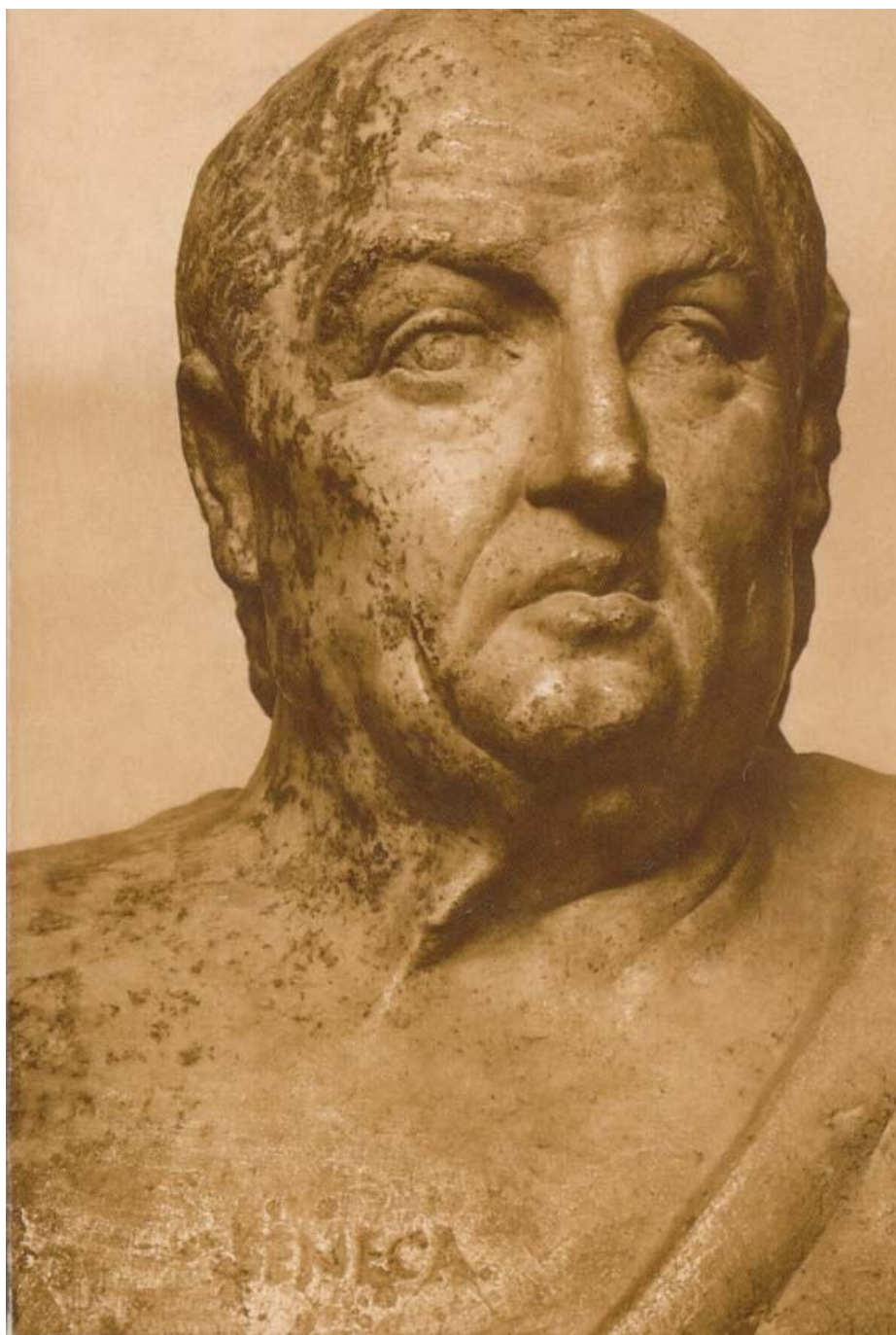
"De vita beata" ("Vom glücklichen Leben")

"De brevitae vitae" ("Von der Kürze des Lebens")

"De constantia sapientis" ("Von der Standhaftigkeit des Weisen")

"Naturales quaestiones" ("Fragen über die Natur")

"Epistulae ad Lucilium" ("Briefe an Lucilius") (Abkürzung: Brief mit Nummer)



SENECA (4 v. Chr. -65 n. Chr.)

LEHRE:

1) DIE PHILOSOPHIE

a) Der Denker der „ersten Globalisierung“

Seneca ist - gemeinsam mit Cicero - der bedeutendste Denker der „ersten Globalisierung“ in der Zeit des Hellenismus. Seine Schriften spiegeln die gesamte **Problematik seiner Zeit** wider, sie stellen aber auch den Versuch dar, die **Schwierigkeiten eines ganzen Zeitalters zu bewältigen**. Seneca hat erkannt, welche große **Bedeutung der Philosophie** bei der Gestaltung einer globalen Welt zukommt.

b) Die Suche nach den tieferen Wahrheiten

Seneca erklärt, dass die Philosophie die umfassende Aufgabe hat, "die **Wahrheit über menschliche und göttliche Dinge** zu finden." (Brief 90,3) Die Philosophie muss sich mit dem **Ursprung der Welt** und mit der Frage nach **Gott** auseinandersetzen. Sie soll sich mit dem Wesen und der Bestimmung des **Menschen** sowie mit dem moralischen **Verhalten** und dem wahren **Glück** des Menschen befassen.

c) Hilfe für das praktische Leben

Seneca lehrt aber auch, dass die Philosophie nicht nur etwas Theoretisches sein darf, sondern vor allem eine **Hilfe für das praktische Leben** sein soll. Die Philosophie darf nicht nur aus geistreichen Gesprächen bestehen, sondern soll zur **Aktion** führen. Seneca hat deshalb verschiedene Schriften verfasst, in denen er versucht, die Philosophie als "**Kunst des Lebens**" zu lehren.

d) Globalisierung und Dekadenz

Seneca hat sich auch sehr gründlich mit den **Herausforderungen und Problemen seiner Zeit** auseinandergesetzt. Er sucht die menschlichen und moralischen Voraussetzungen für die **erste Globalisierung** zu schaffen. Er versucht aber auch die **Dekadenz** seiner Zeit aufzuzeigen und wird nicht müde, seine Leser vor dem Verfall der Moral und der Kultur zu warnen. Gleichzeitig sucht er auch nach Mitteln und Wegen, um die **Überwindung der Dekadenz** zu ermöglichen.

2) DIE RHETORIK

a) Eine lebensnahe Sprache

Seneca hat bei seinen philosophischen Betrachtungen eine eigene **Rhetorik** entwickelt. Er weiß, dass er seine Zeitgenossen **nicht mit abstrakten philosophischen Lehrsätzen** ansprechen darf. Er kann diese frustrierten, aber gleichzeitig auch suchenden Menschen nur mit einer **lebensnahen und allgemein verständlichen Sprache** erreichen. Daher entwickelt Seneca einen **abwechslungsreichen Stil** mit **kurzen und einprägsamen Sätzen**. Er führt eine Menge von **Beispielen** an und weiß viele **Anekdoten** zu erzählen.

b) Eine direkte Sprache

Seneca nimmt sich **kein Blatt vor den Mund** und nennt auch die **heikelsten Dinge** sehr **direkt beim Namen**. Seneca versteht es, nicht nur die **Vernunft**, sondern auch das **Herz** der Menschen anzusprechen. Es ist ihm bewusst, dass er die Menschen nur dann beeinflussen kann, wenn es ihm gelingt, ihre **Gefühle** zu mobilisieren. Seneca betrachtet die Sprache letztlich auch als ein Mittel zur **Rettung der Seelen**.

3) DIE WELT

Seneca hat sich mehreren Werken mit der Erklärung der Welt befasst. Zu diesen Werken gehören hauptsächlich die Schriften **"Fragen über die Natur"** und **"Von den Wohltaten"**.

a) Die Materie und der Logos

Seneca vertritt in seiner Erklärung der Welt die Lehre des Stoizismus: Die Natur besteht aus den zwei Prinzipien der **Materie** und des **Logos**. Die **Materie** wird vom **göttlichen Logos** belebt und gelenkt. Der göttliche Logos wirkt mit seinem **Feuer** und seiner **Vernunft** in der Natur. Er wirkt als **belebendes Prinzip** der Natur, aber auch als **Vorsehung** und als **Schicksal** in der Welt.

b) Gott als intelligentes Urprinzip

Seneca lehrt, dass die Welt nur durch den **Geist Gottes** erklärt werden kann. Die **Rationalität** der Welt und ihrer **Gesetze** erfordert einen **Schöpfergeist**, der die Welt geplant hat. Seneca wendet sich gegen die Philosophen, die die Welt nur mit Hilfe des Zufalls erklären. Er findet es unverständlich, "das schönste, wunderbar geordnete und in seiner Ordnung beständigste Gebilde als Werk des Zufalls" zu betrachten ("Fragen über die Natur", Buch 1, Vorrede 14).

4) DIE NATUR

Seneca hat sich in seinem umfangreichen Werk "**Fragen über die Natur**" in gründlicher Weise mit **naturphilosophischen Fragen** auseinandergesetzt. Der Beginn seiner Naturstudien geht auf die Zeit seines Aufenthalts in **Ägypten** zurück. Seneca hat sein ganzes Leben lang Bücher über naturwissenschaftliche Fragen gelesen.

a) Die Naturphänomene

Seneca beschäftigt sich eingehend mit den verschiedensten **Naturphänomenen**. Er beobachtet die **Erscheinungen am Himmel**, er untersucht die verschiedenen Phänomene der **Luft**, des **Wassers** und des **Windes**. Er sucht nach einer Erklärung für **Hagel** und **Schnee**, für **Erdbeben** und **Kometen**. Seneca ist viel in der Natur unterwegs und stellt sich immer wieder neue Fragen.

b) Die verschiedenen Lehren

Seneca studiert die verschiedenen **Lehren** der **vorsokratischen Naturphilosophen**, von **Platon** und **Aristoteles** und den **stoischen und epikureischen Philosophen**. Er stellt auch **Vergleiche** zwischen den verschiedenen Lehren an und fragt sich, welche Lehre wohl die beste sei. Seneca macht sich auch selbst Gedanken über die Natur und ihre verschiedenen Phänomene. Er fragt sich schließlich auch über die tiefere Bedeutung der Natur für den Menschen.

c) Die Erkenntnis der Gottheit

Seneca lehrt, dass die Vertiefung in die Natur eine mehrfache Wirkung hat. Der Mensch gelangt durch die Erkenntnis der Natur zunächst zu einer vertieften **Erkenntnis der Gottheit**. Der Mensch begreift, dass über der Natur eine **überlegene Intelligenz** waltet, die das ganze Universum hervorbringt, lenkt und erhält. Die Betrachtung der Natur führt den Menschen zu einer **Verehrung der Gottheit**.

d) Die Erkenntnis des Menschen

Seneca erklärt, dass der Mensch durch die Natur auch sein **eigenes natürliches Wesen** kennenlernt und durch den Lauf der Natur auch den **Lauf seines eigenen Lebens** begreift. Die Natur wird für den Menschen zur **moralischen Verpflichtung** und fordert ihn auf, sein Leben nach der Natur auszurichten. Die genaue Kenntnis der Naturkräfte nimmt dem Menschen schließlich auch die **Angst** vor gewissen Naturereignissen (z. B. die Angst vor dem Blitz).

5) DER MENSCH

Seneca hat sich in mehreren Schriften mit dem **Wesen des Menschen** auseinandergesetzt. In seinen Werken „**Vom glücklichen Leben**“ und „**Von der Kürze des Lebens**“, aber vor allem in seinen „**Briefen an Lucilius**“ befasst er sich mit allen grundlegenden Fragen des Menschen.

a) Die Seele und der Körper des Menschen

Seneca betrachtet den Mensch als ein **Wesen**, das aus **Seele und Körper** besteht. Die **Seele** ist das **Zentrum** des Menschen, der **Körper** ist hingegen eine **Last**, eine **Fessel** und ein **Gefängnis**. Die Seele hat ihren Ursprung in Gott und ist ein Teil des Göttlichen. Die Seele enthält die **Vernunft**, die dem Menschen Erkenntnis und Orientierung vermittelt. Die Seele des Menschen strebt danach, sich vom Körper zu lösen, um ihre ursprüngliche **Freiheit** und **Reinheit** zu erlangen. Sie sehnt sich danach, zu ihrem göttlichen **Ursprung** zurückzukehren.

b) Das Leben nach der Natur

Seneca schreibt, dass die Entfaltung des Menschen auch die **Übereinstimmung mit der Natur** voraussetzt. Der Mensch soll sich deshalb darum bemühen, nach dem **Gesetz** und dem **Beispiel der Natur** zu leben. Die Natur verlangt zunächst die Entfaltung eines **gesunden Geistes**: der Geist muss kräftig und entschlossen, sittlich rein und geduldig sein. Die Natur verlangt aber auch die Sorge um einen **gesunden Körper**: der Körper soll alles Nötige erhalten, was er braucht. Der Körper soll aber vom Geist beherrscht werden.

c) Die innere Freiheit

Seneca lehrt weiters, dass die Entfaltung des Menschen auch die **innere Freiheit** voraussetzt. Die innere Freiheit des Menschen besteht in der **Freiheit gegenüber den Begierden des Körpers**, die den Geist fesseln und unterwerfen. Diese Freiheit verlangt die **Loslösung von allen Genüssen und Vergnügungen**, die den Menschen reizen und fesseln. Sie erfordert aber auch, auf alle Dingen zu verzichten, die den Menschen verwirren und erschrecken. Durch diese innere Freiheit kommt es zur inneren **Freude** und **Harmonie**.

e) Das wahre Glück

Seneca ist der Ansicht, dass das **wahre Glück** in einem **tugendhaften Leben** besteht. Wenn ein Mensch tugendhaft lebt, so ist das für ihn auch die Quelle eines **echten und dauerhaften**

Glücks. Seneca fasst seine Vorstellung vom wahren Glück mit folgenden Worten zusammen: "Denn was hindert uns zu sagen, ein **glückseliges Leben** sei ein freier, hochgesinnter, unerschrockener und standhafter, über Furcht und Begierden erhabener Geist, für den es nur ein Gut gibt, Sittlichkeit, und nur ein Übel, Unsittlichkeit?" ("Vom glücklichen Leben", 4,3)

f) Die Fehler und Schwächen

Seneca weiß aber auch, dass der Mensch sehr oft nicht nach diesen Vorstellungen lebt. Er ist ein **Wesen mit vielen Fehlern und Schwächen**. Er ist verschiedensten **Lastern** ergeben und strebt nach **sinnlichen und irdischen Zielen**. Der Mensch ist ein Wesen, das immer wieder **schuldig** wird. Der Mensch muss sich **Tag für Tag bemühen**, ein wenig besser zu werden. Sein ganzes Leben ist ein **ständiger Kampf mit sich selbst und mit seinen eigenen Fehlern und Schwächen**.

g) Die Kürze des Lebens

Seneca weist den Menschen eindringlich auf die **Vergänglichkeit** und **Kürze des Lebens** hin. Er beklagt, dass viele Menschen ihre Zeit mit völlig **sinn- und nutzlosen Beschäftigungen** vergeuden und ihre Zeit nur für das **Vergnügen** verwenden. Viele Menschen sind der Ansicht, dass sie im **höheren Alter** noch genügend Zeit haben, um sich den wesentlichen Dingen zu widmen. Wer hat aber die **Sicherheit**, dass er wirklich ein höheres Alter erreicht? Die Menschen sollen deshalb **rechtzeitig** über die **tieferen Dinge des Lebens nachdenken**.

h) Die Reflexion über den Menschen

Seneca fordert die Menschen auf, sich intensiv mit den **eigentlichen Fragen des Menschseins** auseinanderzusetzen. Die Menschen dürfen sich nicht nur der Arbeit widmen, sondern müssen sich auch Zeit für die **nötige Muße und Besinnung** nehmen. Seneca ermutigt vor allem die älteren Menschen, dass sie sich um die **rechte Erkenntnis** bemühen und über ihr Leben nachdenken.

i) Die Vorbereitung auf den Tod

Seneca erinnert den Menschen schließlich daran, dass auch das **Sterben** und der **Tod** zum Menschsein gehören. Das ganze Leben ist ein **tägliches Sterben**. Der Mensch muss an den Tod denken und mit dem Tod rechnen. Der Mensch muss den Tod allerdings auch als **Befreiung der Seele** betrachten, die endlich das Gefängnis des Körpers verlassen und in die göttliche Heimat zurückkehren kann.

6) DIE MORAL

Seneca hat sich in seinen "**Briefen an Lucilius**" immer wieder mit den **Fragen der Moral** auseinandergesetzt. Seneca fragt sich nach der tieferen **Bedeutung der Moral für die Entfaltung des Menschen**. Er verweist auch auf die **vielen Laster** und fordert zur **Umkehr** auf.

a) Die Moral und die menschliche Entfaltung

Seneca erklärt, dass die Moral eine Grundvoraussetzung für die **Entfaltung des Menschen** ist. Seneca betont, dass der **Wert** und das **Glück** des Menschen wesentlich von seiner **Tugendhaftigkeit** abhängen. Der Mensch muss sich deshalb ständig fragen, ob sein Verhalten sittlich oder unsittlich ist. Seneca behauptet sogar, dass alle **Dinge, die nicht der Tugend dienen**, für den Wert und das Glück eines Menschen **letztlich ohne Bedeutung** sind.

b) Ein Leben voller Laster

Seneca weist darauf hin, dass viele Menschen kein sittliches Leben führen. Das Leben vieler Menschen ist voller Laster: **Fresssucht** und **Trunksucht**, **schamlose Kleider**, **sexuelle Ausschweifung** und **Ehebruch**, **Pädophilie** und **Homosexualität**, **Habsucht** und **Verschwendung**, **Neid** und **Eifersucht**, **Oberflächlichkeit** und **Besinnungslosigkeit**, **Ruhmsucht** und **Eitelkeit**, wilde **Schauspiele** und einlullende **Musik**, ein ausschweifendes **Nachtleben** und eine ständige **Flucht vor sich selbst**. Die Menschen sind zu **Sklaven** ihrer **Laster** geworden!

c) Die körperlichen Krankheiten

Seneca erklärt, dass das lasterhafte Leben auch zu verschiedensten **körperlichen Krankheiten** führt. Der Körper leidet unter **Magen- und Gallenschmerzen**, **Muskelzuckungen** und **Gicht**; die **Finger** verdorren, die **Gelenke** versteifen sich, die **Gedärme** sind voller Geschwüre. Es stellen sich **Augen- und Ohrenschmerzen** ein, es kommt zu **Migräneanfällen**, **Fieber** und **Schüttelfrost** usw.

d) Die seelischen Krankheiten

Seneca erklärt, dass auch die **Seele** unter den Folgen der Laster leidet. Sie wird von den verschiedensten **Leidenschaften** verzehrt und wird zur **Gefangenen** ihrer schlechten Gewohnheiten, sie leidet unter ständigen **Gewissensqualen** und findet **keine innere Ruhe**. Die Laster führen also zu verschiedenen **psychischen Problemen**, die den Menschen unheimlich belasten und sehr schmerzlich sind.

e) Die Dekadenz der Gesellschaft

Seneca weist schließlich darauf hin, dass die Laster zur **Verweichlichung des Menschen** und zur **Dekadenz der Gesellschaft** führen. Sie bewirken auch einen **kulturellen Niedergang** und kommen in der **Zügellosigkeit der Sprache** zum Ausdruck. Viele Menschen sind dem Leben nicht mehr gewachsen und leben in ständiger **Angst und Furcht**. Viele sehen im **Selbstmord** die einzige Möglichkeit, um mit den eigenen Problemen fertig zu werden.

f) Der fehlende Wille zur Umkehr

Seneca schreibt schließlich, dass viele Menschen **ein tugendhaftes Leben ablehnen**. Sie behaupten, dass es **nicht möglich sei**, ein so "**strenges**" Leben zu führen. Seneca antwortet darauf, dass ein **moralischer Lebensstil nicht vom Können, sondern vom Wollen abhängt**. Die Menschen lieben ihre **Laster** und sind deshalb nicht bereit sich zu ändern.

g) Die Rückbesinnung auf das menschliche Wesen

Seneca versucht dann zu zeigen, wie der Mensch aus dieser verkehrten Situation herauskommen kann. Er erklärt, dass sich der Mensch zunächst mit der **Frage nach seinem eigentlichen Wesen** beschäftigen muss. Mit Hilfe der **Philosophie** kann er erkennen, dass nicht der Körper und die Sinne den eigentlichen Menschen ausmachen. Auf diese Weise begreift der Mensch, dass es im Leben auf die **geistigen Werte** und auf die **sittlichen Tugenden** ankommt.

h) Das einfache und asketische Leben

Seneca erklärt dann auch, dass sich der Mensch um ein **einfaches und asketisches Leben** bemühen soll. Ein solches Leben ermöglicht es dem Menschen, die verschiedenen **Begierden in den Griff zu bekommen**. Seneca ist aber trotz seiner Aufforderung zu einem asketischen Leben der Meinung, dass auch das **maßvolle Vergnügen** zum Leben gehört. Allerdings darf das **Vergnügen niemals gegen die Tugend** verstoßen.

i) Die tägliche Gewissenserforschung

Seneca sieht schließlich auch in der **täglichen Gewissenserforschung** ein gutes Mittel, um als Mensch zu wachsen und zu reifen. Der Mensch soll sich **jeden Abend** darüber **Rechenschaft** geben, wie er mit seinen Mitmenschen umgegangen ist, wen er gekränkt und beleidigt hat. Der weise Mensch wird immer bereit sein, **Fehler zuzugeben**, um auf diese Weise Fortschritte zu machen. Nur der dumme Mensch ist nicht bereit, seine Fehler zuzugeben.

7) DIE PSYCHOTHERAPIE

Seneca hat sich in seinem Werk "**Von der Ruhe des Gemüts**" darum bemüht, auf die **psychischen Probleme** seiner Zeitgenossen einzugehen. Er weiß um ihre seelische **Unruhe** und ihre innere **Haltlosigkeit**. Er kennt aber auch ihre Sehnsucht nach **innerer Ruhe** und **Harmonie**. Seneca versucht deshalb, diesen suchenden Menschen einige psychotherapeutische **Ratschläge** zu erteilen.

a) Der Einsatz für die Mitmenschen

Seneca rät zunächst, dass der Mensch sich im **öffentlichen Leben** einsetzen soll. Der Dienst an den Mitbürgern sei eine **sinnvolle Aufgabe** und entfalte die **Fähigkeiten des Menschen**. Wenn es jemandem nicht möglich ist, sich im öffentlichen Leben zu engagieren, dann soll er sich nach Möglichkeit **privat** um seine Mitmenschen bemühen.

b) Die Überprüfung der eigenen Fähigkeiten

Seneca erklärt, dass die innere Unzufriedenheit auch durch die **Überprüfung der eigenen Fähigkeiten und Zielsetzungen** überwunden werden kann. Wer seine eigenen **Fähigkeiten falsch einschätzt** und sich **zu hohe Ziele** setzt, muss zwangsläufig scheitern. Weiter muss man auch darauf achten, dass man seine **Kräfte nicht für unnütze Ziele** einsetzt, die schließlich zu einer Frustration führen.

c) Eine gute Freundschaft

Seneca weist darauf hin, dass die negativen Stimmungen auch durch eine **gute Freundschaft** überwunden werden können. Mit Freunden kann man gefahrlos über jedes Geheimnis sprechen, ihre **Zuwendung** lindert die Niedergeschlagenheit, ihr **Zureden** gibt Rat, ihre **Heiterkeit** zerstreut die Schwermut. Seneca warnt vor Freunden, die melancholisch (schwermütig) sind und ständig klagen.

d) Die rechte Einstellung zum Besitz

Seneca ist überzeugt, dass für die innere Ausgeglichenheit auch das **rechte Verhältnis zum Besitz** ausschlaggebend ist. Seneca ist der Ansicht, dass der **Besitz** oft mehr **Ängste verursacht** als Todesfälle, Krankheiten, Schmerzen und Anstrengungen. Der Verlust eines großen Vermögens schmerzt mehr als der eines kleinen Vermögens. Seneca empfiehlt deshalb, sein Herz nicht an den Besitz zu hängen, sondern dem **Besitz enge Grenzen** zu setzen.

e) Eine gewisse Anpassungsfähigkeit

Seneca empfiehlt zur Bewahrung der inneren Harmonie auch eine **gewisse Anpassungsfähigkeit**. Der Mensch darf in gewissen Momenten **nicht sklavisch** an früher gefassten **Beschlüssen festhalten**. Er soll sich nicht scheuen, eine Absicht oder einen Zustand zu ändern, wenn es die Situation erfordert. Freilich darf er dabei **nicht aus Leichtfertigkeit** handeln.

f) Lachen statt klagen

Seneca erklärt, dass die innere Ausgeglichenheit auch dadurch erleichtert wird, dass man über die **Fehler der Mitmenschen lacht**, anstatt über sie zu klagen. Wenn man über die Dummheit der Menschen lacht, kann man sie leichter ertragen, als wenn man sich über sie ärgert. Besser wäre es freilich, wenn man die Fehler der Menschen mit **Gelassenheit** ertragen würde, ohne über sie zu lachen oder zu jammern.

g) Ein natürliches Verhalten

Seneca meint, dass die innere Harmonie auch durch ein **natürliches Verhalten** gefördert wird. Wenn ein Mensch ein **unehrlicher Schauspieler** ist, der den Leuten etwas vormacht, muss er ständig befürchten, dass er irgendwann entlarvt wird. Ein solcher Mensch lebt dann in einer ständigen **inneren Spannung**. Es ist deshalb ratsam, sich selbst **schlicht** und **ungeschminkt** zu zeigen.

h) Einsamkeit, Geselligkeit und Erholung

Seneca empfiehlt zur Förderung der Ausgeglichenheit auch einen ausgewogenen Wechsel von **Einsamkeit und Geselligkeit**, er ermutigt zu **Scherz und Spiel**, er besteht auf einer entsprechenden **Ruhe und Entspannung**, er fordert genügend **Schlaf**, er ratet zu einem **Spaziergang** und ladet zu einer **Reise** in eine fremde Gegend ein, um wieder Kraft schöpfen zu können. Er empfiehlt schließlich den Genuss von **Wein**, weil dieser von den Sorgen befreit und neue Lebenskraft verleiht. Aber der Wein ist nur gesund, wenn das **rechte Maß** eingehalten wird.

i) Standhaftigkeit und Festigkeit

Seneca versucht schließlich zu zeigen, wie der weise Mensch zu **Standhaftigkeit und Festigkeit** gelangen kann. Das Geheimnis der Standhaftigkeit ist die **Tugend**, die dem Menschen die Kraft verleiht, sich in schwierigen Momenten zu bewähren. Mit Hilfe der **Geduld** und des **Großmuts** gelingt es ihm, die verschiedenen **Belastungen und Prüfungen zu meistern**.

8) DIE GESELLSCHAFT

Seneca hat sich in seinen "**Briefen an Lucilius**" und in seinem Werk "**Von der Muße**" eingehend mit den **Fundamenten der Gesellschaft** befasst. Er fragt sich aber auch nach den **geistigen und menschlichen Voraussetzungen** einer **globalen Gesellschaft**. Schließlich bemüht sich Seneca auch um die **Überwindung der Massen- und Dekadenzgesellschaft**.

a) Der gemeinsame Ursprung aller Menschen

Seneca weist darauf hin, dass die **Menschen** von Natur aus **soziale Wesen** sind. Auf Grund ihres **gemeinsamen Ursprungs** sind sie auch alle als **Menschen zu achten**: "Glieder eines großen Körpers sind wir. Die Natur hat uns als **Blutsverwandte** geschaffen, als sie uns aus demselben Stoff **zur selben Bestimmung** zeugte. Sie hat uns gegenseitige **Liebe** eingepflanzt und uns zum **Leben in der Gesellschaft** befähigt." (Brief 95,52)

b) Die Solidarität und Humanität unter den Menschen

Seneca erklärt, dass die gemeinsame Natur die Menschen zur **Solidarität** verpflichtet: nur wenn sie sich gegenseitig unterstützen, können sie gemeinsam bestehen. Der Mensch kann nur dann leben und sein **Glück** finden, wenn er sich für die anderen einsetzt. "Und es kann nicht irgendjemand glücklich leben, der nur sich im Sinn hat, der alles zu seinem eigenen Nutzen wendet: für einen anderen musst du leben, wenn du für dich leben willst." (Brief 48,2)

c) Die wahre Menschenliebe

Seneca spricht dann auch von der echten **Menschenliebe** und ihren Tugenden: "Die Menschenliebe verbietet es, gegenüber den Mitmenschen hochmütig zu sein, verbietet es, geizig zu sein; mit Worten, Taten, Gefühlen erweist sie sich allen als freundlich und zugänglich; kein Unglück empfindet sie als etwas, das sie nichts angeht; das Gute, das ihr eignet, liebt sie deswegen am meisten, weil es jemandem zugute kommen wird." (Brief 8,30).

d) Eine kosmopolitische Gesellschaft

Seneca vertritt den Standpunkt, dass der Mensch nicht nur in seiner **Heimat** zuhause ist, sondern dass er die ganze **Welt zum Vaterland** hat: "Ich bin nicht für einen einzigen Winkel geboren, mein Vaterland ist diese ganze Welt." (Brief 28,4) Der Mensch lebt gewissermaßen in **zwei Staaten**: der eine Staat ist der **Weltstaat**, der alle Menschen umfasst; der andere Staat ist das **Land, in dem er geboren wurde** und in dem er lebt.

e) Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit

Seneca hat in seinen Schriften die Fundamente einer kosmopolitischen Gesellschaft gelegt, die auf der **Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit** aufbaut. Er nennt die **Freiheit** ein unteilbares Recht aller Menschen und spricht von der grundsätzlichen **Gleichheit** und **Brüderlichkeit** aller Menschen. [Seneca hat mit seiner Lehre von der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit eine berühmte Formel geprägt, die ab der Aufklärung im 18. Jahrhundert zum **Grundsatz aller Demokratien** wurde!]

f) Die menschliche Würde der Sklaven

Seneca fordert die Achtung vor der **menschlichen Würde der Sklaven**. Auf Grund des gleichen Ursprungs aller Menschen muss auch den **Sklaven** die **menschliche Würde** zuerkannt werden. Seneca verurteilt den **unmenschlichen Umgang** mit Sklaven, wie er in der römischen Gesellschaft seit Jahrhunderten gepflegt wurde. Seneca fordert einen **humanen Umgang mit den Sklaven**.

g) Die Gefahr der Masse

Seneca warnt auch in eindringlichen Worten vor der **Masse**, die sehr leicht die Tugenden und den Charakter der Menschen verdirbt. Er weist darauf hin, dass die Masse mit ihren **Leidenenschaften** und **Süchten** den **Charakter** des Menschen verdirbt. Seneca berichtet von den **grausamen Schauspielen** in der Arena, die die **Menschen verrohen und verwildern**. Seneca verurteilt diese Grausamkeiten und weist auf ihren unheimlich verderblichen Einfluss auf die Masse hin.

f) Die Gefahr der Dekadenz

Seneca versucht schließlich auch, auf die **Dekadenz** der Gesellschaft hinzuweisen. Er erklärt, dass der **Wohlstand** und der **Luxus** zu einem **Verfall der Moral und der Kultur** geführt haben. Die Menschen kümmern sich nur mehr um ihren **persönlichen Genuss**. Sie kümmern sich **nicht** um das **Wohlergehen der Gesellschaft**. Seneca sucht nach Mitteln und Wegen, um die **Überwindung der Dekadenz** zu ermöglichen. Er fordert vor allem eine **geistige und moralische Erneuerung** und ein **bescheidenes Leben**.

9) DIE ZIVILISATION

Seneca hat in seinen "**Briefen an Lucilius**" auch eine radikale **Kritik an der Zivilisation** geübt. Seneca stellt betroffen fest, dass die **Zivilisation die Menschen der Natur und der Weisheit entfremdet** hat. Seneca versucht zunächst zu erklären, wie sich die **Gesellschaft** von einer **natürlichen Urgesellschaft** zu einer **künstlichen Zivilisation** entwickelt hat. Anschließend versucht er zu zeigen, durch welche **Haltungen und Maßnahmen** diese künstliche und naturfeindliche Zivilisation überwunden werden könnte.

a) Die Urgesellschaft

Seneca schreibt, dass es am **Anfang der Menschheit** ein **goldenes Zeitalter** gab. In der Urgesellschaft regierten **weise Männer**, die die Menschen in kluger Weise führten. In der Urgesellschaft gab es **nur ein gemeinsames Eigentum**. Doch dann kam es zu einer zunehmenden Habsucht, die zur Entstehung des **Privateigentums** führte und durch Raub und Verschwendung die Gesellschaft in **Reiche** und **Arme** spaltete. Um diese Ungerechtigkeiten zu bekämpfen, brauchte es nun **Gesetze**, die für Gerechtigkeit und Ordnung sorgten.

b) Die Entstehung der Zivilisation

Seneca beschreibt auch die Entstehung der **Zivilisation**. Die Menschen wurden ursprünglich von der **Natur mit allem Nötigen versorgt**. Doch die **Genusssucht** und **Habsucht** führten dazu, dass die Menschen **Bedürfnisse** entwickelten, die die **Natur nicht mehr befriedigen** konnte. Sie verlangten nach erlesenen Speisen, feinsten Gewändern und prachtvollen Bauten. So begannen die Menschen mit Hilfe der **Wissenschaft**, der **Technik** und der **Kunst** eine **künstliche Zivilisation** zu schaffen, die sie immer mehr **von der Natur entfernten**.

c) Die Perversität der Zivilisation

Seneca beklagt den unheimlichen **Verfall**, der durch die **künstliche Zivilisation** eingetreten ist. "Von der Natur hat sich die Genusssucht losgesagt... Zunächst hat sie begonnen, **Überflüssiges zu begehren, dann Naturwidriges**, zuletzt hat sie den **Geist dem Körper untergeordnet** und ihn verpflichtet, seiner Gier zu dienen. Alle diese (handwerklichen) Fertigkeiten, die in der Stadt ihr Unwesen treiben oder sie mit Lärm erfüllen, stehen im Dienst des Körpers." (Brief 90,19) Das Ende dieser Zivilisation ist eine Gesellschaft, in der nur noch die **sinnlichen Genüsse** zählen und der **Geist allmählich erlischt**.

d) Zurück zur Natur!

Seneca sehnt sich nach einem **natürlichen Leben**. Als Zeitgenosse einer dekadenten Zivilisation lobt er das **einfache und natürliche Leben in der Natur**. Er zieht ein Leben in einfachen strohgedeckten Hütten einem Leben in goldenen Palästen vor. Er preist die **Bedürfnislosigkeit**, die von vielen Lasten und Sorgen befreit und ein Leben ohne Stress ermöglicht.

Seneca erinnert an die **Urgesellschaft**, in der es keine Habsucht und keinen Krieg gab. Er erinnert an die **"unschuldigen" Menschen**, die nicht durch die Zivilisation verdorben waren. Seneca ist überzeugt, dass nur eine **Rückkehr zu einem natürlichen Leben** den Menschen retten kann. [Seneca hat mit seinem Aufruf **"Zurück zur Natur!"** eine Formel geprägt, die in der Zeit der **Romantik** und in **unserer Zeit** zu einem bekannten **Leitwort** geworden ist!]

10) DIE RELIGION

Seneca hat sich in seinen **"Briefen an Lucilius"** und in seinem Werk **"Von der Vorsehung"** eingehend mit religiösen Fragen beschäftigt. (Vgl. Ausführungen im Kapitel über die Welt).

a) Ein zweifaches Gottesbild

Seneca vertritt ein **zweifaches Gottesbild**: Seneca vertritt zunächst ein **pantheistisches Gottesbild** und betrachtet Gott als den **Logos, der in der Natur wirkt** und das Schicksal der Welt und des Menschen lenkt.

Seneca vertritt aber auch ein **transzendentes Gottesbild** und betrachtet Gott als ein **Wesen**, das die Natur übersteigt. Der transzendente Gott ist auch ein **personales Wesen**, das sich dem Menschen voll Güte zuwendet.

b) Die göttliche Vorsehung und das Leid

Seneca behandelt in seinem Werk **"Von der Vorsehung"** auch die schwierige Frage, **wieso es trotz der göttlichen Vorsehung das Leid gibt**. Seneca antwortet darauf, dass Gott verschiedene Leiden schickt, um die **Tugend der guten Menschen zu vollenden**. Die **wahre Größe** eines Menschen entfaltet sich nämlich **erst im Unglück**.

Die Schicksalsschläge zeigen dem Menschen, wie es um seine **Stärke** und **Belastbarkeit** steht, sie lehren ihn, das **Gute und das Böse zu unterscheiden**, sie bewahren ihn vor **Schlaffheit** und **Verweichlichung** und erhalten so die **Lebenstüchtigkeit**. Durch das von Gott geschickte Leiden lernt der Mensch schließlich auch, den **Willen Gottes anzunehmen**.

KRITISCHE WÜRDIGUNG

1) DIE ZEIT VON SENECA

Seneca gehört zu den **bekanntesten Philosophen der Weltgeschichte**. Seine Bedeutung liegt vor allem in seiner Auseinandersetzung mit den **Herausforderungen und Problemen seiner Zeit**. Er erkannte die zunehmende **Globalisierung** im Römischen Reich und versuchte die **Grundlagen für eine kosmopolitische Gesellschaft** zu schaffen. Er erkannte aber auch die fortschreitende **Dekadenz** der römischen Zivilisation und suchte nach **moralischen und kulturellen Grundwerten**, um den moralischen und kulturellen Verfall seiner Zeit zu stoppen.

2) DIE ZENTRALEN LEHREN

a) Die globale Gesellschaft

Seneca hat sich zunächst um die **geistigen und menschlichen Grundlagen** einer globalen Gesellschaft bemüht. Er weist auf den **gemeinsamen Ursprung aller Menschen** hin und fordert die **Solidarität und Humanität** unter den Menschen. Seneca verkündet die Grundwerte der **Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit** und erklärt, dass **alle Menschen die gleiche Würde** haben.

b) Die dekadente Gesellschaft

Seneca hat sich auch gründlich mit der **Dekadenz** bzw. mit dem **Niedergang der Gesellschaft** auseinandergesetzt. Er nennt die verschiedenen **Laster der Wohlstandsgesellschaft** und weist auf die verschiedenen **körperlichen und seelischen Krankheiten** der Menschen hin. Seneca kritisiert den **fehlenden Willen zur Umkehr**, er ruft die Menschen zur **Besinnung auf die eigentlichen Werte** auf und verlangt eine **asketische Lebensführung**. Er entwickelt eine eigene **Psychotherapie**, um die psychisch kranken Menschen zu heilen.

3) KRITISCHE EINWÄNDE

a) Die Zivilisation

Seneca erklärt, dass die **Zivilisation die Ursache aller Übel** sei und dass der **Mensch zur Natur zurückkehren** müsse. Dazu ist kritisch zu sagen, dass der Mensch ein Wesen ist, das in einer **natürlichen und** in einer **künstlichen Welt** lebt. Der Mensch braucht die Wissenschaft, die Technik und die Kunst, um ein **menschenwürdiges Leben** führen zu können. Er muss aber darauf achten, dass sich die **Zivilisation nicht gegen die Natur** wendet!

b) Die kommunistische Urgesellschaft

Seneca schreibt, dass es am **Anfang der Menschheit** eine **kommunistische Urgesellschaft** gegeben hätte, in der es **kein privates Eigentum** gab. (Kommunismus von lat. communis: gemeinsam; Gesellschaft mit einem gemeinsamen Eigentum). Dazu ist kritisch zu sagen, dass es auch in der Urgesellschaft ein **privates Eigentum** gegeben hat. Die kommunistische Urgesellschaft ist also ein **Mythos** und eine **Utopie**! Die Lehre von der kommunistischen Urgesellschaft hat später die **Ideologie des Kommunismus (Marxismus)** maßgeblich geprägt.

4) DIE AKTUALITÄT VON SENECA

Seneca hat sich viele Fragen gestellt, die auch in unserer Zeit sehr aktuell sind! Auch in unserer Zeit fragen wir uns nach den **Grundlagen der Globalisierung**. Wir fragen uns aber auch, wie wir die **Dekadenz des Wohlstands, der Moral und der Kultur** überwinden können. Wir fragen uns schließlich, wie wir mit den **psychischen Problemen** fertig werden. Seneca kann uns auf alle diese Fragen **sehr konkrete Antworten** geben. Die praktische Weisheit von Seneca sollte für uns eine **Ermahnung**, aber vor allem eine **Ermutigung** sein!

5) DIE MISSACHTUNG DER PHILOSOPHIE

Die **Lehren von Seneca** und anderen Denkern wurden von den **führenden Köpfen** und den **Menschen** der damaligen Zeit **nicht ernstgenommen**. Die Folge davon waren das **Scheitern der ersten Globalisierung** und der **völlige menschliche und moralische Verfall der Gesellschaft**! Schließlich kam es zum **Ende des Römischen Reiches**. Es folgten **vier Jahrhunderte**, die von **Barbarei, Gewalt** und **völliger Kulturlosigkeit** geprägt waren. Erst durch das **Christentum** kam es allmählich wieder zu einer **menschlichen Gesellschaft**!

6) LERNEN AUS DER GESCHICHTE

Der Mensch sollte aus der Geschichte lernen, dass es **bestimmte Grundwerte** gibt, die für das Gelingen des Lebens und das Funktionieren der Gesellschaft absolut notwendig sind. Wenn diese **Grundwerte nicht beachtet** werden, kommt es zum **Ende der Völker und Kulturen**! Meistens kommt es auch noch zu **Kriegen**, die zur **Zerstörung der Zivilisation** führen! Wenn der **Mensch nicht aus der Geschichte lernen** will, dann bleiben nur das **Leid** und die **Verzweiflung**, die den Menschen zur **Einsicht** und zur **Umkehr** bewegen können!

Mensch, wach auf, denk nach und kehr um!

ZUSAMMENFASSUNG:

SENECA (4 v.-65 n. Chr.)

Leben

Hauptwerke:

"De tranquillitate animi" ("Von der Ruhe des Gemüts")

"De ira" ("Vom Zorn")

"De beneficiis" ("Von den Wohltaten")

"De clementia" ("Von der Milde")

"De vita beata" ("Vom glücklichen Leben")

"De brevitae vitae" ("Von der Kürze des Lebens")

"De constantia sapientis" ("Von der Standhaftigkeit des Weisen")

"Naturales quaestiones" ("Fragen über die Natur")

"Epistulae ad Lucilium" ("Briefe an Lucilius") (Abkürzung: Brief mit Nummer)

Lehre:

1) Die Philosophie

- a) Der Denker der „ersten Globalisierung“
- b) Die Suche nach den höchsten Wahrheiten
- c) Die Hilfe für das praktische Leben
- d) Globalisierung und Dekadenz

2) Die Rhetorik

- a) Eine lebensnahe Sprache
- b) Eine direkte Sprache

3) Die Welt

- a) Die Materie und der Logos
- b) Gott als intelligentes Urprinzip

4) Die Natur

- a) Die Naturphänomene
- b) Der Vergleich der verschiedenen Lehren
- c) Die Erkenntnis der Gottheit
- d) Die Erkenntnis des Menschen

5) Der Mensch

- a) Die Seele und der Körper des Menschen
- b) Das Leben nach der Natur
- c) Die innere Freiheit
- d) Die Kürze des Lebens

6) Die Moral

- a) Die Moral im Dienst der menschlichen Entfaltung
- b) Ein Leben voller Laster
- c) Die körperlichen Krankheiten
- d) Die seelischen Krankheiten
- e) Die Dekadenz der Gesellschaft
- f) Der fehlende Wille zu Umkehr
- g) Die Rückbesinnung auf die eigentlichen Werte
- h) Die asketische Lebensführung
- i) Die tägliche Gewissenserforschung

7) Die Psychotherapie

- a) Der Einsatz für die Mitmenschen
- b) Die Überprüfung der eigenen Fähigkeiten
- c) Eine gute Freundschaft
- d) Die rechte Einstellung zum Besitz
- e) Eine gewisse Anpassungsfähigkeit
- f) Lachen statt klagen
- g) Ein natürliches Verhalten
- h) Einsamkeit, Geselligkeit und Erholung
- i) Standhaftigkeit und Festigkeit

8) Die Gesellschaft

- a) Der gemeinsame Ursprung aller Menschen
- b) Die Solidarität und Humanität unter den Menschen
- c) Die wahre Menschenliebe
- d) Eine kosmopolitische Gesellschaft
- e) Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit
- f) Die menschliche Würde der Sklaven

- g) Die Gefahr der Masse
- h) Die Gefahr der Dekadenz

9) Die Zivilisation

- a) Die Urgesellschaft
- b) Die Entstehung der Zivilisation
- c) Die Perversität der Zivilisation
- d) Zurück zur Natur

10) Die Religion

- a) Ein zweifaches Gottesbild
- b) Die göttliche Vorsehung und das Leid

EPIKTET (ca. 50-130)

LEBEN:

Ein Leben als Sklave

Epiktet wurde um das Jahr 50 in **Hierapolis** in Kleinasien geboren. Er kam als **Sklave** nach Rom und stand dort in Diensten von Epaphroditos, einem Freigelassenen von Kaiser Nero. Er musste von seinem Herrn manches erdulden. Epaphroditos brach Epiktet auch böswillig ein Bein und machte ihn so zum **Krüppel**.

Die philosophischen Studien

Epiktet erhielt aber von Epaphroditos die Erlaubnis, **philosophische Vorlesungen** bei dem bekannten stoischen Philosophen **Musonius Rufus** zu hören. Nach seiner Freilassung aus der Sklaverei begann Epiktet selbst **Vorlesungen** zu halten. Im Jahr 89 musste er - wie alle anderen Philosophen - auf Anordnung von Kaiser Domitian die Stadt Rom und Italien verlassen.

Lehrer in Nikopolis

Epiktet ließ sich in **Nikopolis** in Griechenland nieder, wo er vor zahlreichen Studenten Vorlesungen hielt. Auch Kaiser **Hadrian** scheint die Vorlesungen Epiktets besucht zu haben. Zu seinen Schülern gehörte auch der spätere römische Konsul und Historiker **Flavius Arrius**, dem wir die Mitschrift seiner Vorlesungen verdanken. Epiktet starb **130** in **Nikopolis**.

HAUPTWERKE:

"Handbüchlein der Moral"

"Lehrgespräche"



EPIKTET (ca. 50-130)

LEHRE:

EINFÜHRUNG

Eine Philosophie für das Leben

Epiktet war **Sklave** und hat in seinem Leben viel **Leid** erdulden müssen. Diese schmerzlichen Erfahrungen prägen auch seine philosophischen Lehren. Epiktet stellt sich die Frage, wie der Mensch auch als Sklave seine **Freiheit** bewahren und wie er mit dem **Leid** fertig werden kann. Die Philosophie Epiktets ist ganz auf das **Praktische** ausgerichtet und versucht dem Menschen zu zeigen, wie er das **Leben bewältigen** kann. Auch die theoretischen Überlegungen Epiktets dienen einzig und allein dem Anliegen, eine **Lebensphilosophie** zu entwickeln.

1) DIE ERKENNTNIS

a) Die Dinge und die Meinung über die Dinge

Epiktet stellt zunächst fest, dass **nicht die Dinge** den Menschen beunruhigen, sondern seine **Meinung** und sein **Urteil** über die Dinge. So sei z. B. der Tod an sich nichts Furchtbares, nur die Meinung der Menschen mache aus dem Tod etwas Furchtbares. So hat z. B. ein Erwachsener auf Grund seines Urteils große Angst vor einem Tyrannen, ein Kind hingegen hat vor dem Tyrannen keine Angst. Es kommt nach Epiktet darauf an, dass sich der Mensch ein **richtiges Urteil** über die Dinge bildet.

b) Die Einteilung der Dinge

Epiktet stellt weiters fest, dass es **Dinge** gibt, die **in der Macht des Menschen** stehen, und es gibt **Dinge**, die **nicht in seiner Macht** stehen. Zu den Dingen, die in der Macht des Menschen stehen, gehört das geistige Begreifen, der Antrieb zum Handeln, das Begehren und das Vermeiden, d. h. alles, **was von ihm ausgeht**. Zu den Dingen, die nicht in der Macht des Menschen stehen, gehören der Körper, der Besitz, das Ansehen, die gesellschaftliche Machtstellung, d. h. **alles, was nicht von ihm ausgeht** bzw. von fremden Faktoren abhängt.

c) Das unterscheidende Handeln des Menschen

Epiktet lehrt, dass sich das **Handeln** des Menschen **nach dieser grundlegenden Einteilung der Dinge** richten muss: Wenn der Mensch jene Dinge begehrt oder vermeidet, die **in seiner Macht** stehen, so wird er dadurch **Freiheit**, innere **Ruhe**, seelische **Gesundheit** und **Glückse-**

ligkeit erlangen. Wenn er aber Dinge begehrt oder vermeidet, die **nicht in seiner Macht** stehen, so erlebt er notwendigerweise **Fehlschläge**, seelisches **Leid** und **Enttäuschungen**.

d) Die wahre Freiheit des Menschen

Epiktet erklärt weiters, dass von dieser **grundlegenden Einteilung** der Dinge auch die **wahre Freiheit** des Menschen abhängt. Wenn sich der Mensch innerlich von den **Dingen distanziert, die nicht in seiner Macht stehen**, dann wird er **innerlich unabhängig** und damit **frei**. Diese innere Unabhängigkeit führt dazu, dass ein solcher **Mensch selbst dann frei** ist, wenn er **äußerlich ein Sklave** ist. Durch die innere Freiheit gegenüber den Dingen kann er aber auch das **Leid** ertragen, das ihn von außen heimsucht.

2) DIE MORAL

a) Die moralische Grundentscheidung

Epiktet erklärt, dass die Moral zunächst eine **Grundentscheidung für das Gute** voraussetzt. Erst wenn sich der Mensch grundsätzlich für das Gute entschieden hat, kann er die **Vorstellungen des Verstandes** (Ziele, Wünsche usw.) aus moralischer Sicht **richtig beurteilen**. Erst wenn er sich grundsätzlich für das Gute entschieden hat, kann er sich in den **konkreten Einzelfällen richtig entscheiden**. Für Epiktet setzt also die Moral zunächst eine grundsätzliche **Entscheidung für das Gute** voraus.

b) Die geistigen Voraussetzungen

Epiktet erklärt, dass die Grundentscheidung für das Gute eine gründliche **geistige Auseinandersetzung** mit den Grundsätzen der Moral erfordert. Der Mensch muss sich um die Aneignung von **klaren Grundsätzen** bemühen, die es ihm dann ermöglichen, die Vorstellungen des eigenen Verstandes richtig zu beurteilen. Er braucht aber auch eine **geistige Festigkeit**, um die richtigen Urteile zu fällen.

c) Die Schritte zur Tugend

Epiktet lehrt, dass das Streben nach der Tugend in mehreren Schritten erfolgt: In der **Bekämpfung der Leidenschaften**, die durch verkehrte Wünsche entstehen und zu vielen Leiden führen; in der **Beherrschung der Impulse** und der **Abneigungen**, die zu falschen Handlungen oder zu Unterlassungen führen; in der bewussten **Vermeidung von Fehlern**, um stets auf dem Weg der Tugend zu bleiben.

d) Die Mobilisierung der Gegenkräfte

Epiktet fordert den Mensch auch auf, in schwierigen Momenten jene **Kräften** zu mobilisieren, die er den Versuchungen **entgegenstellen** kann: Wenn er sinnlich versucht wird, dann muss er sich um **Selbstbeherrschung** bemühen; wenn er eine Strapaze zu erdulden hat, muss er **Ausdauer** entwickeln; wenn er beleidigt wird, soll er **Gleichmut** zeigen.

e) Die geistige Selbsterziehung

Epiktet erklärt weiters, dass der moralische Fortschritte ein ständiges Bemühen um eine **geistige Selbsterziehung** voraussetzt. Der Mensch muss sich **selbst beobachten**, um seine **Fehler** zu **erkennen**. Er muss seine Handlungen immer wieder vor dem **Gewissen** überprüfen. Der Mensch muss schließlich versuchen, seine **Fehler allmählich abzulegen**.

f) Einige Grundtugenden

Epiktet nennt dann Grundtugenden, die als Maßstäbe für das menschliche Handeln entscheidend sind. Er spricht von der **Reinheit der Gesinnung**, von der **Achtung vor sich selbst** und von der **Nächstenliebe** gegenüber den Mitmenschen. Die Nächstenliebe gegenüber den Mitmenschen kommt vor allem in der **Solidarität**, in der **Anteilnahme** und in der **Hilfe** zum Ausdruck.

g) Verschiedene Lebensregeln

Epiktet hat auch verschiedene weise Lebensregeln aufgestellt: Der Mensch soll sich **nicht überfordern**, weil er dadurch auch Dinge versäumt, die er hätte vollbringen können. Der Mensch soll **nicht voreilig urteilen**, weil er oft gewisse Dinge nicht durchschauen kann; er soll unbeirrt nach seinen **Maximen** (persönlichen Vorsätzen) handeln, weil er nur so seine Ziele erreichen kann. Der Mensch soll einfach überall **das Rechte tun** und sich im Übrigen vor niemandem fürchten.

h) Entscheide dich jetzt!

Epiktet fordert den Menschen nachdrücklich auf, sich **jetzt zu entscheiden** und die Dinge nicht ständig zu verschieben. Der Mensch darf nicht nur Vorsätze fassen, sondern soll diese **Vorsätze auch ausführen**. Wenn er sich nie entscheidet, gibt es keine Besserung und keinen moralischen Fortschritt. "Jetzt gilt es zu kämpfen... und mit dem Aufschieben ist es nun aus." ("Handbüchlein", Kap. 51)

3) DIE GESELLSCHAFT

a) Alle Menschen sind Brüder

Epiktet vertritt den Standpunkt, dass **alle Menschen Brüder** seien. Er begründet diese allgemeine Brüderlichkeit mit dem **gemeinsamen göttlichen Ursprung** aller Menschen, der **niesmanden ausschließt, auch nicht den Sklaven**. Die Menschen sind daher verpflichtet, eine **Gesellschaft** aufzubauen, in der alle als Brüder geachtet und behandelt werden.

b) Ehe und Kinderzeugung

Epiktet erklärt, dass die **Ehe** ist unbedingt **heilig** zu halten. Der Ehebruch verstößt gegen das moralische Empfinden und gegen die Gemeinschaftspflicht. Die **Kinderzeugung** gehört zu den gesellschaftlichen Pflichten. Epiktet betont, dass die Ehe eine wichtige Voraussetzung für das Leben der Menschen und für die Gesellschaft ist.

4) DIE RELIGION

a) Die Welt ist ein Werk der Güte Gottes

Epiktet lehrt, dass Gott die **Welt** und alles, was sich in der Welt befindet, aus **Güte** geschaffen hat. Die Welt ist ein vom **Geist Gottes** erfüllter und geordneter Kosmos. Alle Teile des Kosmos stehen in Sympathie zueinander und stehen miteinander in Verbindung. Gott waltet über der Welt und lenkt sie mit seiner weisen **Vorsehung**.

b) Die Beziehung des Menschen zu Gott

Epiktet erklärt, dass die Beziehung des Menschen zu Gott von zentraler Bedeutung ist. Die Seele des Menschen steht in einer innigen **Verbindung mit Gott**, so dass sie sein Wesen und Wirken begreifen kann. Der Mensch muss sich darum bemühen, seinen **Willen in allem dem Willen Gottes anzugleichen**. Der Mensch muss auch erkennen, dass alles was geschieht, **im Sinne der göttlichen Vorsehung** geschieht.

c) Der Mensch als Tempel Gottes

Epiktet betrachtet den Menschen als einen **Tempel Gottes**. Er ruft dem Menschen zu: "Du bist ein Bruchstück Gottes, du hast einen **Teil Gottes in dir**. Du trägst Gott überall mit dir, Unseliger, und weißt es nicht." ("Lehrgespräche", 2. Buch, 8. Kap., Vers 11-12) Er wirft dem Menschen vor, dass er Gott durch seine unreinen Gedanken und schmutzigen Taten besudelt.

d) Der Lobpreis Gottes

Epiktet ruft den Menschen zum **Lobpreis Gottes** auf. Wäre der Mensch nicht blind für die wunderbar eingerichtete Welt, dann würde er Gott ständig danken für seine großen Taten. Der Mensch, der die Werke Gottes erkennt, kann nicht anders als Gott ständig zu loben. Epiktet sagt von sich: "**Ich muss Gott preisen**. Dies ist mein Werk; ich vollbringe es und werde meinen Platz solange nicht aufgeben, wie mir dies erlaubt ist; euch ermahne ich, den gleichen Lobpreis zu singen." ("Lehrgespräche", 1. Buch, 16. Kap., Vers 20 f.)

e) Die Seele kehrt in Gott zurück

Epiktet lehrt, dass es **kein persönliches Fortleben** nach dem Tod gibt. Die Seele geht nach dem Tod des Menschen im Kosmos auf und kehrt so **heim zu Gott**. (Die Seele des Menschen ist also wie ein Tropfen Wasser, der in den Ozean gelangt und im Ozean aufgeht. Auf diese Weise gibt es kein persönliches Weiterleben nach dem Tod.)

KRITISCHE WÜRDIGUNG:

Epiktet hat durch sein persönliches Leben gezeigt, wie ein geistig interessierter Mensch auch **unter schwierigsten Umständen** zu einer **hohen Bildung** gelangen kann. Der Mensch kann selbst als Sklave zu einer umfassenden Weisheit gelangen. Im Fall von Epiktet hat sein schwieriges und grausames Schicksal entscheidend zu seiner vertieften und abgeklärten Philosophie beigetragen.

Würdigung

Epiktet hat sehr gut erklärt, wie der Mensch mit der **rechten inneren Einstellung** das Leben meistern kann. Er hat aber auch gezeigt, wie sich der Mensch **für das Gute entscheiden** und um das Gute ringen muss. Epiktet weist schließlich mit bewegenden Worten auf die **Bedeutung Gottes im Leben des Menschen** hin.

Kritik

Epiktet hat erklärt, dass die Seele nach dem Tod des Menschen in Gott aufgeht. Es gibt also **kein persönliches Weiterleben der Seele nach dem Tod**. Dazu ist kritisch zu sagen, dass die Seele des Menschen ein **eigenständiges geistiges Subjekt** ist, das **auch nach dem Tod** des Menschen weiterexistiert. Die Seele des Menschen löst sich also nicht in Gott auf.

NACHWIRKUNG

Nachwirkungen in der Philosophie

Die Philosophie Epiktets hatte eine große Nachwirkung. Der Einfluss Epiktets findet sich bei heidnischen Schriftstellern der **Antike** (Galenus, Marc Aurel, Lukian, Celsus, Plotin, Proklos), bei den **Kirchenvätern** (Clemens von Alexandria, Origenes und Gregor von Nazianz), in der **arabischen Philosophie** (al Kindi), in der **Renaissance** (Pico della Mirandola, Giordano Bruno), im **Barock** (Blaise Pascal), in der **Klassik** (Johann Wolfgang von Goethe) und in der **Moderne** (Friedrich Nietzsche, Bertrand Russell, Hannah Arendt).

Einfluss auf das Christentum

Epiktet hat auch einen bemerkenswerten Einfluss auf die **christliche Literatur** ausgeübt. Sein "Handbüchlein" wurde auch zur Grundlage von Texten, die der christlichen Religion dienten. Manche Autoren vertraten den Standpunkt, dass das Werk Epiktets von christlichen Lehren beeinflusst worden sei. Diese Theorie konnte aber nicht bestätigt werden.

ZUSAMMENFASSUNG:

EPIKTET (ca. 50-130)

HAUPTWERKE:

"Handbüchlein der Moral"

"Lehrgespräche"

LEHRE:

Einführung

1) Die Erkenntnis

- a) Dinge und Meinungen über Dinge
- b) Die Einteilung der Dinge
- c) Das unterscheidende Handeln des Menschen
- d) Die wahre Freiheit des Menschen

2) Die Moral

- a) Die moralische Grundentscheidung
- b) Die geistigen Voraussetzungen

- c) Die Schritte zur Tugend
- d) Die Mobilisierung der Gegenkräfte
- e) Einige Grundtugenden
- f) Verschiedene Lebensregeln
- g) Entscheide dich jetzt!

3) Die Gesellschaft

- a) Alle Menschen sind Brüder
- b) Ehe und Kinderzeugung

4) Die Religion

- a) Die Welt ist ein Werk der Güte Gottes
- b) Die Beziehung des Menschen zu Gott
- c) Der Mensch als Tempel Gottes
- d) Der Lobpreis Gottes
- e) Die Seele kehrt in die Gottheit zurück

Kritische Würdigung

Nachwirkung

MARC AUREL (121-180)

LEBEN:

Herkunft und Ausbildung

Marc Aurel wurde **121** als Sohn einer der führenden Adelsfamilien in Rom geboren. Er erhielt eine **sorgfältige Erziehung** durch seine Eltern und eine **umfassende Bildung** durch hervorragende Lehrer, denen er ein Leben lang seine Dankbarkeit erwies. Marc Aurel interessierte sich schon sehr früh für die **stoische Philosophie** und bemühte sich um eine **tugendhafte und asketische Lebensführung**. Er übte sich auch in verschiedenen **sportlichen Disziplinen** und liebte das Fechten, Ringen und Wettlaufen.

Ein Kaiser mit philosophischen Grundsätzen

Marc Aurel stand in engem Kontakt mit Kaiser **Antoninus Pius**, der von den gleichen Idealen beseelt war und als ein Vater seines Volkes regierte. Im Alter von 40 Jahren übernahm Marc Aurel die **Herrschaft** über das Römische Reich. Als Kaiser bemühte er sich, seine Regierung an **philosophischen Grundsätzen** zu orientieren. Er bemühte sich mit ganzer Kraft, dem Römischen Reich und seinen Völkern zu dienen.

Der gute Vater des Reiches

Marc Aurel hatte ein hohes **Pflichtbewusstsein** und war von edler **Menschlichkeit** beseelt. Er war ein guter Vater für alle Bürger des Reiches und kümmerte sich um die Armen und Leidenden. Er war voller Respekt gegenüber allen Menschen und schenkte ihnen seine persönliche Aufmerksamkeit. Er hörte allen Menschen zu und hatte ein offenes Ohr für jeden einzelnen Menschen. Marc Aurel bewahrte in allen Schwierigkeiten eine innere **Unerschütterlichkeit** und **Gelassenheit**.

Eine schwierige Zeit

Die Regierungszeit von Marc Aurel war von vielen Schwierigkeiten und Auseinandersetzungen überschattet. Das Römische Reich wurde von **Erdbeben**, **Überschwemmungen** und **Seuchen** heimgesucht. Die Wirtschaft litt unter riesigen Teuerungen. Das Schlimmste aber waren die vielen **Kriege** und **Unruhen**. Rom stand damals im Kampf gegen die Parther (Perser) in **Armenien**, gegen die Katten in **Germanien** und gegen aufständische Stämme in **Britannien**.

Die Feldzüge von Marc Aurel

Marc Aurel unternahm Feldzüge gegen die germanischen Stämme der **Markomannen**, **Quaden** und **Sarmaten**. Gleichzeitig brachen Aufstände in **Ägypten** und **Spanien** aus. Schließlich empörte sich sein eigener Feldherr **Cassius** gegen ihn und proklamierte sich zum Kaiser. Nachdem Marc Aurel alle Kämpfe siegreich bestanden hatte, kehrte er unter dem Jubel der Bevölkerung nach Rom zurück. Doch nach zwei Jahren musste wieder in den Krieg gegen die Skythen und Markomannen ziehen. Auf diesem Feldzug starb er **180** in **Wien**.

Der Philosoph auf dem Kaiserthron

Marc Aurel wird als der **"Philosoph auf dem Kaiserthron"** bezeichnet. Er war einer der ganz wenigen Philosophen, die auch die höchste politische Macht innehatten. In der Person Marc Aurels kam es zu einer idealen Verbindung von **Weisheit** und **Macht**. Er verwirklichte das Ideal Platons, nach dem die Philosophen Könige und die Könige Philosophen sein sollten.

HAUPTWERK:

"Selbstbetrachtungen"



MARC AUREL (121-180)

(Reiterdenkmal auf dem Kapitol in Rom)

EINFÜHRUNG

DIE "SELBSTBETRACHTUNGEN"

Marc Aurel schrieb ein sehr bekanntes Werk mit dem Titel "**Selbstbetrachtungen**". Dieses kleine Werk besteht aus zwölf Einheiten, die als "Bücher" bezeichnet werden.

Die Entstehung der Selbstbetrachtungen

Marc Aurel verfasste seine "Selbstbetrachtungen" in der wenigen Zeit, die ihm neben seinen Regierungsgeschäften übrigblieb. Er verwendete dazu meistens die Stunden der Nacht. Verschiedene Kapitel des Buches entstanden auch während seiner Feldzüge. Der Kaiser hatte nicht die Möglichkeit, ein systematisches und ausführliches Werk zu schreiben. Er brachte seine Gedanken in **kurzen Kapiteln** und **einprägsamen Sätzen** zum Ausdruck.

Praktische Lebensregeln

Die "Selbstbetrachtungen" bestehen hauptsächlich aus **weltanschaulichen Überlegungen** und aus praktischen **Lebens- und Sittenregeln**. Der Kaiser ruft sich in seinen "Selbstbetrachtungen" immer wieder in Erinnerung, welche **Grundsätze** er in bestimmten Situationen zu beachten hat. Er ermahnt sich selbst, in gewissen schwierigen Momenten unbeirrt an den erkannten **Prinzipien** festzuhalten.

Das rechte Verhalten

Marc Aurel überlegt auch immer wieder, wie er sich als **Mensch** und als **Kaiser verhalten** soll. Er fragt sich, wie er die **Menschen menschlich behandeln** kann. Das Ziel der "Selbstbetrachtungen" Marc Aurels ist die rechte **Einschätzung** der **Welt** und des **Lebens** sowie die **Vervollkommnung** der eigenen **Person** und des eigenen **Charakters**.

LEHRE:

1) DIE ERKENNTNIS

a) Die Ausbildung der Urteilskraft

Marc Aurel bemüht sich zunächst darum, sein **Leben mit Hilfe der Vernunft** zu gestalten. Nur durch vernünftige Urteile ist es möglich, **falsche Meinungen** zu erkennen. Marc Aurel legt deshalb großen Wert darauf, die eigene **Urteilskraft** zu **entfalten**. "Bilde deine Urteilskraft sorgfältig aus. Das ist das wirksamste Mittel, dass keine Meinungen in dir entstehen, die der Natur und ebenso einem vernünftigen Geschöpf widersprechen." ("Selbstbetrachtungen", 3. Buch, 9. Abs.)

b) Die kritische Beurteilung der Dinge

Die Vernunft ermöglicht es, die eigenen **Gedanken zu ordnen** und sich einen klaren Begriff von den Dingen zu machen: "... von jedem Gegenstande des Gedankenkreises bilde dir einen **genauen, bestimmten Begriff**, so dass du denselben nach seiner **wirklichen Beschaffenheit** unverhüllt, ganz und **nach allen seinen Bestandteilen anschaulich zu erkennen** und sowohl ihn selbst als auch die einzelnen Merkmale, aus denen er zusammengesetzt ist und in die er wieder aufgelöst wird, mit ihren **richtigen Namen bezeichnen** kannst." (3. Buch, 11. Abs.)

c) Die Bereitschaft, der Vernunft zu gehorchen

Die **Vernunft** ist die "**königliche Gesetzgeberin**" des Menschen, die ihm sagt, **was er zu tun hat**. Der Mensch muss der Vernunft gehorchen und darf nur das zu tun, was die Vernunft ihm eingibt. Der Mensch muss aber auch bereit sein, eine **unvernünftige Meinung zu ändern**, wenn diese von einem anderen **Menschen korrigiert** wird.

2) DIE WELT

a) Das pantheistische Weltbild

In den "Selbstbetrachtungen" Marc Aurels lässt sich die **klassische Naturlehre der Stoiker** erkennen. Der Kaiser spricht von einem **Universum**, in dem **alle Dinge ursächlich zusammenhängen** und einem **einzigem Gesetz** unterstehen. Alle Dinge bilden eine **universale Einheit** und werden von **einem Gott** durchdrungen. Marc Aurel vertritt also in seinem Weltbild den klassischen **pantheistischen Standpunkt** des Stoizismus. Gleichzeitig glaubt Marc Aurel aber auch an die Existenz der **Götter**, die für die verschiedenen Bereiche zuständig sind.

b) Die Vergänglichkeit der Welt

Marc Aurel betont in seinen "Selbstbetrachtungen" immer wieder die **Vergänglichkeit der Welt**. Die Welt ist gegenüber dem Universum **unendlich klein und unbedeutend**. Die Welt ist einem **ständigen Wandel** unterworfen, der alles verschlingt. Alle diese Dinge sind für den Menschen eine ernsthafte Mahnung, die Welt und das Irdische nicht zu überschätzen.

3) DER MENSCH

a) Körper, Seele und Geist

Marc Aurel beschreibt den Menschen als ein Wesen mit **Körper, Seele und Geist**. Er erweitert damit die Lehre des Stoizismus, die den Menschen nur als ein Wesen mit Körper und Seele beschrieben hat. Marc Aurel ist nämlich der Ansicht, dass der Körper und die Seele nicht imstande sind, das eigentliche Wesen des Menschen klar zu definieren. Auch die Tiere hätten nämlich einen Körper und eine Seele. Das Spezifische des Menschen aber ist sein **Geist**.

b) Die Verbundenheit mit Gott

Marc Aurel sieht im **Geist** des Menschen ein **Fragment** (Bruchstück) des **göttlichen Geistes**. Der Geist ermöglicht es dem Menschen, sich über die sinnlichen Dinge und über die vitalen Triebe zu erheben. Er ermöglicht es ihm, mit dem **Geist Gottes** in Verbindung zu treten. Er lässt ihn aber auch erkennen, dass der wahre **Sinn seines Lebens** darin besteht, **nach dem Willen Gottes** zu handeln und in **Einheit mit Gott** zu leben.

c) Das geistige Leben

Marc Aurel hat erkannt, dass sich der Mensch darum bemühen muss, alles **Irdische gering** zu achten und ganz nach dem **Geist** zu leben. Die Geistnatur des Menschen ist auch die Grundlage für die **Gemeinschaft** mit den anderen **Menschen**. Die gemeinsame Geistnatur verpflichtet den Menschen zur liebenden Gemeinschaft mit seinen Mitmenschen.

d) Der Rückzug in das Innere

Marc Aurel schreibt, dass der Mensch nur dann ein wahrer Mensch sein kann, wenn er sich immer wieder in **sein Inneres zurückzieht**. Nur durch den Rückzug in das eigene Innere ist der Mensch imstande, die **innere Ruhe** zu finden und sich zu **besinnen**. "Es gibt für den Menschen keine geräuschlosere und ungestörtere **Zufluchtsstätte** als seine eigene Seele (...). Halte recht oft solche stille Einkehr und **erneuere so dich selbst**. " (4. Buch, 3. Abs.)

d) Die Nichtigkeit des menschlichen Lebens

Marc Aurel weist immer wieder auf **Nichtigkeit** des menschlichen Lebens hin: "Das **menschliche Leben** hat die **Dauer eines Augenblicks**, das Wesen (des Lebens) ist ein ständiges Fließen, die Empfindungen sind dunkel, das **Gefüge des ganzen Körpers** ist in **Auflösung**, die **Seele irrt umher**, das **Schicksal** ist **unsicher**, der **Ruhm** ist **zufällig**; (...) das **Leben** ist ein **Kampf** und ein **Aufenthalt in einem fremden Land**; der **Nachruhm** ist **Vergessenheit**." (2. Buch, 17. Abs.)

e) Das Leben im Hinblick auf den Tod

Marc Aurel stellt sich angesichts der Nichtigkeit des menschlichen Lebens die Frage, auf was es dann im menschlichen Leben eigentlich ankommt. Er fragt sich, was denn der Mensch bis der Zeitpunkt des Todes tun soll. "Was anders, als die **Götter zu ehren und zu preisen**, den **Menschen Gutes zu tun** und sie zu dulden oder auch zu meiden (...)“ (5. Buch, 33. Abs.)
Marc Aurel verkündet also, dass **im Hinblick auf den Tod die Gottes- und Nächstenliebe das Entscheidende** ist.

f) Das Geheimnis des Todes

Marc Aurel stellt schließlich auch einige Betrachtungen über den Tod des Menschen an. Er schreibt zunächst, dass der **Tod ein unergründliches Geheimnis sei**. Marc Aurel kannte die verschiedenen Lehren über das Schicksal der Seele nach dem Tod: entweder verlischt sie oder zerfällt in Atome, lebt als Ganzes weiter oder geht in einen anderen Zustand über. Marc Aurel war der Ansicht, dass die **Seele des Menschen** für kurze Zeit nach dem Tod weiterlebt und dann in den **allgemeinen Geist Gottes zurückkehrt**.

4) DIE MORAL

Marc Aurel entwickelte eine **Moral**, die auf einer tiefen **Kenntnis des Menschen** aufbaut. Der Kaiser war im Laufe seiner langen Regierungsjahre vielen Menschen begegnet und hatte dabei eine sehr **realistische Vorstellung vom Menschen** gewonnen. Er hatte sich aber auch viele Gedanken über sein eigenes **moralisches Verhalten** gegenüber den Menschen gemacht.

a) Der Mensch ohne Wissen um Gut und Böse

Marc Aurel schreibt in seinen „Selbstbetrachtungen“, wie er bereits am frühen Morgen darüber nachdenkt, welchen Menschen er an diesem Tage begegnen könnte: "Heute werde ich

mit einem **unbedachtsamen, undankbaren, unverschämten, betrügerischen, neidischen, ungeselligen Menschen** zusammentreffen." (2. Buch, 1. Abs.) Bemerkenswert ist dann aber, wie er zu diesen Menschen steht: "Alle diese Fehler sind Folgen ihrer **Unwissenheit hinsichtlich des Guten und Bösen**." (2. Buch, 1. Abs.). Er verurteilt diese Menschen nicht, sondern entschuldigt ihre negativen Seiten mit ihrer Unwissenheit über Gut und Böse.

b) Verständnis für die Fehler der Menschen

Marc Aurel begründet die Moral auch mit der Erklärung, dass **alle Menschen geistig miteinander verwandt** sind. Diese geistige Verwandtschaft mit allen Menschen verlangt, dass der Mensch **für die Fehler seiner Mitmenschen Verständnis** hat. Auf Grund der geistigen Verwandtschaft sind auch alle Menschen zum **gemeinsamen Wirken** berufen. Sie müssen daher jene Tugenden und Haltungen pflegen, die die Gemeinschaft fördern.

c) Mitleid, Verzeihen und Wohlwollen

Marc Aurel entwickelt aufgrund seines Menschenbildes und seiner Überzeugung von der Verwandtschaft aller Menschen verschiedene Tugenden. Er bemüht sich darum, den Menschen mit **Mitleid, Verzeihung** und **Wohlwollen** zu begegnen. Er strebt danach, allen Menschen des Reiches und dem **ganzen Menschengeschlecht mit Liebe zu begegnen**. Marc Aurel zeigt sich hier als ein Mensch von großer **Feinfühligkeit** und echtem **Mitgefühl**.

d) Der Kampf gegen die Affekte

Marc Aurel versucht auch alle **negativen Gefühle und Leidenschaften** zu bekämpfen, die sich gegen die Mitmenschen richten. Er äußert sich gegen den **Zorn**, gegen den **Hass**, gegen die **Rachsucht** und gegen die **Feindschaft**. Marc Aurel geht sogar so weit, dass er von der **Feindesliebe** spricht. Er weist darauf hin, dass der Kampf gegen die Affekte nie aufhört. Zur Überwindung der Affekte bedarf es einer **ständigen Anstrengung**. Nur wenn der Mensch sich ernsthaft bemüht, kann er seine negativen Gefühle und Leidenschaften beherrschen.

e) Disziplin und Pflichtbewusstsein

Marc Aurel erklärt dann auch, dass die Moral ein hohes Maß an **Disziplin** und **Pflichtbewusstsein** verlangt. Er weiß, dass er dem **Essen** und **Trinken** und auch dem **Schlaf** eine Grenze setzen muss. Er bemüht sich um eine **aufrechte Körperhaltung**. Es ist ihm bewusst, dass er nicht zum Vergnügen geboren ist, sondern um seine **Pflicht** zu erfüllen. Er betrachtet die Disziplin als Voraussetzung für die Erfüllung seiner Pflicht.

f) Gegen die Resignation

Marc Aurel ermahnt den Menschen, nicht zu resignieren, wenn sein Leben nicht immer den moralischen Grundsätzen entspricht. "...lass deinen Eifer und Mut nicht sinken, wenn es dir nicht vollständig gelingt, alles nach richtigen Grundsätzen auszuführen; wenn dir etwas misslungen ist, **fange wieder von neuem an** und sei zufrieden, wenn die Mehrzahl deiner Handlungen der Menschennatur entspricht..." (5. Buch, 9. Abs.)

g) Gegen Reichtum, Machtgier und Ruhmessucht

Marc Aurel warnt vor **Reichtum, Machtgier** und **Ruhmessucht**. Die Gier nach **Geld** und **Macht** führt zu **Ungerechtigkeiten**. Die Sucht nach **Ruhm** ist wegen der Vergänglichkeit der Menschen **sinnlos**: "Wer nach späterem Ruhm verlangt, stellt sich nicht vor, das jeder von denen, die sich seiner erinnern, in Kürze selbst wieder sterben wird, dann wieder der nächste, der jenem nachfolgen wird, bis die ganze Erinnerung ausgelöscht ist..." (4. Buch, 19. Abs.)

h) Die rechte Gesinnung

Marc Aurel verweist auch auf die **rechte Gesinnung**, mit der der Mensch, handeln soll: "Zu jeder Stunde denke als römischer Bürger und als Mann fest daran, dass du das, was du in Händen hast, mit sorgfältiger, unverstellter **Würde, Liebe, Freiheit** und **Gerechtigkeit** tust und dir Ruhe von allen anderen Vorstellungen verschaffst." (2. Buch, 5. Abs.)

i) Ein gottgesegnetes Leben

Marc Aurel erklärt, wie der Mensch zur rechten Gesinnung gelangen kann: „Du wirst sie dir verschaffen, wenn du jede Handlung deines Lebens erledigst, als wäre es die letzte, losgelöst von aller **Gedankenlosigkeit** und **Leidenschaft**, die sich der planenden Vernunft entzieht, von **Heuchelei, Egoismus** und **Auflehnung gegen das Schicksal**. Du siehst, wie wenig man haben muss, um ein **wohlgeordnetes, gottgesegnetes Leben** zu führen." (2. Buch, 5. Abs.)

j) Ein glückliches Leben

Marc Aurel erklärt schließlich, dass die **moralischen Grundsätze** auch die Voraussetzung für ein **glückliches Leben** sind. "Es liegt in deiner Macht, dass dein Leben glücklich dahinfließt, wenn du nur dem **rechten Weg folgen** und auf diesem urteilen und handeln willst." (5. Buch, 34. Abs.) Die Seele ist so beschaffen, das "ihr Wohl auf einer **gerechten Sinnes- und Handlungsweise** beruht und ihr Streben sich drauf beschränkt." (5. Buch, 34. Abs.)

5) DIE RELIGION

a) Die Existenz der Götter

Marc Aurel geht zunächst der Frage nach, wie sich die **Existenz der Götter** nachweisen lässt. Er weist auf die **Gesetze und die Ordnung in der Natur** hin, die auf die Existenz und das Wirken der Götter schließen lassen. Das Zusammenwirken der vielen Kräfte, die zu einer höheren Einheit und zu einem Weltganzen führen, erfordert das **Wirken einer lenkenden göttlichen Macht**. Es gibt also viele Zeichen der göttlichen Macht, die auf das Dasein der Götter hinweisen und zur Verehrung der Götter aufrufen. (vgl. 12. Buch, 28. Abs.)

b) Die göttliche Vorsehung

Marc Aurel ist davon überzeugt, dass das **gesamte Weltgeschehen von der göttlichen Vorsehung gelenkt** wird. "Alles ist voll von Spuren göttlicher Vorsehung. **Auch die zufälligen Ereignisse** sind nichts Unnatürliches, sind abhängig von dem Zusammenwirken und der Verkettung der von der Vorsehung gelenkten Ursachen. Alles geht von der Vorsehung aus." (2. Buch, 3. Abs.) Marc Aurel sieht also **in allen Ereignissen**, den angenehmen wie den unangenehmen, das **Wirken der göttlichen Vorsehung**.

c) Die Ausrichtung auf die Götter

Marc Aurel bemüht sich deshalb, bei seinen Entscheidungen und Handlungen stets auch nach dem **Willen der Götter** zu fragen. Er betrachtet alle Fügungen und Prüfungen in seinem Leben als ein **gottgewolltes Schicksal**. Marc Aurel ist auch davon überzeugt, dass die **Götter die Gebete der Menschen erhören** und ihnen zu Hilfe kommen. Aber der Mensch soll die Götter nicht nur um die Erfüllung seiner Wünsche und um die Vermeidung aller Übel bitten, sondern um die **Kraft, nach ihrem Willen zu leben** und ihren **Ratschluss anzunehmen**.

d) Die Gemeinschaft mit den Göttern

Marc Aurel betrachtet die **Gemeinschaft mit den Göttern** als das **höchste Ziel des Menschen**. Er ruft deshalb den Menschen auf, nach der Gemeinschaft mit den Göttern zu streben. "Lebe in der Gemeinschaft der Götter. Der aber lebt in Gemeinschaft mit ihnen, der ihnen stets eine Seele zeigt, die mit dem ihm beschiedenen Los zufrieden ist..." (5. Buch, 27. Abs.) Die **Gemeinschaft mit den Göttern** führt also zur **Zufriedenheit mit dem eigenen Leben und mit dem eigenen Schicksal**.

KRITISCHE WÜRDIGUNG:

Der Philosoph auf dem Kaiserthron

Marc Aurel stellt die Verkörperung von Platons Ideal dar: er ist der "**Philosoph auf dem Kaiserthron**", der Macht mit Weisheit zu verbinden sucht. Marc Aurel ist es tatsächlich gelungen, bei seiner Herrschaft **Macht und Weisheit zu verbinden**. In seinen "Selbstbetrachtungen" finden sich viele Stellen, die darauf hinweisen, wie sehr sich dieser Kaiser darum bemüht hat, mit **echter Humanität** zu regieren!

Das Wohl der Untertanen

Marc Aurel fühlte sich als Kaiser für das Wohl seiner Untertanen verantwortlich und bemühte sich überall um **Gerechtigkeit und Milde**. Marc Aurel hat sich immer wieder gefragt, ob sein Handeln den **Normen des Gewissens** entsprach. Er hat auch versucht, nach den verschiedenen Kriegen mit den besiegten Feinden **Frieden zu schließen**. Er hat auch in den Feinden immer den Menschen gesehen.

Kritik

Marc Aurel hat während seiner Regierungszeit auch mehrere harte Urteile gefällt und manche **Strafexpeditionen** gestartet, die nicht seinem Ideal der Philosophie entsprachen. Es muss aber auch gesagt werden, dass Marc Aurel in einer **sehr schwierigen Zeit** regierte und dass er manche **Handlungen später bereute**. Trotz mancher Härten und Fehler haben die Römer seine Regierungszeit als ein **goldenes Zeitalter** empfunden.

NACHWIRKUNG

Die Philosophie Marc Aurels wirkte durch die Jahrhunderte weiter. Sie wurde bereits von **antiken Schriftstellern** (Cassius Dio) und von den **Kirchenvätern** (Augustinus) gewürdigt. Die "Selbstbetrachtungen" wurden auch von den Denkern der **Renaissance** und der **Neuzeit** studiert. Auf ein besonderes Interesse stieß das Hauptwerk von Marc Aurel bei den **Rationalisten** und **Aufklärern** (Voltaire, Friedrich der Große von Preußen).

ZUSAMMENFASSUNG:**MARC AUREL (121-180)****HAUPTWERK:**

"Selbstbetrachtungen"

LEHRE:**1) Die Erkenntnis**

- a) Die Ausbildung der Urteilskraft
- b) Die kritische Beurteilung der Dinge
- c) Die Bereitschaft, der Vernunft zu gehorchen

2) Die Welt

- a) Das pantheistische Weltbild
- b) Die Vergänglichkeit der Welt

3) Der Mensch

- a) Körper, Seele und Geist
- b) Die Verbundenheit mit Gott
- c) Das geistige Leben
- d) Der Rückzug in das Innere
- e) Die Nichtigkeit des menschlichen Lebens
- f) Das Leben im Hinblick auf den Tod
- g) Das Geheimnis des Todes

4) Die Moral

- a) Der Mensch ohne Wissen um Gut und Böse
- b) Verständnis für die Fehler der Menschen
- c) Mitleid, Verzeihen und Wohlwollen
- d) Der Kampf gegen die Affekte
- e) Disziplin und Pflichtbewusstsein
- f) Gegen die Resignation
- g) Gegen Reichtum, Machtgier und Ruhmessucht
- h) Die rechte Gesinnung

i) Ein gottgesegnetes Leben

h) Ein glückliches Leben

5) Die Religion

a) Die Existenz der Götter

b) Die göttliche Vorsehung

c) Die Ausrichtung auf die Götter

d) Die Gemeinschaft mit den Göttern

Würdigung und Kritik

Nachwirkung

DER EPIKUREISMUS

DER NAME

Der Name **Epikureismus** geht auf **Epikur**, den Gründer dieser philosophischen Strömung, zurück. Die Anhänger dieser philosophischen Bewegung wurden als „**Epikuräer**“ bezeichnet.

GRUNDZÜGE:

1) DIE ERKENNTNIS

Die unsichere Erkenntnis

Die Philosophie des Epikureismus erklärt, dass die Erkenntnis zunächst auf der **Sinneswahrnehmung** aufbaut. Der **Verstand** hat dann die Aufgabe, die einzelnen Sinneswahrnehmungen zu **komplexen Erkenntnissen** zu verbinden. Bei der Erkenntnis des Verstandes können aber **Fehler** auftreten. Die Erkenntnis ist daher nicht sicher und führt daher nur zu **relativen Meinungen**.

2) DIE WELT

Die Atome und der Zufall

Die Philosophie des Epikureismus lehrt, dass die Welt und der Kosmos aus **Atomen** besteht. Die Atome bewegen sich und verbinden sich mit anderen Atomen. Auf diese Weise entstehen durch **Zufall** immer komplexere Dinge, die schließlich zur Entstehung der Natur, der Welt und des Kosmos.

3) DER MENSCH

Das persönliche Glück und der Genuß

Die Philosophie des Epikureismus betrachtet den Menschen als ein **Individuum**, das **für sich selbst** und sein **persönliches Glück** lebt. Der Mensch soll **für sich selbst leben** und sich in keiner Weise binden und verpflichten. Das Glück des Menschen besteht im **maßvollen Genuß der irdischen Freuden**.

4) DIE MORAL

Die persönliche Glückseligkeit

Die Philosophie des Epikureismus stellt die Moral in den **Dienst der persönlichen Glückseligkeit**. Sie verkündet, dass die **Tugenden** es dem Menschen ermöglichen sollen, die **Lust zu erlangen und die Unlust zu vermeiden**. Die Tugend ist kein Selbstzweck, sondern immer nur ein **Mittel zum Zweck des glückseligen Lebens**.

5) GESELLSCHAFT UND STAAT

"Lebe im Verborgenen!"

Die Philosophie des Epikureismus betrachtet die **Gesellschaft** und den **Staat** als eine **Einen-gung des Individuums** und als ein **Hindernis für das persönliche Glück**. Der **Privatmann** lebt auf jeden Fall viel ruhiger und sicherer als ein Politiker. Epikur stellt deshalb den berühmten Grundsatz auf: "**Lathe bíosas!**" - "**Lebe im Verborgenen!**"

6) DIE RELIGION

Die Religion stört die Lebensfreude

Die Philosophie des Epikureismus betrachtet auch die Religion unter dem Gesichtspunkt der **Glückseligkeit** des Menschen. Sie ist der Ansicht, dass der **Glaube an die Götter das Glück des Menschen in Frage stellt**. Der Glaube an die Allmacht und Willkür der Götter jagt dem Menschen **Furcht** ein. Der Glaube an ein göttliches Gericht nach dem Tod und an die Unterwelt erfüllt den Menschen mit **Angst und Schrecken**.

2) BEKANNTE VERTRETER

Epikur (341-270 v. Chr.)

Lukrez (99-55 v. Chr.)

Horaz (65-8 v. Chr.)

Wir beschränken uns auf die Vorstellung von Epikur, der als der Begründer dieser philosophischen Strömung gilt und ihre maßgeblichen Lehren entwickelt hat.

ZUSAMMENFASSUNG:**DIE GRUNDZÜGE DES EPIKUREISMUS****1) Die Erkenntnis**

Die unsichere Erkenntnis

2) Die Welt

Die Atome und der Zufall

3) Der Mensch

Das persönliche Glück und der Genuß

4) Die Moral

Die persönliche Glückseligkeit

5) Gesellschaft und Staat

"Lebe im Verborgenen!"

6) Die Religion

Die Religion stört die Lebensfreude

EPIKUR (341-270 v. Chr.)

DER GRÜNDER DES EPIKUREISMUS

Epikur war der **Gründer** der nach ihm benannten **Philosophie des Epikureismus**. Seine Philosophie entwickelt ein **Weltbild**, das auf der Philosophie von **Demokrit** aufbaut. Sie strebt nach der **Glückseligkeit** und nach dem **Genuss** des Menschen. Sie empfiehlt dem Menschen, die Gesellschaft zu meiden und sich in das **Privatleben** zurückzuziehen. Sie betrachtet die **Religion** als eine **Störung der menschlichen Glückseligkeit**.

LEBEN:

Herkunft und Studium

Epikur wurde **341 v. Chr.** auf der Insel **Samos** vor der kleinasiatischen Küste geboren. Sein Vater war von Athen nach Samos gezogen und wirkte dort als Lehrer. Epikur hörte bereits in seiner Jugendzeit philosophische Vorlesungen und wurde mit den Schriften Platons vertraut. Mit 18 Jahren hielt er sich einige Zeit in Athen auf, wo er durch den Philosophen Nausiphanes die Lehren von **Demokrit** kennen lernte. Anschließend war er einige Jahre als Lehrer in kleinasiatischen Städten tätig.

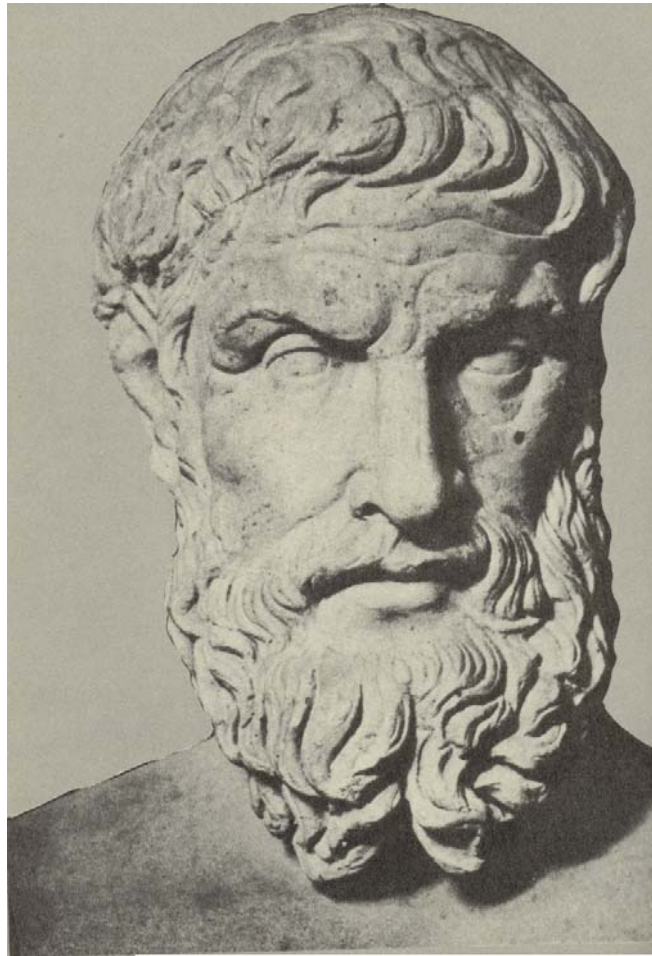
Der Garten Epikurs

Im Jahr **306 v. Chr.** zog Epikur nach **Athen** und gründete dort eine eigene **philosophische Schule**. Der Sitz der Schule wurde als der „**Garten Epikurs**“ bekannt. An den Vorlesungen von Epikur nahmen Menschen aus **allen Gesellschaftsschichten** teil; es kamen auch viele **Frauen** und **Sklaven** um Epikur zu hören. Epikur gewann viele Freunde, die ihren Meister vergötterten. Epikur wirkte 36 Jahre lang als Lehrer an seiner Schule. Er wurde schließlich von einer langen Krankheit befallen, deren Beschwerden und Schmerzen er mit großer Standhaftigkeit ertrug. Epikur starb **270 v. Chr.** in **Athen**.

HAUPTWERKE:

"Über die Natur"

"Sentenzen" ("Aussprüche")



EPIKUR (341-270 v. Chr.)



DER GARTEN VON EPIKUR

LEHRE:**EINFÜHRUNG**

Epikur hat die nach ihm benannte **epikureische Philosophie** begründet. Die epikureische Philosophie strebt vor allem nach dem **persönlichen Glück und Genuss** des Menschen. Der Epikureismus empfiehlt auch den **Rückzug in das Privatleben**.

1) DIE ERKENNTNIS**a) Die Erkenntnis der Sinne**

Epikur lehrt, dass die Erkenntnis auf der **sinnlichen Wahrnehmung** aufbaut. Die Sinneswahrnehmungen führen zu **Abbildungen** im Bewusstsein, die im Gedächtnis gespeichert werden. Die **sinnlichen Wahrnehmungen** sind unmittelbar **evident (einsichtig)** und vermitteln daher eine **reale und sichere Erkenntnis** der Dinge.

b) Die Erkenntnis des Verstandes

Epikur lehrt weiters, dass der Verstand die einzelnen Daten der sinnlichen Wahrnehmungen zu **komplexen Erkenntnissen** verbindet. Da aber bei der logischen Verbindung der einzelnen Sinnesdaten Fehler unterlaufen können, ist die **Verstandeserkenntnis nicht sicher**. Die Verstandeserkenntnis kann daher nie zu Wahrheiten, sondern nur zu **Meinungen** führen.

c) Die Erkenntnis des Gefühls

Epikur lehrt, dass die menschliche Erkenntnis zum Teil auch auf dem **Gefühl** von **Lust** und **Unlust** aufbaut. Das Gefühl von Lust und Unlust ermöglicht es dem Menschen zu erkennen, für **welche Dinge** er sich **entscheiden** und welche Dinge er **vermeiden** soll. Es schenkt dem Menschen auch eine klare **Unterscheidung zwischen Gut und Böse**. Das Gefühl von Lust und Unlust vermittelt dem Menschen eine **objektive und sichere Erkenntnis**.

d) Die empirische Grundlage

Epikur vertritt in seiner Erkenntnislehre den Standpunkt, dass es nur dann eine **wahre Erkenntnis** geben kann, wenn sie **durch sinnliche Wahrnehmungen überprüft** werden kann. Auf diese Weise **beschränkt** Epikur die **sicheren und wahren Erkenntnisse** auf die Ebene der **sinnlichen Wahrnehmungen** bzw. auf den Bereich der **sinnlichen Erfahrung**. Dagegen sind die **metaphysischen Erkenntnisse ohne empirische Grundlage** und daher **unsicher**.

2) DIE WELT

a) Die Atome

Epikur versucht in seiner **Physik** die Grundlagen und die Entstehung der **Natur**, der **Welt** und des **Kosmos** zu erklären. Er greift dabei auf die Lehre von **Demokrit** zurück und versucht, die Welt ausschließlich mit Hilfe der **Atome** zu erklären. Die Atome sind kleinste, unteilbare **Teilchen**, die sich im **leeren Raum** bewegen. Die charakteristischen Eigenschaften der Atome sind die **Form**, das **Gewicht** und die **Größe**.

b) Die Entwicklung der Natur

Epikur lehrt, dass die Atome ständig in **Bewegung** sind und mit anderen Atomen zusammenstoßen. Auf diese Weise kommt es zu **Verbindungen mit anderen Atomen** und zur **Entstehung** von immer **komplexeren Dingen**. Auf diese Weise kommt es schließlich zur Entwicklung der Natur, der Welt und des Kosmos.

c) Die natürlichen Kräfte

Epikur lehrt, dass die gesamte Entwicklung der Welt von **rein natürlichen Kräften** bestimmt wird. Für Epikur gibt es keine höhere geistige Macht (wie z. B. den göttlichen Logos), die das Weltgeschehen steuert. Für ihn geschieht die gesamte Entwicklung durch **reine Naturkräfte**, die durch reinen **Zufall** ab und zu **Zweckmäßiges** hervorbringen.

d) Der Zufall

Epikur sieht im **Zufall die einzige Ursache** für die **Entstehung** von **zweckmäßigen Verbindungen**, die im Lauf der Zeit zu einer **Höherentwicklung** führen. Die Entwicklung der Welt ist also nicht das Ergebnis von geistigen Kräften mit einer bestimmten Finalität (Zielgerichtetheit), sondern ein **rein zufälliges Ergebnis von natürlichen Kräften**.

e) Der unendliche Kosmos

Epikur vertritt den Standpunkt, dass der **Kosmos unendlich** ist. Der Kosmos hat **keine Grenzen** und ist **ewig**. Zum Kosmos kann nichts hinzukommen, vom Kosmos kann nichts weggenommen werden. Im Kosmos existieren **unendlich viele Welten**, die entstehen und vergehen. Der ganze Kosmos ist ein ewiger dynamischer Prozess.

3) DER MENSCH

a) Die Seele des Menschen

Epikur beschreibt die Seele als einen **feinstofflichen Körper**, der im Leib als **Lebens- und Geistprinzip** wirkt. Die Seele entsteht bei der **Zeugung des Menschen** und ist ein **Ableger der elterlichen Seelen**. Die Seele besteht aus verschiedenen **feinsten Stoffen**, die den vier Elementen entsprechen. Die jeweilige **Mischung der verschiedenen Seelenstoffe** führt zu den verschiedenen **Temperamenten** der Menschen.

b) Die Teile der Seele

Epikur unterscheidet zwischen dem **vernunftlosen Teil** der Seele, der im ganzen Leib als **Lebensprinzip** wirkt, und dem **vernünftigen Teil** der Seele, der für die **geistigen Tätigkeiten** des Menschen zuständig ist. Beim **Tod des Leibes zerfällt die Seele in ihre Atome und stirbt**.

c) Der Mensch als Individuum

Epikur betrachtet den Menschen als ein **Individuum**. Der Mensch ist ein **einzelnes Wesen**, das **für sich selbst** und für sein **persönliches Glück** lebt. Epikur stellt also den **Einzelmenschen in den Mittelpunkt**. Der Mensch soll **für sich selbst leben** und sich in keiner Weise binden. Epikur empfiehlt dem Menschen, **alle gesellschaftlichen Bindungen und Verpflichtungen zu meiden**, die seine Unabhängigkeit und seine innere Ruhe in Frage stellen.

d) Der Mensch als hedonistisches Wesen

Epikur erblickt im Menschen ein **hedonistisches Wesen** (griech. hedoné: Genuss) und sieht das **Glück im maßvollen Genuss der irdischen Freuden**. Der Mensch soll mit Hilfe der Vernunft erkennen, welche Dinge zum Genuss des Lebens beitragen und welche Dinge dem Genuss abträglich sind. Die höchste Form des Genusses sind die **innere Ruhe und Harmonie**.

e) Der Mensch und der Tod

Epikur weiß, dass die **Angst vor dem Tod** den Menschen ein Leben lang begleitet. Er entwickelt daher eine **Philosophie**, die dem Menschen die **Angst vor dem Tod nimmt**. Er verkündet, dass der Mensch keine Angst vor dem Tod haben müsse: **Solange der Mensch lebt, ist er nicht vom Tod betroffen; und wenn er tot ist, wird er den Tod nicht empfinden**.

4) DIE MORAL

a) Die persönliche Glückseligkeit

Epikur stellt die **Moral** in den **Dienst der persönlichen Glückseligkeit**. Er verkündet, dass die **Tugenden** es dem Menschen ermöglichen sollen, die **Lust zu erlangen und die Unlust zu vermeiden**. Die Tugend ist für Epikur kein Selbstzweck, sondern immer nur ein **Mittel zum Zweck des glückseligen Lebens**.

b) Die Tugenden der Glückseligkeit

Epikur nennt mehrere **Tugenden**, die der **Glückseligkeit** nützen: Die **Selbstbeherrschung**, die die richtige Einstellung zu Lust und Schmerz ermöglicht; die **Mäßigkeit**, die vor schädlichen Leidenschaften bewahrt; die **Genügsamkeit**, die gegen nichtige Wünsche schützt; die **Tapferkeit**, die Furcht und Schmerzen überwindet; die **Gerechtigkeit**, die die Furcht vor den Göttern und Menschen nimmt; die **Gelassenheit**, die ruhig und heiter sein lässt.

c) Die maßvolle Lust

Epikur lehrt, dass diese Tugenden es dem Menschen ermöglichen, verschiedene Formen der **Lust** zu genießen und verschiedene Formen von **Schmerzen** zu vermeiden. Diese Tugenden sind die **Voraussetzung** für die **sinnlichen und geistigen Genüsse**, sie sind aber auch der beste **Schutz** gegen **sinnliche und geistige Schmerzen**.

d) Die innere Ruhe und die geistigen Genüsse

Epikur weist darauf hin, dass mit der **Lust** und dem **Genuss nicht** die **Ausschweifungen**, die **Trink- und Essgelage**, der **Genuss von Knaben und Frauen** gemeint sind. Epikur erklärt auch, dass die **körperlichen Genüsse** von **kurzer Dauer** sind. Entscheidend sind daher die **inneren und die geistigen Genüsse**, die ein vollendetes Leben hervorbringen.

5) GESELLSCHAFT UND STAAT

a) "Lebe im Verborgenen!"

Epikur betrachtet die **Aktivitäten in Gesellschaft und Staat** als eine **Einengung des Individuums** und als ein **Hindernis für das persönliche Glück**. Der **Privatmann** lebt auf jeden Fall viel ruhiger und sicherer als ein Politiker. Epikur stellt deshalb den berühmten Grundsatz auf: **"Lathe bíosas!" - "Lebe im Verborgenen!"**

b) Der Staat als notwendiges Übel

Epikur ist sich bewusst, dass es den Staat zur **Gestaltung des öffentlichen Lebens** und zur **Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit** braucht. Der Staat ist für ihn aber keine Institution, die über dem Einzelnen steht und der der Einzelne zu dienen hat. Der Staat ist für ihn nur ein **notwendiges Übel**.

c) Keine unvergänglichen Prinzipien

Epikur weiß auch um die Notwendigkeit des **öffentlichen Rechts** und der **Gesetze**, die das **Gemeinwesen regeln**. Aber er sieht im Recht und in den Gesetzen **keine unvergänglichen Prinzipien**, sondern nur Gesetze auf Zeit und für ganz bestimmte Zwecke. Es gibt also für Epikur kein zeitloses natürliches Recht, sondern nur ein **zeitlich begrenztes positives Recht**.

d) Die Monarchie als beste Staatsform

Epikur ist ein Anhänger der **Monarchie**, in der ein einzelner mächtiger und weiser Staatsmann für das Wohl der Gesellschaft und des Staates sorgt. Die Monarchie entlastet den Einzelnen von seinen bürgerlichen Verpflichtungen und erlaubt es ihm, seinen **persönlichen Interessen** nachzugehen. Epikur lehnt die demokratische und republikanische Staatsform ab, die den einzelnen Bürger zum Einsatz für die Gesellschaft und den Staat verpflichtet.

e) Ehe und Familie als Störfaktoren

Epikur ist der Ansicht, dass der Mensch auf die **Ehe** und auf die Zeugung von **Kindern** verzichten soll. Er betrachtet die **Ehe und die Familie als Störfaktoren für das Glück des Einzelnen**. Die Ehe und die Familie binden den Menschen und bringen viele unangenehme Verpflichtungen mit sich. Epikur stellt auch die **Liebe der Eltern zu den Kindern** in Frage und meint, dass die Elternliebe kein angeborenes Gefühl sei.

f) Persönliche Freundschaften

Die einzige soziale Beziehung, die Epikur gelten lässt, sind **gute persönliche Freundschaften**. Solche Freundschaften seien **für das Glück des Menschen** von großer Wichtigkeit: Eine gute Freundschaft biete eine angenehme Gesellschaft, Anerkennung, Sicherheit und Hilfe in der Not. Der Mensch soll deshalb **Freundschaften** pflegen, die ihm persönlich Freude bereiten und nützlich sind.

6) DIE RELIGION

a) Die Religion als Aberglaube

Epikur betrachtet auch die **Religion** unter dem Gesichtspunkt der **Glückseligkeit des Menschen**. Er ist der Ansicht, dass der **Glaube an die Götter** das **Glück des Menschen in Frage stellt**. Der Glaube an die **Allmacht** und **Willkür** der Götter jagt dem Menschen **Furcht** ein, der Glaube an ein göttliches **Gericht** nach dem Tod und an die **Unterwelt** erfüllt den Menschen mit **Angst und Schrecken**.

b) Die Religion gegen die Lebensfreude

Epikur erklärt, dass die **Religion dem Menschen die Lebensfreude nimmt**. Der Glaube an ein göttliches **Schicksal** lähmt die Menschen. Sie haben den Eindruck, dass ihr ganzes **Leben von den Göttern bestimmt** wird. Die **Religion** ist ein **schrecklicher Aberglaube**, der den Menschen quält und ihm das Glück und die Lebensfreude nimmt.

c) Die Überwindung der Religion

Epikur versucht die Religion durch eine **natürliche Welterklärung** und eine **aufgeklärte Weltanschauung als Aberglauben zu entlarven**. Er möchte den Menschen zeigen, dass die **Welt ohne Götter** entstanden ist, dass es **kein göttliches Schicksal** und **kein göttliches Gericht nach dem Tod** gibt. Auf diese Weise versucht Epikur, den Menschen die Furcht vor den Göttern zu nehmen.

d) Die Welt ohne Schöpfer

Epikur versucht zunächst in seiner **physikalischen Welterklärung** zu zeigen, dass **keinerlei Verbindung zwischen den Göttern und der Welt** besteht. Die **Welt** ist allein durch die **Atome** und den **Zufall** entstanden und brauchte daher **keine Götter**. Auf diese Weise versucht also Epikur, jede Art von einem göttlichem Schöpfer oder einem göttlichem Baumeister auszuschalten.

e) Die Existenz von Göttern

Epikur erklärt dann weiters, dass die **Götter selbst nur Geschöpfe der natürlichen Entwicklung** sind. Die Götter sind das Ergebnis der ständigen Höherentwicklung der Atome. Die Götter sind also nicht die Urheber der Welt und des Kosmos, sondern das **Ergebnis einer zufälligen Evolution**, die auch zur Entstehung von Göttern geführt hat.

f) Die Götter kümmern sich nicht

Epikur erklärt, dass die **Götter sich nicht um die Welt und die Menschen kümmern**. Die Götter würden im Himmel ihr Glück genießen und würden durch die Sorge um die Menschen nur gestört werden. Die Götter lassen deshalb die Menschen völlig in Ruhe. Aus diesem Grund brauchen die Menschen keine Angst vor den Göttern zu haben.

g) Kein göttliches Schicksal

Epikur erklärt auch, dass es kein **Schicksal** gibt, das von den Göttern bestimmt wird. Das vielfache **Übel** und **Leid** in der Welt weisen darauf hin, dass es **keinerlei göttliche Vorsehung** geben kann. Die **Misshandlung des Guten** und der **Triumph des Bösen** seien ein weiterer Hinweis dafür, dass es keine göttliche Vorsehung gibt. Der Mensch braucht keine Furcht vor den Göttern zu haben und kann sein **Leben nach seinem eigenen Willen** gestalten.

h) Kein göttliches Gericht nach dem Tod

Epikur lehrt auch, dass es **kein Gericht und keine Vergeltung nach dem Tod** gibt. Da die Seele des Menschen nach dem Tod des Leibes zerfällt, kann es **kein Leben nach dem Tod** und damit auch **keine Möglichkeit eines Gerichts** geben. Epikur leugnet also das Weiterleben der Seele nach dem Tod und **versucht** damit, dem Menschen **jede Furcht vor einem göttlichen Gericht** zu nehmen. So kann der Mensch die Freuden des Lebens ruhig genießen.

KRITISCHE WÜRDIGUNG

1) DIE ERKENNTNIS

a) Die Sinnes- und die Verstandeserkenntnis

Epikur erklärt, dass die Sinneserkenntnis zu einer sicheren Erkenntnis führt. Er lehrt dann aber, dass die **Verstandeserkenntnis keine sichere Erkenntnis** ermöglicht. Dagegen ist zu sagen, dass die richtige Anwendung der **Logik zu folgerichtigen und widerspruchsfreien Erkenntnissen** führt. Die Logik ermöglicht auch sichere **metaphysische Erkenntnisse**.

b) Die Lust und Unlust als Mittel der Erkenntnis

Epikur erklärt, dass das **Gefühl von Lust und Unlust** dem Menschen eine **klare Unterscheidung zwischen Gut und Böse** vermittelt. Dagegen ist zu sagen, dass das Gefühl von Lust und Unlust dem Menschen in vielen Fällen den Menschen **zum Bösen und Schlechten verführt**. Das Gefühl von Lust und Unlust führt auch meistens zu rein **subjektiven Urteilen**.

2) DIE WELT

Epikur erklärt die Welt mit Hilfe der **Atome** und des **Zufalls**. Die großen Philosophen wie Platon und Aristoteles haben klar erkannt, dass die Atome und der Zufall niemals ausreichen, um die Welt zu erklären. Es braucht zur Erklärung der Welt eine **schöpferische Intelligenz**, die durch ihre **Gesetze** die **Finalität** und **Ordnung** der Welt festlegt.

3) DER MENSCH

Epikur betrachtet den Menschen als ein **individuelles Wesen, das für sein eigenes Glück lebt**. Das Glück des Menschen besteht im **Genuß des Lebens**. Dagegen ist zu sagen, dass der Mensch **ein Einzel- und ein Gemeinschaftswesen** ist. Weiters besteht das Glück nicht nur im Genuß, sondern vor allem vor allem in der **Erfüllung einer sinnvollen Aufgabe**.

4) DIE MORAL

Epikur stellt die **Moral in den Dienst des Genusses**. Verschiedene moralische Tugenden sollen es dem Menschen ermöglichen, die Lust zu erlangen und die Unlust zu vermeiden. Dagegen ist zu sagen, dass die **Moral nicht im Dienst der Lust und des Genusses** steht. Die Moral ist die Voraussetzung dafür, dass Menschen zu einem **tugendhaften Wesen** wird.

5) GESELLSCHAFT UND STAAT

a) Die Störung des privaten Glücks

Epikur betrachtet den **Einsatz für die Gesellschaft und den Staat** als eine **Störung des privaten Glücks**. Der Mensch soll deshalb **im Verborgenen leben** und keine öffentlichen Verpflichtungen eingehen. Dagegen ist zu sagen, dass der Mensch dazu verpflichtet ist, sich für das **Wohl der Gemeinschaft** einzusetzen.

b) Keine Ehe und keine Kinder

Epikur betrachtet auch **die Ehe und die Kinder** als **Störfaktoren des privaten Lebens**. Er behauptet sogar, dass die **Elternliebe keine angeborenes Gefühl** sei. Dagegen ist zu sagen, dass die **Ehe und die Familie die Grundlage jeder Gesellschaft** sind. Ohne Ehe und Familie gibt es auf die Dauer keine Gesellschaft.

6) DIE RELIGION

a) Die Religion als Aberglaube

Epikur verkündet, dass die Religion ein **Aberglaube** ist, der dem Menschen **Angst** macht und die **Lebensfreude** nimmt. Dagegen ist zu sagen, dass die Religion **kein Aberglaube** ist und auf logischen Argumenten aufbaut. Weiters nimmt die Religion dem Menschen nicht die Lebensfreude, sondern führt zu einem **tieferen und bleibenden Glück**.

b) Die Überwindung der Religion

Epikur versucht die **Religion zu überwinden**. Er erklärt, dass die Welt **ohne einen Schöpfergott** entstanden ist und dass sich die **Götter nicht um die Welt kümmern**. Dagegen ist zu sagen, dass die **Welt nicht ohne eine göttliche Intelligenz** erklärt werden kann. Weiters haben die Menschen im Lauf der Geschichte immer wieder die **Vorsehung Gottes** erlebt.

c) Das Gericht nach dem Tod

Epikur erklärt schließlich, dass es **kein Gericht nach dem Tod** gibt. Die **Seele stirbt nach dem Tod des Leibes** und kann daher nicht gerichtet werden. Dagegen ist zu sagen, dass die **Seele ein geistiges Wesen** ist, das **nicht in seine Teile zerfällt und stirbt**. Weiters ist zu sagen, dass die Seele nach dem Tod in das **geistige Reich Gottes** eintritt und in der **Begegnung mit dem absoluten Gott** sein **Gericht** erlebt.

NACHWIRKUNG

1) EINE GROSSE NACHWIRKUNG

Die Philosophie von Epikur hatte eine große Nachwirkung. Ihre Theorie über die **Entstehung der Welt** auf der Grundlage der Materie und des Zufalls findet sich in vielen atheistischen Ideologien. Die Lehre vom **Menschen als Einzelwesen und als Genusswesen** bestimmt verschiedenste Ideologien von der Neuzeit bis herauf in die Moderne.

2) DIE HEUTIGE PHILOSOPHIE

Die Philosophie von Epikur ist auch in **unserer Zeit** weitverbreitet. Der **egoistische Single-Mensch**, der nur an sich selbst denkt; das einseitige Streben nach **Lust und Genuss**; die **Gleichgültigkeit** gegenüber der **Gesellschaft** und dem **Staat**; die **Ablehnung** von **Ehe** und **Familie**; die **negative Einstellung gegenüber der Religion** - das alles sind Züge einer epikureischen Philosophie, die unsere Zeit in einer **unheimlichen Weise gefährden!**

ZUSAMMENFASSUNG:**EPIKUR (341-270 v. Chr.)****HAUPTWERKE:**

"Über die Natur"

"Sentenzen" ("Aussprüche")

LEHRE:**1) Die Erkenntnis**

- a) Die Erkenntnis der Sinne
- b) Die Erkenntnis des Verstandes
- c) Die Erkenntnis des Gefühls
- d) Die empirische Grundlage

2) Die Welt

- a) Die Atome
- b) Die Entwicklung der Natur
- c) Die natürlichen Kräfte
- d) Der Zufall
- e) Der unendliche Kosmos

3) Der Mensch

- a) Die Seele des Menschen
- b) Die Teile der Seele
- c) Der Mensch als Individuum
- d) Der Mensch als hedonistisches Wesen
- e) Der Mensch und der Tod

4) Die Moral

- a) Die persönliche Glückseligkeit
- b) Die Tugenden der Glückseligkeit
- c) Die maßvolle Lust
- d) Die innere Ruhe und die geistigen Genüsse

5) Gesellschaft und Staat

- a) "Lebe im Verborgenen!"
- b) Der Staat als notwendiges Übel
- c) Die Monarchie als beste Staatsform
- d) Keine unvergänglichen Prinzipien
- e) Ehe und Familie als Störfaktoren
- f) Persönliche Freundschaften

6) Die Religion

- a) Die Religion als Aberglaube
- b) Die Religion gegen die Lebensfreude
- c) Die Überwindung der Religion
- d) Die Welt ohne Schöpfer
- e) Die Existenz von Göttern
- f) Die Götter kümmern sich nicht
- g) Kein göttliches Schicksal
- h) Kein göttliches Gericht nach dem Tod

DER SKEPTIZISMUS

DER NAME

Die kritische Prüfung

Der Name **Skeptizismus** geht auf das griechische Wort „**Skepsis**“ zurück und bedeutet „**Prüfung**“. Der Skeptizismus ist eine philosophische Strömung, die alle Dinge einer **kritischen Prüfung** unterzieht. Mit dem Skeptizismus ist auch eine **geistige Einstellung** gemeint, die **alles bezweifelt und in Frage stellt**.

GRUNDZÜGE:

1) DIE ERKENNTNIS

Keine sichere Erkenntnis

Der Skeptizismus lehrt, dass es **keine sichere Erkenntnis** gibt. Er weist auf die **Sinnestäuschungen** hin, die Sinneserkenntnis in Frage stellen. Er verweist auch die **psychischen Täuschungen** hin, die zu falschen Vorstellungen führen. Er erklärt schließlich, dass es auch zu **falschen Schlussfolgerungen** des Verstandes kommen kann.

2) DIE RHETORIK

Die Argumente für und gegen eine Sache

Der Skeptizismus lehrt, dass die Rhetorik hat Aufgabe hat, die **Argumente für und gegen eine Sache** vorzutragen. Die Zuhörer sollen feststellen, dass es bei jeder Sache Argumente gibt, die für und gegen eine Sache sprechen. Die Rhetorik bringt aber auch zum Ausdruck, dass die **Ansichten** der Menschen von ihren verschiedenen **Gesichtspunkten** abhängen.

3) DIE WELT

Die natürlichen Kräfte

Der Skeptizismus lehrt, dass **Welt und Kosmos** allein durch **natürliche Kräfte** entstanden sein könnten. Es sei nicht möglich nachzuweisen, dass die Welt und der Kosmos auf einen **Schöpfergott** zurückzuführen sind. Der Skeptizismus weist auch auf die vielen **Naturkatastrophen** hin, die gegen eine Schöpfung Gottes sprechen.

4) DER MENSCH

Der Mensch ist das Maß der Dinge

Der Skeptizismus lehrt, dass der Mensch **kein bestimmtes Wesen** hat. Der Mensch ist vielmehr ein **Wesen**, das **sich selbst bestimmt**. Der Mensch ist also selbst das **Maß der Dinge**. Das Verhalten des Menschen wird vom **eigenen Vorteil und Nutzen** bestimmt. Die Glückseligkeit des Menschen besteht in der **Gelassenheit** gegenüber dem Leben und der Welt.

5) DIE MORAL

Keine allgemeingültigen Grundsätze

Der Skeptizismus lehrt, dass es in der Moral **keine sichere Unterscheidung von Wahr und Falsch und von Gut und Böse** gibt. Es ist daher **nicht** möglich, **allgemeingültige und unveränderliche moralische Grundsätze** zu erkennen. Das moralische Handeln kann sich deshalb nur nach der **Wahrscheinlichkeit** und nach dem **jeweiligen Nutzen** richten.

6) GESELLSCHAFT UND STAAT

Keine allgemeingültigen Gesetze

Der Skeptizismus lehrt, dass es in der Gesellschaft und im Staat keine allgemeingültigen Gesetze gibt. Jedes **Volk** hat seine eigenen Gesetze. Die Gesetze sind **veränderlich** und hängen von den **Entwicklungen und Umständen** ab. Sie sind das Ergebnis von **Konventionen** (Übereinkünften), die von der Mehrheit getragen werden.

7) DIE RELIGION

Keine Gotteserkenntnis

Der Skeptizismus stellt schließlich auch die **Gotteserkenntnis** in Frage. Da der Verstand zu keinen gesicherten Erkenntnissen gelangen kann, ist es auch **nicht möglich Gott zu erkennen**. Der Skeptizismus weist auch auf die **Ungerechtigkeiten in der Welt** und auf die **Naturkatastrophen** hin, die eine Vorsehung und Gerechtigkeit Gottes in Frage stellen.

BEKANNTE VERTRETER

Pyrrhon von Elis (365-275 v. Chr.)

Arkesilaos (315-241 v. Chr.)

Karneades (214-129 v. Chr.)

Sextus Empiricus (200-250 n. Chr.)

Wir beschränken uns auf die Vorstellung von Karneades, der als der bekannteste Vertreter des Skeptizismus gilt.

ZUSAMMENFASSUNG:

DER SKEPTIZISMUS

GRUNDZÜGE:

1) Die Erkenntnis

Keine sichere Erkenntnis

2) Die Rhetorik

Argumente für und gegen

3) Die Welt

Die natürlichen Kräfte

4) Der Mensch

Das Maß der Dinge

5) Die Moral

Keine allgemeingültigen Grundsätze

6) Gesellschaft und Staat

Keine allgemeingültigen Gesetze

7) Die Religion

Keine Gotteserkenntnis

KARNEADES (214-129 v. Chr.)

LEBEN:

Herkunft und Studium

Karneades wurde **214 v. Chr.** in **Kyrene** in Nordafrika geboren. Bei seinen Studien in **Athen** besuchte er Vorlesungen über die **stoische Philosophie**. Gleichzeitig besuchte er auch Vorlesungen an der **Platonischen Akademie**. Nach Abschluss seiner Studien entschied er sich für die **Skeptische Philosophie**, die seit dem 2. Jahrhundert v. Chr. auch an der Platonischen Akademie gelehrt wurde.

Professor an der Platonischen Akademie

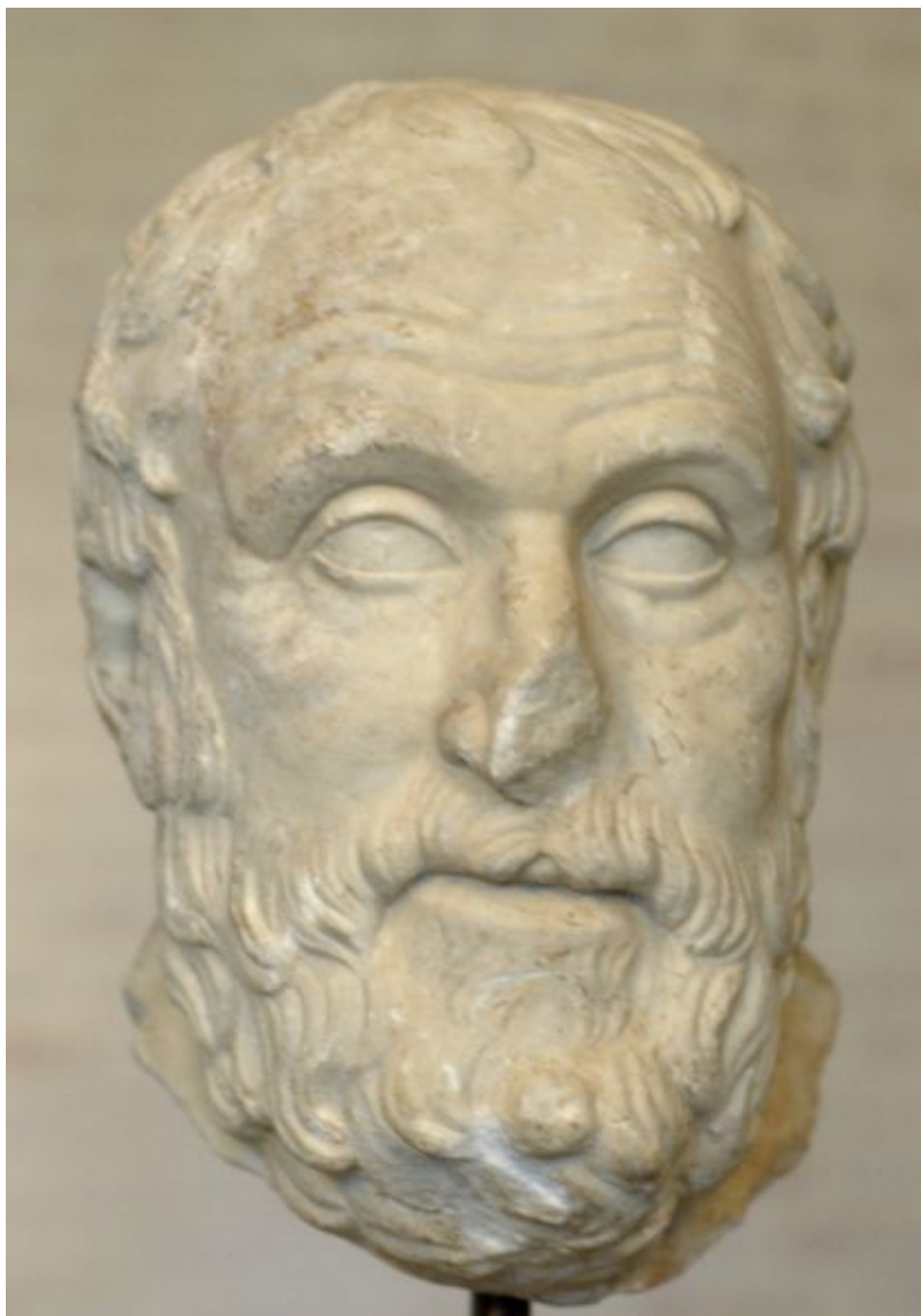
Von 156 bis 136 v. Chr. war Karneades **Professor an der Platonischen Akademie**. Er besaß ein umfassendes Wissen auf allen Gebieten und zeichnete sich durch eine besondere **rhetorische Wendigkeit** aus. Er verwendete bei seinen Vorlesungen die **dialektische Methode** und führte **Argumente für und gegen eine Sache** an. Auf diese Weise wollte Karneades seinen Schülern eine **kritische Denkweise** vermitteln, die aber auch zum **skeptischen Zweifel** an allen Dingen führte.

Der Auftritt in Rom

Im 155 v. Chr. kam Karneades nach **Rom**. Er verblüffte seine Zuhörer damit, dass er an einem Tag **für** die Gerechtigkeit und am nächsten Tag **gegen** die Gerechtigkeit argumentierte. Er wollte damit zeigen, dass es **Argumente für und gegen eine Sache** gibt und dass es daher **keine sichere Erkenntnis der Wahrheit** geben kann. Karneades verstand es mit seinen Ausführungen, die römische Jugend begeistern. Er erregte aber den Ärger der traditionsbewussten Römer, wie z. B. von **Cato dem Älteren** (234-149 v. Chr.), die die Gefahr einer solchen Philosophie erkannten und dafür sorgten, dass Karneades rasch wieder abreiste. Karneades lehrte bis in sein hohes Alter an der Platonischen Akademie und starb im Jahr **129 v. Chr. in Athen**.

QUELLEN:

Karneades hat selbst keine Schriften verfasst. Seine Lehren wurden aber von seinen Schülern aufgeschrieben und veröffentlicht. Die Lehren von Karneades finden sich auch in den Schriften von Cicero, Sextus Empiricus und Diogenes Laertios.



KARNEADES (215-129 v. Chr.)

LEHRE:

1) DIE ERKENNTNIS

a) Keine sichere Erkenntnis

Karneades lehrte, dass die **sinnlichen Wahrnehmungen** zu **keiner sicheren Erkenntnis der Dinge** führen. Er erklärte, dass es bei den sinnlichen Wahrnehmungen **keine Evidenz** (unmittelbare Einsicht) gibt. Er wies darauf hin, dass es eine Menge von **Wahrnehmungen bzw. Vorstellungen** gibt, die den Menschen **täuschen**. Es gibt **keine sicheren Unterscheidungsmerkmale** der wahren und falschen Wahrnehmungen bzw. Vorstellungen.

b) Die sinnlichen Täuschungen

Karneades zählt verschiedene Beispiele von sinnlichen Täuschungen auf: Ein **Gemälde** erweckt einen räumlichen Eindruck; das **Ruder** eines Bootes zeigt sich beim Übergang von der Luft in das Wasser als geknickt; der Hals einer **Taube** zeigt sich im Sonnenlicht als verschiedenfarbig; bei der Fahrt mit einem Boot gewinnt man den Eindruck, dass sich die **Gegenstände am Ufer** bewegen usw. Diese **sinnlichen Täuschungen** haben die gleiche **sinnliche Überzeugungskraft** wie die wahren Eindrücke.

c) Die psychischen Täuschungen

Karneades nennt dann auch verschiedene **psychische Täuschungen**: Die Wahrnehmungen in den **Träumen**; die Vorstellungen bei **Visionen**; die Vorstellungen von **Verrückten**; die Eindrücke von **Kranken** (z. B. Fieberphantasien). Alle diese Wahrnehmungen bzw. Vorstellungen drängen sich mit dem **Schein der Wahrheit** auf. Die Betroffenen können oft **nicht unterscheiden**, ob es sich um **echte oder falsche Wahrnehmungen bzw. Vorstellungen** handelt.

d) Die Begrenztheit des Verstandes

Karneades erklärt weiters, dass auch die **Verstand nicht** imstande sei, eine **klare Unterscheidung zwischen Wahr und Falsch** zu treffen. Der Verstand ist nämlich bei seiner Erkenntnis **auf die sinnlichen Wahrnehmungen angewiesen**. Da nun die Wahrnehmungen nicht sicher sind, kann auch der Verstand nicht zu einer gesicherten Erkenntnis der Wahrheit gelangen. Karneades weist auch darauf hin, dass auch bei den **Schlussfolgerungen durch den Verstand Fehler** unterlaufen können, die die Wahrheit in Frage stellen.

e) Die Zurückhaltung des Urteils

Karneades lehnt also jede gesicherte Erkenntnis der Wahrheit ab und kommt zu dem Schluss, dass sich der Mensch in seinem Urteil zurückhalten soll. Er fordert also die **"Epochè"** und meint damit die **Zurückhaltung des Urteils**. Der Mensch dürfe also nie behaupten, dass er die endgültige Wahrheit gefunden habe bzw. im Besitz der Wahrheit sei.

f) Die Wahrscheinlichkeit der Erkenntnis

Karneades beschränkt die Erkenntnis auf die **Wahrscheinlichkeit**. Eine wahrscheinliche Erkenntnis würde ausreichen, um die **praktischen Bedürfnisse** des täglichen Lebens zu befriedigen. Je mehr die einzelnen Wahrnehmungen **im Zusammenhang mit anderen Wahrnehmungen** auftreten, die ihnen nicht widersprechen, und je mehr verschiedene **Gesichtspunkte** herangezogen werden, desto größer wird die Wahrscheinlichkeit einer echten Erkenntnis.

2) DIE RHETORIK

a) Die Gegenüberstellung der Standpunkte

Karneades entwickelt auch die bekannte rhetorische Methode der **Gegenüberstellung von gegensätzlichen Standpunkten**. Diese Methode versucht bewußt, **Argumente für und gegen eine Sache** anzuführen. Auf diese Weise können die Argumente, die für und gegen eine Sache sprechen, miteinander verglichen werden.

b) Die Aufhebung der Argumente

Karneades erklärt, dass diese Methode den Zuhörern bewusst machen soll, dass es **Argumente für und gegen eine Sache** gibt. Die Argumente sollen sich **gegenseitig widerlegen bzw. gegenseitig aufheben**. Auf diese Weise soll gezeigt werden, dass es **unmöglich** ist, zu einer **gesicherten Erkenntnis** bzw. zur **Wahrheit** zu gelangen.

c) Die Skepsis der Zuhörer

Karneades lehrt, dass eine solche Rhetorik dazu führen soll, dass sich die **Zuhörer für keine der beiden Seiten entscheiden** können. Karneades hat dies bei seinen Vorträgen in Rom in beeindruckender Weise gezeigt. Er sprach zuerst **für** und dann **gegen** die Gerechtigkeit. Die Zuhörer wussten nicht mehr, welchen Argumenten sie zustimmen sollten. Diese Rhetorik führt also letztlich zu einem **totalen Relativismus** und **Skeptizismus**.

3) DIE WELT

a) Natürliche Kräfte und physikalische Gesetze

Karneades erklärt, dass die Welt allein durch das **Wirken der Naturkräfte** und der **physikalischen Gesetze** entstanden sei. Karneades ist also der Ansicht, dass es **keine geistigen Kräfte** braucht, um die Welt erklären zu können. Die Welt ist nicht das Ergebnis einer geistigen Planung.

b) Keine Schöpfung Gottes

Karneades lehrt, dass die **Welt nicht eine Schöpfung Gottes** sein kann. Er weist darauf hin, dass es in der Welt immer wieder **Naturkatastrophen** gibt, die die Menschen ins Verderben stürzen. Die Naturkatastrophen sind ein klarer Hinweis, dass die Welt **nicht** auf eine **Schöpfung und auf das Wirken eines Gottes** zurückgeführt werden kann.

4) DER MENSCH

a) Der Einzelne als Maß der Dinge

Karneades vertritt ein Menschenbild, bei dem das **Subjekt des Einzelnen** im Mittelpunkt steht. Da es keine objektiven Erkenntnisse und Normen gibt, wird das **Subjekt zum Maß der Dinge**. Der Einzelne vertritt **seinen Standpunkt** und **seine Meinung**, der Einzelne wird von den jeweiligen Umständen geprägt. Der Einzelne entscheidet über sein Leben.

b) Das praktische Leben

Karneades reduziert die Erkenntnis des Menschen auf den Bereich des **praktischen Lebens**. Der Mensch kann mit Hilfe von wahrscheinlichen Erkenntnissen erfassen, was für ihn von **Vorteil** und **Nutzen** ist. Er hat also die Möglichkeit, sein Leben in einem **pragmatischen (nützlichen) Sinn** zu gestalten.

c) Die Glückseligkeit

Karneades sieht das Ziel des Menschen in der **Glückseligkeit**. Die Glückseligkeit besteht in der **völligen Gelassenheit**. Dieses Ziel kann der Mensch nur dann erreichen, wenn er sich von der **Unmöglichkeit des Wissens** überzeugt hat. Erst die Erfahrung, dass es unmöglich ist, die Wahrheit zu finden und zwischen Gut und Böse zu unterscheiden, schenkt dem Menschen die **innere Ruhe**. Deshalb führt die **Zurückhaltung im Urteil** zu **Gelassenheit** und **Glück**.

5) DIE MORAL

a) Keine allgemeine Grundsätze

Karneades stellt auch im Bereich der **Moral** jede **sichere Erkenntnis in Frage**. Es gibt **keine Sicherheit** bei der **Unterscheidung von Wahr und Falsch und von Gut und Böse**. Es ist daher **nicht** möglich, **allgemeingültige und unveränderliche moralische Grundsätze** zu erkennen. Das moralische Handeln des Menschen kann sich deshalb nur nach der **Wahrscheinlichkeit** und nach dem **jeweiligen Nutzen** richten.

b) Relative und veränderliche Sitten

Karneades erklärt, dass alle **Sitten relativ und veränderlich** sind. Jeder **Mensch** hat seine eigenen moralischen Vorstellungen, jedes **Volk** hat seine eigenen Sitten. Die Sitten sind **veränderlich** und hängen von den **Entwicklungen** und **Umständen** ab. Sie sind das Ergebnis von **Konventionen** (Übereinkünften), die von der Mehrheit getragen werden.

c) Keine Moral um der Moral willen

Karneades erklärte weiters, dass es **keine Moral um der Moral willen** gibt. Es gibt also kein Gutes um des Guten willen. Moral ist immer das **Ergebnis von bestimmten Interessen**. Schließlich gibt es auch **keine moralischen Gesetze, die dem Menschen übergeordnet sind** (z. B. göttliche Gebote), an die sich der Mensch unter allen Umständen halten müsste.

6) GESELLSCHAFT UND STAAT

a) Menschliche Gesetze

Karneades lehrt, dass es auch im Bereich der Gesellschaft und des Staates nicht möglich sei, **allgemeingültige und unveränderliche Normen** zu erkennen. **Recht** und **Gesetz** sind **nur Festlegungen der Bürger**. Es kommt zu **rechtlichen Konventionen** (Übereinkünften), die zur **Sicherheit der Bürger** und zum **Schutz der Schwachen** aufgestellt werden.

b) Ständiger Wandel

Karneades erklärt, dass die **Gesetze** einem **ständigen Wandel** unterliegen. Die Gesetze verändern sich **im Laufe der Zeit** und richten sich nach den **jeweiligen Umständen**. Aus diesem Grund sind die Gesetze von **Volk zu Volk** und von **Land zu Land verschieden**. Es gibt also **keine allgemeingültigen und unvergänglichen Gesetze**.

c) Vorteil und Nutzen

Die **Gesetze** werden auch vom **Vorteil** und **Nutzen** bestimmt. Die Gesetze orientieren sich **nicht an der Moral**, sondern am Vorteil und Nutzen für die Gesellschaft. Es gibt auch **kein Naturrecht**, aus dem sich gewisse Rechte und Verpflichtungen der Menschen ableiten lassen. Die Gesetze werden vom **Nutzen** des Einzelnen und der Gesellschaft bestimmt.

d) Unrecht und Gewalt

Die **Gesetze** werden schließlich vom **Unrecht** und von der **Gewalt** bestimmt. Das zeigt sich vor allem bei den **mächtigen Völkern**, die durch Unrecht und Gewalt großgeworden sind. Aber auch bei den **meisten Menschen** lässt sich feststellen, dass sie **lieber ein nutzbringendes Unrecht begehen**, als den eigenen Vorteil dem Recht und der Gerechtigkeit zu opfern. Deshalb wird jeder als **Idiot** angesehen, der die **Gerechtigkeit** dem eigenen Nutzen vorzieht.

7) DIE RELIGION

Karneades hat sich auch sehr gründlich mit der **Religion** auseinandergesetzt. Er versucht systematisch, alle Argumente der **Theologie** (Gotteslehre) und **Teleologie** (Lehre von der Zweckmäßigkeit der Welt) in Frage zu stellen und zu widerlegen. Er setzt sich dabei vor allem mit den verschiedenen theologischen Argumenten der **stoischen Philosophie** auseinander.

a) Gegen den Glauben aller Völker

Die **stoische Philosophie** begründet die Existenz Gottes zunächst mit der Tatsache, dass **alle Völker** an Gott glauben. Alle Völker stimmen also darin überein, dass es Gott gibt. Karneades antwortet darauf, dass der **allgemeine Glaube an Gott bei den Völkern** weder bewiesen noch tatsächlich vorhanden ist. Zudem kann der **Glaube der unwissenden Masse kein Maßstab** dafür sein, ob es Gott gibt oder nicht.

b) Gegen die Notwendigkeit eines Schöpfergottes

Die **stoische Philosophie** weist darauf hin, dass die **Welt das Schönste und Beste** sei, das es überhaupt gibt. Eine solche Welt könne nur durch einen **Gott** erklärt werden. Nach Karneades ist es aber denkbar, dass die **Welt auch ohne einen Gott** entstanden ist. Es könnte sein, dass die Welt **allein durch die Naturkräfte und die physikalische Gesetze** entstanden ist. Wer kennt die Gesetze der Natur so genau, um eine solche Möglichkeit ausschließen zu können?

c) Gegen die Zweckmäßigkeit der Welt

Die **stoische Philosophie** weist auch auf die **Zweckmäßigkeit der Welt** hin und folgert daraus, dass die Welt einen göttlichen Geist voraussetzt. Die Welt sei von einem Gott eigens für das **Wohl des Menschen** gestaltet worden. Karneades weist aber darauf hin, dass es in der Welt immer wieder **Katastrophen** gibt und dass die Welt für den Menschen ständig voller **Gefahren** und **Verderben** ist.

d) Gegen einen persönlichen Gott

Die **stoische Philosophie** betrachtet **Gott** als ein **unendliches Wesen mit persönlichen Zügen**. Karneades wendet ein, dass ein **unendlicher Gott niemals ein persönliches Wesen** sein könne. Ein persönliches Wesen ist ein **sinnliches und leidensfähiges Wesen**, es kann **Lust und Unlust** empfinden und **Gut und Böse** erfahren. Alle diese **Eigenschaften** lassen sich **nicht mit einem unendlichen Wesen vereinbaren**.

e) Gegen Vorzeichen und Weissagungen

Die **stoische Philosophie** sieht auch in den **prophetischen Vorzeichen** und **Weissagungen**, die in **Erfüllung** gehen, einen **Beweis** für das **Walten der göttlichen Vorsehung** und damit der Existenz Gottes. Karneades erwidert, dass die Erfüllung dieser angeblichen Vorzeichen und Weissagungen auch **zufällig** sein kann und daher kein Beweis für das Wirken Gottes ist.

f) Gegen die Vorsehung

Die **stoische Philosophie** vertritt den Standpunkt, dass die Welt und das Leben der Menschen von **Gottes Vorsehung** gelenkt werden. Karneades erwidert, dass doch viele **Menschen** im **Elend** leben und auch die **Tugendhaften nicht der Vorsehung geschützt** werden. Die Erfahrung zeigt doch, dass der rechtschaffene Mensch oft elend zugrunde geht, während der Verbrecher die Früchte seiner schlechten Taten genießen kann. Wo bleibt da die Vorsehung?

g) Gegen die Gabe der Vernunft

Die **stoische Philosophie** betrachtet schließlich auch die **Vernunft** des Menschen als einen Hinweis auf das **Wirken Gottes**. Die Vernunft sei das **größte Geschenk** Gottes für den Menschen. Karneades wendet ein, dass der **Mensch die Vernunft** dazu **missbraucht**, um schlimmer als jedes Tier zu sein. Gott hätte ja wissen müssen, dass der Mensch die Vernunft missbrauchen würde. Daher kann die Vernunft nicht ein Hinweis auf das Wirken Gottes sein.

KRITISCHE WÜRDIGUNG

EINFÜHRUNG

1) DIE KRITISCHE UNTERSUCHUNG

Der **Skeptizismus** zeichnet sich zunächst durch seine **kritische Einstellung gegenüber den verschiedenen Lehren und Behauptungen** aus und bildet damit ein notwendiges **Gegengewicht** zu unbewiesenen und rein spekulativen Lehren. Er untersucht in kritischer Weise die verschiedenen philosophischen Lehren und verlangt eine **fundierte Begründung** der verschiedenen Aussagen.

2) DIE GRUNDSÄTZLICHE INFRAGESTELLUNG

Der Skeptizismus führt aber auch zu einer **grundsätzlichen Infragestellung** sämtlicher Grundwahrheiten und Grundsätze. Es versucht mit allen Mitteln, die Grundlagen der **Erkenntnis**, der **Rhetorik**, der **Welt**, des **Menschen**, der **Moral**, des **Rechts** und der **Religion** in Frage zu stellen.

KRITISCHE EINWÄNDE

1) DIE ERKENNTNIS

Der Skeptizismus lehrt, dass es **Sinnestäuschungen** und **psychische Täuschungen**, aber auch **falsche Erkenntnisse des Verstandes** gibt. Aufgrund dieser Tatsachen sei es nicht möglich, zu einer gesicherten Erkenntnis zu gelangen. - Dagegen ist zu sagen, dass die **Erkenntnis der verschiedenen Täuschungen und Irrungen** es offensichtlich ermöglicht, dass es zu einer **richtigen Sinneserkenntnis und Verstandeserkenntnis** kommt. Wenn es möglich ist, die Täuschungen und Irrtümer zu erkennen, dann ist es möglich, die Wahrheit zu erkennen.

2) DIE RHETORIK

Der Skeptizismus lehrt, dass es immer **Argumente für und gegen eine Sache** gibt. Es sei deshalb nicht möglich, die Wahrheit zu erkennen. Es gibt daher nur **subjektive und relative Meinungen**. - Dagegen ist zu sagen, dass es zunächst auf die **Absicht** ankommt, die hinter einem Argument steht. In vielen Fällen stellt sich die **Absicht bewußt gegen die Wahrheit**. Weiters ist zu sagen, dass die **Folgen von gewissen Aussagen** ein klarer Hinweis auf die Wahrheit und Unwahrheit einer Aussage sind.

3) DIE WELT

Der Skeptizismus lehrt, dass die **Welt** durch die **natürlichen Kräfte** und **physikalischen Gesetze** entstanden sein könnte. - Dagegen ist zu sagen, dass die natürlichen Kräfte und die physikalischen Gesetze nicht ausreichen, um die Entstehung der Welt zu erklären. Die Welt weist eine **Planung** und eine **Ordnung** auf, die eine **schöpferische Intelligenz** erfordern. Die moderne Wissenschaft erkennt immer mehr, dass die Bereiche der Atome, der Zellen, der Pflanzen, der Tiere, des Menschen und des Kosmos ohne einen Schöpfergott unerklärlich sind.

4) DER MENSCH

Der Skeptizismus lehrt, dass der **einzelne Mensch** das **Maß der Dinge** sei. Das Handeln des Menschen soll vom eigenen **Vorteil und Nutzen** bestimmt sein. Der Mensch findet sein Glück in der Gelassenheit gegenüber der Tatsache, dass er die Wahrheit nicht erkennen kann. - Dagegen ist zu sagen, dass der Mensch eine **bestimmte Natur** und ein **bestimmtes Wesen** hat. Der Mensch ist also nicht das Maß der Dinge! Wenn der Mensch sich an sein Wesen und an die Werte hält, findet er auch sein Glück.

5) DIE MORAL

Der Skeptizismus lehrt, dass es **keine allgemeingültigen und unveränderlichen moralischen Prinzipien** gibt. Jeder **Mensch und jedes Volk** hat seine eigenen moralischen Vorstellungen. Die moralischen Maßstäbe sind **veränderlich** und hängen von den **Entwicklungen und Umständen** ab. - Dagegen ist zu sagen, dass die **schmerzlichen Erfahrungen** des **Einzelnen**, der **Völker** und der **tausendjährigen Geschichte** nachdrücklich darauf hinweisen, dass es **allgemeingültige und unveränderliche moralische Prinzipien** gibt.

6) GESELLSCHAFT UND STAAT

Der Skeptizismus lehrt, dass es auch im Bereich der Gesellschaft und des Staates **keine allgemeingültigen und unveränderlichen Normen** gibt. Das Recht und das Gesetz sind nur **Festlegungen der Bürger**. - Dagegen ist zu sagen, dass es bestimmte allgemeingültige und unveränderliche Normen gibt, die sich von der **Natur des Menschen** ableiten lassen. Auch in diesem Fall sind es die **schmerzlichen Erfahrungen** des Einzelnen, der Völker und der Geschichte, die diese **allgemeingültigen und unveränderlichen Normen** bestätigen.

7) DIE RELIGION

a) Der Glaube aller Völker

Der Skeptizismus lehrt, dass der **Glaube aller Völker an einen Gott kein Beweis für die Existenz Gottes** sei. - Dagegen ist zu sagen, dass es in allen Völkern weise Menschen gegeben hat, die die **Existenz einer göttlichen Macht** erkannt haben. Es hat auch in der Geschichte aller Völker immer wieder Erfahrungen gegeben, die auf das **Wirken Gottes** hingewiesen haben. Alle Völker haben auch immer wieder die Erfahrung gemacht, dass die **Abwendung von Gott** in das Verderben geführt hat.

b) Die Notwendigkeit eines Schöpfergottes

Der Skeptizismus lehrt, dass die **Welt** durch die **natürlichen Kräfte** und **physikalischen Gesetze** entstanden sein könnte. - Dagegen ist zu sagen, dass die natürlichen Kräfte und die physikalischen Gesetze nicht ausreichen, um die Entstehung der Welt zu erklären. Die Welt weist eine **Planung** und eine **Ordnung** auf, die eine **schöpferische Intelligenz** erfordern. Die moderne Wissenschaft erkennt immer mehr, dass die Bereiche der Atome, der Zellen, der Pflanzen, der Tiere, des Menschen und des Kosmos ohne einen Schöpfergott unerklärlich sind.

c) Die Zweckmäßigkeit der Welt

Der Skeptizismus lehrt, dass die **Zweckmäßigkeit der Welt kein Beweis für einen Schöpfergott** sein kann. Es gebe nämlich so viele **Katastrophen**, die klar erkennen lassen, dass die Welt nicht von einer Zweckmäßigkeit bestimmt wird. Die Welt sei für den Menschen ein Ort voller **Gefahren und Verderben**. - Dagegen ist zu sagen, dass die Welt trotz verschiedener Katastrophen eine **zweckmäßige Welt** bleibt. Die Katastrophen können nicht die Zweckmäßigkeit der Welt und die Ordnung in Frage stellen, die das Leben der Menschen ermöglichen.

d) Der persönliche Gott

Der Skeptizismus lehrt, dass ein unendlicher Gott keine persönlichen Züge haben kann. Ein persönliches Wesen hat nämlich **bestimmte Eigenschaften und Züge**, die sich **nicht mit der Unendlichkeit vereinbaren** lassen. - Dagegen ist zu sagen, dass die **persönlichen Züge nicht die Unendlichkeit Gottes** aufheben. Die Person Gottes weist nämlich eine **unendliche Liebe**, eine **unendliche Weisheit**, eine **unendliche Barmherzigkeit** usw. auf. **Gott ist also eine Person mit unendlichen Eigenschaften.**

e) Die Vorsehung Gottes

Der Skeptizismus lehrt, dass es **keine göttliche Vorsehung** geben kann. Es gibt doch viele **Menschen**, die im größten **Elend** leben. Die Erfahrung zeigt auch, dass der **rechtschaffene Mensch** oft elend zugrunde geht, während der **Verbrecher** die Früchte seiner schlechten Taten genießen kann. - Dagegen ist zu sagen, dass **Gottes Vorsehung** die Voraussetzungen geschaffen hat, dass **alle Menschen das Nötige zum Leben haben**. Es ist auch zu sagen, dass Gott **gewisse Prüfungen** zulässt, um die **guten Menschen noch weiter reifen** zu lassen.

f) Vorzeichen und Weissagungen

Der Skeptizismus lehrt, dass die **Erfüllung** von angeblichen **Vorzeichen und Weissagungen** auch **zufällig** sein kann und daher **kein Beweis für das Wirken Gottes** ist. - Dagegen ist zu sagen, dass es sich bei vielen Vorzeichen und Weissagungen um so **genaue Angaben zukünftiger Ereignisse** gehandelt hat, dass sie nur durch die **Allwissenheit** und das **Wirken Gottes** erklärt werden können. Das wird vor allem bei den zahllosen Prophezeiungen des Alten Testaments besonders deutlich.

g) Die Gabe der Vernunft

Der Skeptizismus lehrt, dass auch die **Vernunft des Menschen** nicht ein Hinweis auf das Wirken Gottes sein könne. Es ist offensichtlich, dass der **Mensch die Vernunft missbraucht**, um schlimmer als jedes Tier zu sein. Gott hätte doch wissen müssen, dass der Mensch die Vernunft missbrauchen würde. - Dagegen ist zu sagen, dass Gott dem Menschen mit der Vernunft auch **bestimmte Gebote** gegeben hat, die ihn zum rechten Gebrauch der Vernunft anleiten. Gott hat dem Menschen auch die Möglichkeit zur **Umkehr, Buße und Heilung** gegeben.

DIE PROBLEMATIK DES SKEPTIZISMUS

Der Skeptizismus hat durch seine Lehre alle Grundlagen und Grundwerte in Frage gestellt:

- 1) **Erkenntnis:** keine Erkenntnis der Wahrheit
- 2) **Rhetorik:** keine eindeutigen Argumente für eine Sache
- 3) **Welt:** keine Erklärung für die Entstehung der Welt
- 4) **Mensch:** kein verbindliches Menschenbild
- 5) **Moral:** keine allgemeingültigen moralischen Prinzipien
- 6) **Gesellschaft und Staat:** keine allgemeingültigen Normen
- 7) **Religion:** keine Beweise für Gott und sein Wirken

DIE FOLGEN DES SKEPTIZISMUS

1) DIE FEHLENDE ORIENTIERUNG

Der Skeptizismus führt mit seinem bewußten Zweifel an allen Dingen zu einer **fehlenden Orientierung**. Die Menschen und die Gesellschaft haben **keine Grundsätze und Grundwerte** mehr. Jeder Mensch lebt nur nach seinen eigenen Vorstellungen und Interessen. Das Ende ist eine **chaotische und anarchische Gesellschaft**, die sich selbst auflöst.

2) DER PESSIMISMUS

Der Skeptizismus führt mit seinem bewußten Zweifel an allen Dingen auch zu einem zunehmenden **Pessimismus**. Wenn der Mensch an allem zweifelt, dann geht letztlich jede **Zuversicht** und **Hoffnung** verloren. Es bleibt dann schließlich nur noch ein **Leben in Schwermut und Dunkelheit**.

DER SKEPTIZISMUS IN DER GEGENWART

Der Skeptizismus ist auch in **unserer Zeit** wieder stark zu spüren. Der **bewusste Zweifel** betrifft alle Bereiche:

- 1) **Erkenntnis:** Subjektivismus und Relativismus
- 2) **Massenmedien:** Pro und contra
- 3) **Welt:** natürliche Kräfte
- 4) **Mensch:** Maß aller Dinge
- 5) **Moral:** Nutzen und Vorteil
- 6) **Gesellschaft:** veränderliche Gesetze
- 7) **Religion:** Agnostizismus (Unerkennbarkeit Gottes)

ZUSAMMENFASSUNG:

KARNEADES (214-129 v. Chr.)

LEHRE:

1) Die Erkenntnis

- a) Die fehlende Evidenz
- b) Die sinnlichen Täuschungen
- c) Die psychischen Täuschungen
- d) Die Begrenztheit des Verstandes

- e) Die Zurückhaltung des Urteils
- f) Die Wahrscheinlichkeit der Erkenntnis

2) Die Rhetorik

- a) Die Gegenüberstellung der Standpunkte
- b) Die Aufhebung der Argumente
- c) Die Skepsis der Zuhörer

3) Die Welt

- a) Natürliche Kräfte und physikalische Gesetze
- b) Keine Schöpfung Gottes

4) Der Mensch

- a) Das Subjekt im Mittelpunkt
- b) Das praktische Leben
- c) Die Glückseligkeit

5) Die Moral

- a) Keine allgemeine Grundsätze
- b) Relative und veränderliche Sitten
- c) Keine Moral um der Moral willen

6) Gesellschaft und Staat

- a) Menschliche Gesetze
- b) Ständiger Wandel
- c) Vorteil und Nutzen
- d) Unrecht und Gewalt

7) Die Religion

- a) Gegen den "Consensus gentium"
- b) Gegen die Notwendigkeit eines Schöpfergottes
- c) Gegen die Zweckmäßigkeit der Welt
- d) Gegen einen persönlichen Gott
- e) Gegen die Vorsehung
- f) Gegen Vorzeichen und Weissagungen
- g) Gegen die Gabe der Vernunft

DER EKLEKTIZISMUS

NAME

Die Auswahl aus verschiedenen Strömungen

Der Name Eklektizismus geht auf das griechische Wort „**eklegere**“ zurück und bedeutet **auswählen**. Die Philosophie des Eklektizismus besteht in einer **Auswahl philosophischer Weisheiten aus verschiedenen philosophischen Strömungen**. Die Denker dieser philosophischen Strömung werden als „**Eklektiker**“ bezeichnet.

GRUNDZÜGE:

1) DIE PHILOSOPHISCHEN STRÖMUNGEN

In der Zeit des Hellenismus hatten sich **verschiedene philosophische Strömungen** entwickelt. Zu diesen Strömungen gehörten der **Platonismus**, der **Aristotelismus**, der **Stoizismus**, der **Epikureismus** und der **Skeptizismus**. Alle diese Strömungen vertraten recht unterschiedliche Lehren und Standpunkte.

2) DIE AUSWAHL VERSCHIEDENER LEHREN

Die Eklektiker wählten nun aus verschiedenen philosophischen Strömungen jene Lehren aus, die ihnen als die **besten Antworten** auf die verschiedenen Fragen erschienen. Die Eklektiker suchten also in den verschiedenen philosophischen Strömungen nach jenen Lehren, die sie am meisten überzeugten.

3) DIE VERBINDUNG DER LEHREN

Der Eklektizismus führte zu einer **Verbindung von bestimmten Lehren** des Platonismus, des Aristotelismus, des Stoizismus, des Epikureismus und des Skeptizismus. Auf diese Weise führte der Eklektizismus zu einer **Verschmelzung und Ergänzung** verschiedener philosophischer Lehren.

4) DER RÖMISCHE EKLEKTIZISMUS

Der römische Eklektizismus befasste sich hauptsächlich mit dem **Stoizismus**, dem **Epikureismus**, dem **Skeptizismus** und dem **Aristotelismus**. Er sah in der Philosophie in erster Linie eine Anleitung für das **praktische Leben und Handeln**. Die Philosophie sollte aber auch zur Gestaltung des **gesellschaftlichen und politischen** Lebens dienen.

5) DER ALEXANDRINISCHE EKLEKTIZISMUS

Der alexandrinische Eklektizismus entstand in **Alexandria** in Ägypten und führte zur **Begegnung und Verbindung zwischen der griechischen, orientalischen und jüdischen Kultur**. Besonders bemerkenswert ist das **Zusammentreffen der griechischen Philosophie mit der jüdischen Religion**. Jüdische Denker versuchten die **Offenbarungen der jüdischen Religion** mit Hilfe der **griechischen Philosophie** zu deuten und zu erklären.

BEKANNTE VERTRETER

Römischer Eklektizismus

Marcus Tullius Cicero (106-43 v. Chr.)

Alexandrinischer Eklektizismus

Philon von Alexandrien (25 v. Chr.-50 n. Chr.)

ZUSAMMENFASSUNG:

GRUNDZÜGE DES EKLEKTIZISMUS

- 1) Die philosophischen Strömungen
- 2) Die Auswahl verschiedener Lehren
- 3) Die Verbindung der Lehren
- 4) Der römische Eklektizismus
- 5) Der alexandrinische Eklektizismus

DER RÖMISCHE EKLEKTIZISMUS

GRUNDZÜGE:

Der römische Eklektizismus sah in der Philosophie in erster Linie eine Anleitung für das **praktische Leben und Handeln**. Entsprechend dem **römischen Volkscharakter** befassten sich die römischen Denker hauptsächlich mit **praktischen und moralischen Fragen**. Sie befassten sich aber auch ausführlich mit **gesellschaftlichen und politischen Fragen**.

1) DER PLURALISMUS

Der römische Eklektizismus weist darauf hin, dass es **verschiedene philosophische Strömungen** gibt. Er befasst sich hauptsächlich mit dem **Stoizismus**, dem **Epikureismus**, dem **Skeptizismus** und dem **Aristotelismus**. Er erklärt, dass **alle philosophischen Lehren relativ** seien. Dennoch lehnt der römische Eklektizismus den Epikureismus weitgehend ab und wendet sich hauptsächlich dem **Stoizismus** und dem **Skeptizismus** zu.

2) DIE ERKENNTNIS

Der römische Eklektizismus vertritt in Bezug auf die **Erkenntnis** den Standpunkt eines gemäßigten **Skeptizismus**. Es sei für den Menschen nicht möglich, zu einer gesicherten Wahrheit zu gelangen. Die Logik und die Dialektik können nur formale Regeln für das Denken aufstellen, aber **keine sichere Erkenntnis** gewährleisten. Der Mensch müsse sich also mit einer **wahrscheinlichen Erkenntnis** zufrieden geben. Eine solche Erkenntnis sei aber für das **alltägliche und praktische Leben** ausreichend.

3) DIE WELT

Der römische Eklektizismus übernimmt das **stoische Weltbild**. Er betrachtet die Welt als eine **Synthese** von **Materie** und **Logos**. Die Materie bildet die stoffliche Grundlage der Welt, die vom Logos geformt und gestaltet wird. Der römische Eklektizismus lehnt die **epikureische Lehre** von den Atomen und dem Zufall für die Erklärung der Welt als **unzureichend** ab.

4) DER MENSCH

Der römische Eklektizismus vertritt ein aristotelisches **Menschenbild**. Der Mensch ist ein **Wesen aus Leib und Seele**. Er ist ein Wesen mit **Vernunft, Gefühlen, Trieben** und einem **freien Willen**. Der Mensch ist auf die **Gemeinschaft** angewiesen. Der Mensch kann sich nur dann entfalten, wenn er sich von der **Vernunft** und der **Natur** leiten lässt.

5) DIE MORAL

Der römische Eklektizismus vertritt im Bereich der Moral die Grundsätze des **Stoizismus**. Er strebt nach den **stoischen Tugenden** der Pflicht, der Unerschütterlichkeit, der Genügsamkeit und der Gelassenheit. Er vertritt die vier **platonischen Kardinaltugenden** und empfiehlt **Freigebigkeit** und **Wohltätigkeit**. Er verlangt Anstand, Ehrlichkeit und Schamgefühl. Er erlaubt auch ein maßvolles Streben nach **Wohlbefinden, Gesundheit und Lust**.

6) DER STAAT

Der römische Eklektizismus orientiert sich auch in seiner **Gesellschafts- und Staatslehre** an der Lehre des **Stoizismus**. Er fordert die **Achtung** gegenüber allen Menschen, eine allgemeine **Gerechtigkeit** für alle gesellschaftlichen Schichten sowie den **Dienst** des Einzelnen an der Gesellschaft und am Staat. Er wendet sich auch gegen jede Art von **Gewaltherrschaft**. Der römische Eklektizismus vertritt schließlich auch den **stoischen Kosmopolitismus**.

7) DIE RELIGION

Der römische Eklektizismus vertritt in Bezug auf die Religion zunächst den **skeptischen Standpunkt**, dass es **nicht** möglich sei, **mit Hilfe der Vernunft** zu einer sicheren Erkenntnis Gottes zu gelangen. Er erklärt aber, dass der Mensch **von Natur aus** ein unmittelbares **Gottesbewusstsein** sowie ein unmittelbares **Wissen um die Unsterblichkeit der Seele** hat. Der römische Eklektizismus betrachtet die Religion auch als eine wesentliche **Voraussetzung** für das **private und gesellschaftliche Leben**. Ohne Religion würde die Gesellschaft untergehen.

ZUSAMMENFASSUNG:

DER RÖMISCHE EKLEKTIZISMUS

GRUNDZÜGE:

- 1) Der Pluralismus
- 2) Die Erkenntnis
- 3) Die Welt
- 4) Der Mensch
- 5) Die Moral
- 6) Der Staat
- 7) Die Religion

CICERO (106-43 v. Chr.)

LEBEN:

Herkunft und Studium

Cicero wurde **106 v. Chr.** in **Arpinum** in der Region Latium in Italien geboren. Seine Familie gehörte dem **Ritterstand** an und war mit mehreren bedeutenden römischen Politikern bekannt. Cicero studierte **Recht, Rhetorik, Literatur** und **Philosophie** in **Rom**. Später setzte er seine philosophischen und rhetorischen Studien in **Griechenland** und **Kleinasien** fort. Nach seiner Rückkehr wirkte Cicero als **Rechtsanwalt** in Rom.

Die politische Laufbahn

Cicero war auch ein leidenschaftlicher und ehrgeiziger **Politiker**. Er bekleidete mehrere politische Ämter und wurde 63 v. Chr. zum **Konsul** gewählt. In diese Zeit fiel die **Verschwörung des Catilina**, die Cicero aufdeckte und niederschlug. Im Jahr 60 v. Chr. kam es zum **ersten Dreimänner-Bündnis** zwischen **Cäsar, Pompejus und Crassus**. Cicero paktierte nicht mit den diktatorischen Machthabern und verteidigte die Republik. Er musste deshalb von 60 bis 58 v. Chr. in die **Verbannung** gehen. Nach seiner Rückkehr hatte er keinen politischen Einfluss und widmete sich in seiner Villa in **Tusculum** der Verfassung mehrerer Schriften.

Die Bürgerkriege

Als im Jahr 49 v. Chr. der **Bürgerkrieg** zwischen **Cäsar** und **Pompejus** begann, stellte sich Cicero gegen Cäsar und floh mit Pompejus nach Griechenland. Nach seinem Sieg versuchte Cäsar Cicero für sich zu gewinnen. Doch Cicero lehnte die Zusammenarbeit mit Cäsar ab. Cicero zog sich völlig aus der Politik zurück und widmete sich der **Verfassung weiterer Schriften**.

Der Kampf um die Republik

Nach der Ermordung Cäsars im Jahr 44 v. Chr. bemühte sich Cicero um die **Wiederherstellung der Republik**. Er hielt im römischen Senat **14 Reden** gegen den neuen Machthaber **Marc Anton**. Diese Reden werden nach den Reden von **Demosthenes**, der gegen **Philipp II.** von Makedonien aufgetreten war, auch als "**Philippicae**" bezeichnet. Als es jedoch zwischen **Octavian, Marc Anton** und **Lepidus** zum **zweiten Dreimännerbündnis** kam, wurde Cicero an die erste Stelle der "Schwarzen Listen" gesetzt und im Jahr **43 v. Chr.** ermordet.

HAUPTWERKE:

"De oratore" ("Über den Redner")

"De re publica" ("Über den Staat") (Staatslehre)

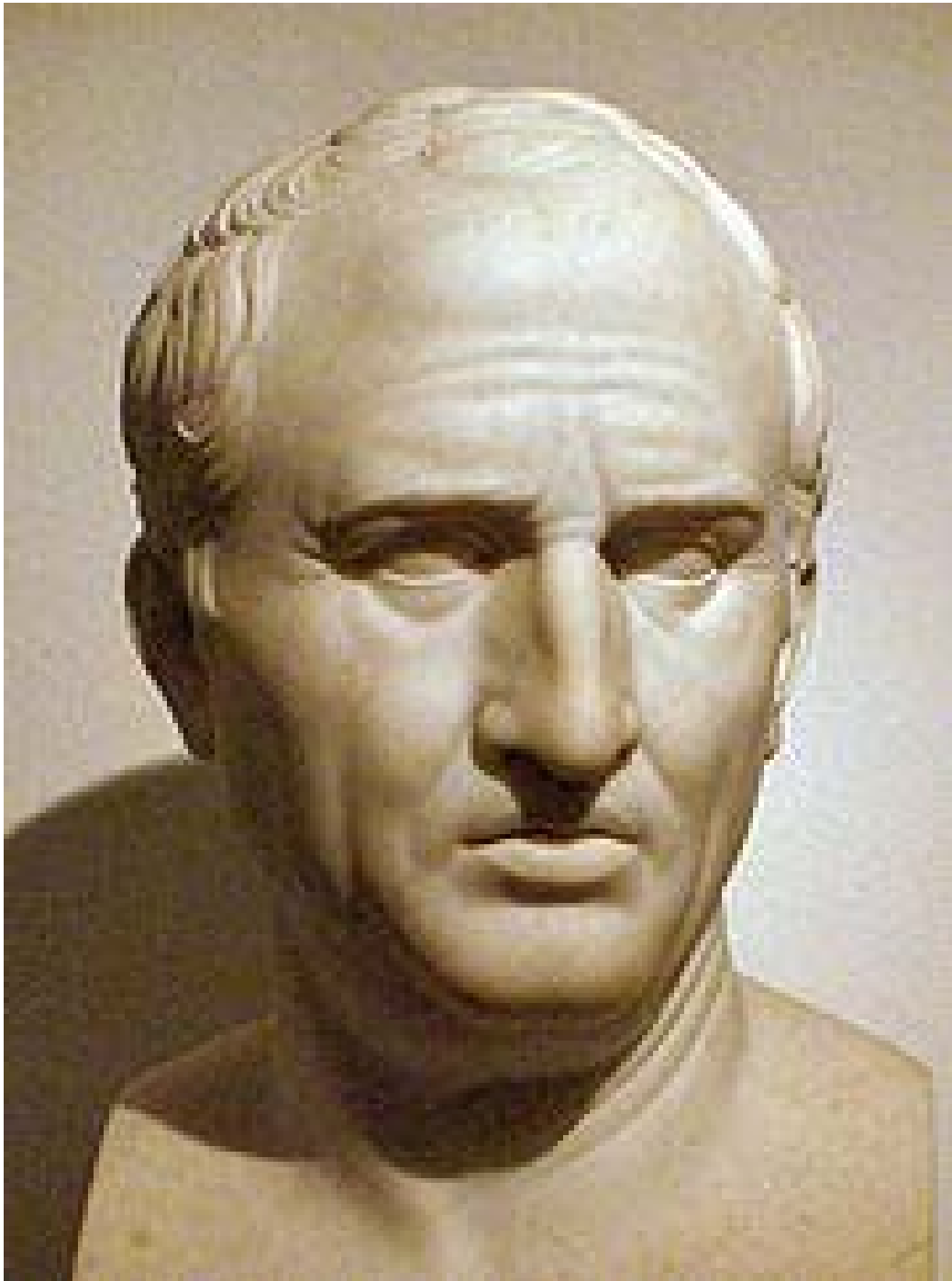
"De legibus" ("Über die Gesetze") (Rechtslehre)

"De finibus" ("Über das höchste Gut und das größte Übel") (Ziel des Lebens)

"De natura deorum" ("Über das Wesen der Götter") (Physik und Religion)

"Tusculanae disputationes" ("Gespräche in Tusculum") (Ethik und Leid)

"De officiis" ("Über die Pflichten")



MARCUS TULLIUS CICERO (106-43 v. Chr.)

LEHRE:

1) DIE PHILOSOPHIE

a) Die Einführung in die Philosophie

Cicero hat sich in zahlreichen Schriften darum bemüht, die **griechische Philosophie** der **gebildeten lateinischen Welt** zu vermitteln. Cicero hat auch mehrere **lateinische Begriffe** geprägt, die entscheidend zur Übersetzung der griechischen Philosophie in die lateinische Sprache beitrugen.

b) Die geistige Führung des Menschen

Cicero sieht die Aufgabe der Philosophie in der **geistigen Führung des Menschen**. Die Philosophie soll dem Menschen die **tieferen Wahrheiten** vermitteln, die er für sein Leben braucht. Die Philosophie ist aber auch die **Lehrmeisterin der Tugend**. Cicero nennt die Philosophie schließlich auch die **Lehrerin der Gesetze, der Moral und der Ordnung**.

c) Die grundlegenden Kenntnisse

Cicero erklärt, dass die Philosophie dem Menschen **drei grundlegende** Kenntnisse vermittelt: Die erste besteht in der **Erkenntnis der Dinge**; die zweite besteht in der **Unterscheidung der Dinge**, die zu erstreben und zu vermeiden sind; die dritte besteht in der **Beurteilung der Dinge**, um die Folgen und Widersprüche erkennen zu können.

d) Die Verpflichtung zum Handeln

Cicero erklärt weiters, dass die Philosophie auch die **Verpflichtung zum Handeln** einschließt. Die Philosophie darf sich nicht mit der Erkenntnis begnügen, sondern muss auch zum Handeln führen. Sie darf sich nicht in der Betrachtung der Dinge erschöpfen, sondern soll vor allem im **Dienst der Gesellschaft und des Staates** wirksam werden.

e) Die innere Ruhe

Cicero erklärt schließlich, dass die Philosophie auch die Aufgabe hat, dem Menschen zur **inneren Ruhe** zu verhelfen. Sie soll ihm in den **Wirren der Zeit** eine **geistige Zuflucht und Hilfe** sein und ihn von seinen **Ängsten befreien**. Die Philosophie soll dem Menschen in seinen Leiden geistigen **Trost** spenden. Sie hat die Aufgabe, den Menschen aus dem Irdischen herauszuheben und nach dem **Ewigen** streben zu lassen.

2) DIE ERKENNTNIS

a) Die skeptische Erkenntnislehre

Cicero hat seine Erkenntnislehre vor allem in seinen verschiedenen "**Akademischen Büchern**" dargelegt. Cicero vertritt einen **gemäßigten Skeptizismus** und glaubt, dass es nicht möglich sei, zu einer gesicherten Erkenntnis zu gelangen. Die **Sinneswahrnehmungen** können den Menschen täuschen, aber auch die **Verstandeserkenntnis** kann sich irren.

b) Keine gesicherten Kenntnisse

Cicero erklärt weiters, dass die metaphysischen Erkenntnisse der **Logik** und der **Schlussfolgerungen** nicht empirisch überprüft und damit auch nicht bewiesen werden können. Es ist oft sogar schwierig, zwischen **Wachsein** und **Traum**, zwischen **normal** und **verrückt** zu unterscheiden. Der Mensch kann also zu keiner gesicherten Erkenntnis gelangen.

c) Die wahrscheinliche Erkenntnis

Cicero ist der Ansicht, dass sich der Mensch mit einer **wahrscheinlichen Erkenntnis** zufrieden geben muß. Diese wahrscheinliche Erkenntnis sei aber für das **praktische Leben** und für den **Alltag** ausreichend. Cicero weist auch darauf hin, dass die **Wahrscheinlichkeit** einer Erkenntnis zunimmt, wenn sie auf einer **allgemeinen Übereinstimmung** der Menschen beruht und von den besten Köpfen vertreten wird.

d) Die angeborenen Ideen

Cicero erklärt, dass es auch Erkenntnisse gibt, die auf **gemeinsame angeborene Ideen** zurückgehen. So lässt sich bei den Menschen eine weitgehende **Übereinstimmung** im Hinblick auf die **Freiheit des Willens**, das **Wissen um Gut und Böse**, den **Wert der Tugend**, die **Existenz der Götter** und die **Unsterblichkeit der Seele** feststellen. Die angeborenen Ideen vermitteln dem Menschen viele **Kenntnisse** im **sittlichen, rechtlichen und religiösen Bereich**.

e) Die verschiedenen Standpunkte

Cicero hat in seiner **Erkenntnislehre** offensichtlich **verschiedene Standpunkte** vertreten. Er vertritt zunächst die **skeptische Erkenntnislehre** und bezweifelt die Sicherheit der menschlichen Erkenntnis. Er glaubt aber, dass es zu einer **wahrscheinlichen Erkenntnis** im praktischen Leben kommen kann. Er verweist schließlich auf die Kenntnisse, die auf **angeborene Ideen** und auf die **Übereinstimmung der Menschen** zurückzuführen sind.

3) DIE RHETORIK

Cicero war einer der bedeutendsten Redner der Weltgeschichte. In seinem berühmten Werk "**Über den Redner**" hat er die grundlegenden Regeln der Rhetorik niedergeschrieben.

a) Die Voraussetzungen der Redekunst

Cicero erklärt, dass die Redekunst zunächst ein **angeborenes Talent** erfordert. Weiters braucht es eine **jahrlange Übung**, um das angeborene Talent voll zur Entfaltung zu bringen. Ein Redner muß sich auch um eine **breite Allgemeinbildung** im Hinblick auf das bürgerliche Recht, die Geschichte, die Politik, die Literatur, die Kunst und die Philosophie bemühen.

b) Die Vorbereitung der Rede

Cicero erklärt, dass die **Vorbereitung** einer Rede zunächst mit der **Sammlung** und der **Anordnung des Stoffs** beginnt. Der nächste Schritt besteht in der **stilistischen Formulierung** der Rede. Dann muss sich der Redner um die **Einprägung der Rede in das Gedächtnis** bemühen. Und schließlich muss der Redner die **rechte Aussprache** der Rede einüben.

c) Der Aufbau der Rede

Cicero erklärt dann auch den **Aufbau der Rede**. Am Beginn braucht es eine **passende Einleitung**, die die Zuhörer unmittelbar anspricht. Dann geht es um eine **lebendige Darstellung der Thematik**. Anschließend folgen die **verschiedenen Beweise**, die die Zuhörer überzeugen sollen. Zum Schluß braucht es eine **Zusammenfassung** der wichtigsten Argumente.

d) Die Kunst des Überzeugens

Cicero befasst sich dann auch mit der **Kunst des Überzeugens**. Er erklärt, dass die Kunst des Überzeugens in der **Sachlichkeit der Argumente** besteht. Der Redner muss sich aber auch darum bemühen, die **Sympathien der Zuhörer** zu gewinnen. Und schließlich muss der Redner bei den Zuhörern auch die **Rührung der Gefühle** zu erregen.

e) Der Stil der Rede

Cicero unterscheidet bei der Redekunst auch **verschiedene Stilarten**: Die **sachlichen Argumente** erfordern einen **sachlichen Stil**, die **Gewinnung der Sympathien** erfordert einen **gemischten Stil** und die **Rührung der Gefühle** verlangt einen **pathetischen** (gefühlvollen) Stil. Gewöhnlich müssen bei einer Rede **mehrere Stilarten** eingesetzt werden.

4) DIE WELT

Cicero hat sich in seiner Schrift "**Über das Wesen der Götter**" ausführlich mit den verschiedenen **philosophischen Erklärungen der Welt** auseinandergesetzt.

a) Die Welt als Kosmos

Cicero stellt zunächst fest, dass die Welt ein **Kosmos** ist. Die Welt weist **intelligente Gesetzmäßigkeiten** auf und lässt in allen Bereichen eine **klare Zweckmäßigkeit** erkennen. Die Welt zeichnet sich auch durch eine vollendete **Einheit** und **Harmonie** aus. Die Welt ist von einer überragenden **Schönheit**, die sich vor allem im wunderbaren "**Schmuck des Himmels**" ("**Über das Wesen der Götter**", 2. Buch, 94. Kap.) zeigt.

b) Kein Werk des Zufalls

Cicero vertritt zunächst den **Standpunkt des Skeptizismus**, dass sich die Welt nie vollständig erkennen und erklären lasse. Er meint dann aber, dass sich die Welt **nicht durch zufällige Kräfte** erklären lässt. Er zitiert die Aussage eines stoischen Denkers, dass es **nicht** einmal möglich sei, einen **einzigsten Vers** eines dichterischen Werkes mit **rein zufällig** zusammengewürfelten Buchstaben zu erklären. Es sei daher unmöglich, die Welt durch den Zufall zu erklären.

c) Eine Schöpfung Gottes

Cicero ist der Ansicht, dass die **Erklärung der Welt** und des Kosmos eine **intelligente Ursache** erfordert. Die **Harmonie des Weltganzen** verlangt nach einem **universalen Weltgesetz** und der **kontinuierliche Lauf des Weltgeschehens** verlangt nach einer **Vorsehung**. Auf diese Weise gelangt Cicero zur Annahme, dass es einen **Schöpfergott** geben muss, der die Welt auch erhält und lenkt.

d) Die verschiedenen Ansätze

Cicero vertritt bei seiner **Erklärung der Welt** offensichtlich zwei **verschiedene Standpunkte**. Er vertritt zunächst einen **skeptischen Standpunkt** und erklärt, dass sich die Welt niemals vollständig verstehen und erklären lässt. Er erklärt dann aber, dass die Welt ein **Kosmos** ist, der sich **nicht durch den Zufall** erklären lässt. Die Welt erfordert eine **intelligente Ursache**, ein **universales Weltgesetz** und eine **Vorsehung**. Cicero gelangt damit zur Annahme, dass es einen **Schöpfergott** geben muss.

5) DER MENSCH

Cicero hat sich in mehreren Werken mit der Frage nach dem Menschen befasst. Von besonderer Bedeutung sind die Werke "**Vom höchsten Gut und dem größten Übel**", "**Gespräche in Tusculum**", "**Über die Freundschaft**" und "**Über das Alter**".

a) Ein Wesen aus Leib und Seele

Cicero betrachtet den Menschen als ein **Wesen aus Leib und Seele**. Der Mensch muss danach streben, sein Wesen voll zu entfalten. Er muss sich deshalb um eine **harmonische Entfaltung** des Leibes und der Seele bemühen. Der Mensch ist ein Wesen mit **Vernunft, Gefühlen, Trieben**. Alle diese Kräfte haben ihre **natürliche Funktion**. Die Herrschaft steht jedoch der **Vernunft** zu, die mit Hilfe des Willens die Gefühle und Triebe lenken soll.

b) Ein freies Wesen

Cicero betont, dass der Mensch ein **freies Wesen** ist. Der Mensch hat die **Vernunft** und einen **freien Willen**, die es ihm ermöglichen, sein Leben frei zu gestalten. Die Freiheit bedeutet aber auch, dass der Mensch **verantwortlich** ist für sein Handeln. Der Mensch muss sich auch um die **innere Freiheit** gegenüber den Leidenschaften bemühen.

c) Das Glück

Cicero lehrt, dass das Glück zunächst aus **äußeren Gütern**, wie Gesundheit, Reichtum, Freunde, Ansehen, Macht und Ehre besteht. Das Glück besteht dann auch aus **inneren Gütern**, wie Weisheit, Kultur, Harmonie, Seelenruhe und Frieden. Alle diese Güter stehen aber oft nicht in der Hand des Menschen und können oft auch sehr schnell verloren gehen.

d) Die Tugend

Cicero weist schließlich darauf hin, dass das einzige **dauerhafte und gesicherte Glück** des Menschen auf einem **tugendhaften Leben** aufbaut. Der sittliche und tugendhafte Mensch ist der **wahrhaft glückliche Mensch**. Er ist auch dann glücklich, wenn ihm manche äußeren und inneren Güter fehlen.

e) Die Humanität

Cicero sieht das **Ziel des Menschen** in einer wahren **Humanität** (lat. humanitas: Menschlichkeit). Er erklärt, dass die Humanität in einer **bewussten Menschenliebe und Menschen-**

freundlichkeit besteht. Sie zeigt sich im **Wohlwollen (lat. bene-volentia!)** und in der **Güte** gegenüber allen Menschen sowie im **Mitleid** bei menschlichen Schicksalsschlägen.

f) Die Bildung

Cicero lehrt, dass die Humanität auch eine **geistige und moralische Bildung** und eine entsprechende **Kultivierung** des Lebens erfordert. Die humanistische Bildung formt den **Menschen** und macht ihn zu einem Wesen, das sich vom Tier unterscheidet. Die geistige und moralische Bildung verleiht dem Menschen eine innere **Vornehmheit**.

g) Die Freundschaft

Cicero erklärt, dass der Mensch zu seiner Entfaltung auch auf die **Freundschaft** angewiesen ist. Er unterscheidet zwischen der **persönlichen** und der **öffentlichen Freundschaft**. Die persönliche Freundschaft besteht im **persönlichen Gefühl und Verständnis** füreinander und zeigt sich in der **Hilfsbereitschaft** in allen Lebenslagen.

Die öffentliche Freundschaft ist für das **gesellschaftliche und politische Leben** entscheidend. Sie besteht in der **gegenseitigen Unterstützung** im öffentlichen Leben und ist eine entscheidende Voraussetzung für das Wirken eines Politikers.

h) Das Alter

Cicero erklärt, dass das fortschreitende Alter verschiedene Nachteile mit sich bringt, aber auch manche Vorteile hat. Der alte Mensch kann **nicht mehr Großes leisten**, es kommt zur **Entkräftung des Körpers**, es gibt **keine Sinnenfreude** mehr und die **Nähe des Todes** wird spürbar. Der alte Mensch wird oft auch mürrisch, verdrießlich, jähzornig und eigensinnig.

Der alte Mensch zeichnet sich aber durch **Verstand, Vernunft und klugen Rat** aus. Der alte Mensch hat aufgrund seiner vielen Erfahrungen meistens auch eine **große Lebensweisheit**. Der alte Mensch fühlt sich schließlich auch von den **sinnlichen Leidenschaften** befreit.

i) Der Tod

Cicero versucht bei seinen Betrachtungen über den Tod auch die **positiven Seiten des Todes** zu sehen. Der Tod führt dazu, dass die **unsterbliche, reine Seele** endlich aus dem **irdischen Gefängnis des Körpers** entlassen wird. Die Seele kann nun endlich in die **geistige Heimat** zurückkehren, wo sie ihre **endgültige Erfüllung** findet. Der Tod ist auch mit der Hoffnung verbunden, dass es im **jenseitigen Leben** ein **Wiedersehen mit lieben Verstorbenen** gibt.

6) DIE MORAL

Cicero hat sich in seinen Werken "**Gespräche in Tusculum**" und "**Von den Pflichten**" auch ausführlich mit der Moral befasst.

a) Die körperlichen und seelischen Tugenden

Cicero lehrt, dass die Moral bei den **körperlichen und seelischen Tugenden** beginnt. Zu den **körperlichen Tugenden** zählen alle Haltungen, die der **Entfaltung des Körpers**, dem **Wohlbefinden** und der **Gesundheit** dienen. Zu den **seelischen Tugenden** zählen die **platonischen Kardinaltugenden** der Weisheit, Tapferkeit, Mäßigkeit und Gerechtigkeit sowie die **stoischen Tugenden** der Unerschütterlichkeit, der Genügsamkeit und der Gelassenheit.

b) Die moralischen Pflichten

Cicero nennt dann verschiedene Arten von **moralischen Pflichten**. Er spricht von den Pflichten gegenüber **Gott**, dem **Vaterland**, den **Eltern**, den **Freunden**, der **Hausgemeinschaft** und schließlich gegenüber **allen Menschen**. Cicero kennt auch Pflichten für jedes **Volk**, jedes **Alter** und jede **gesellschaftliche Klasse**. Entscheidend sind die **menschliche Verbundenheit** innerhalb der verschiedenen Lebenskreise sowie die **Humanität** gegenüber allen Menschen.

c) Tugend und Nützlichkeit

Cicero ist der Ansicht, dass die **Tugenden** dem Menschen auch von **großer Nützlichkeit** sein können. Wenn sich der Mensch durch Tugenden wie Wohltätigkeit, Verlässlichkeit und vor allem durch Gerechtigkeit auszeichnet, so kann er dadurch die **Sympathie** der Menschen gewinnen. Diese Tugenden können aber auch dazu beitragen, den **Ruhm** des Menschen zu fördern.

d) Das höchste Gut

Cicero erklärt schließlich, dass die **moralische Tugend** und das **sittlich Gute** zu einem **dauerhaften und gesicherten Glück** des Menschen führen. Alle anderen Güter, wie Reichtum, Freunde, Ansehen, Macht und Ehre, die zum Glück des Menschen führen, stehen nicht in der Hand des Menschen. Deshalb ist die **Tugend** die einzige Quelle eines **dauerhaften und gesicherten Glücks** und damit auch das **höchste Gut** des Menschen.

7) DER STAAT

Cicero hat seine umfassenden Lehren über den Staat vor allem in seinen zwei bekannten Schriften "**Über den Staat**" und "**Über die Gesetze**" dargelegt. In Anlehnung an Platons Werke "Der Staat" und "Die Gesetze" behandelt er die verschiedenen **Staatsformen** und die **Gesetze** des Staates. Cicero lässt in seine Schriften aber auch viel **eigenes Gedankengut** einfließen und bringt auch viele konkrete Beispiele aus der griechischen und römischen Geschichte.

a) Die Entstehung des Staates

Cicero fragt sich zunächst nach den **Gründen für die Entstehung eines Staates**. Den ersten Grund erblickt er in der **Schwäche des Einzelnen**, der nur in der Gemeinschaft mit anderen Menschen ein menschenwürdiges Leben führen kann. Den zweiten Grund für die Entstehung eines Staates sieht Cicero in der **natürlichen Geselligkeit** des Menschen, die ihn zur Gemeinschaft mit anderen Menschen treibt.

b) Das Wesen des Staates

Cicero stellt sich auch die Frage nach dem **Wesen des Staates**. In seiner berühmten **Definition des Staates** schreibt er folgende Worte: "Der Staat ist **Sache des Volkes**; das Volk aber ist nicht einfach eine Versammlung von Menschen, die sich auf irgendeine Weise zusammengeschart hat, sondern die **Versammlung einer Menge**, die durch eine **rechtliche Übereinkunft** und durch eine **Gemeinsamkeit des Nutzens** verbunden ist." ("Über den Staat", 1. Buch, 39. Kap.) Der Staat ist also der **Zusammenschluss einer Menge**, der auf einem **rechtlichen Vertrag** beruht und auf einen **gemeinsamen Nutzen** ausgerichtet ist.

c) Die verschiedenen Verfassungen

Cicero befasst sich auch mit den **verschiedenen Verfassungen** des Staates. Er spricht von der **Monarchie**, der **Aristokratie** und der **Demokratie**. Die Monarchie zeichnet sich durch die **Fürsorge des Herrschers**, die Aristokratie durch die **Klugheit der Besten** und die Demokratie durch die **Freiheit der Bürger** aus. Diese Verfassungen können aber auch **entarten**: Die Monarchie führt dann zur **Tyrannis**, die Aristokratie zur **Bevorzugung der Verwandten** und die Demokratie zur **zügellosen Masse**.

d) Die beste Verfassung

Cicero vertritt den Standpunkt, dass eine **Mischform** aller drei Verfassungen die **beste Lösung** für den Aufbau und die Führung des Staates sei. Die gemischte Verfassung verbindet die **Vorteile der einzelnen Verfassungen** und einigt **alle politischen Kräfte** im Dienste des Staates. Cicero weist darauf hin, dass auch der **römische Staat** eine gemischte Verfassung habe, die sich **im Laufe der Geschichte bewährt** hat.

e) Die Res publica

Cicero setzt sich für das Ideal der **Res publica** ein (lat. res publica: öffentliche Sache). Für ihn ist der Staat eine **Sache des Volkes**. Der Staat darf **nicht die Sache eines Einzelnen** sein und **nicht** durch einen **Gewaltherrscher** regiert werden. Cicero wandte sich auch als Politiker gegen jede Form der Tyrannei und warnte stets vor der Gefahr einer Alleinherrschaft. Er ging mutig gegen **Catilina** vor und widersetzte sich auch **Cäsar** und **Marc Antonius**.

f) Das Recht

Cicero betrachtet das Recht als das **Fundament des Staates**. Das Recht hat für die **Gerechtigkeit unter den Bürgern** zu sorgen. Das Recht muss sich am **Wesen** und an der **Natur** des Menschen orientieren und soll auf der **Gleichheit aller Menschen** und der **Humanität** aufbauen. Das Recht darf also **nicht vom Nutzen und Vorteil Einzelner** bestimmt werden.

Die **metaphysische Grundlage** des Rechtes ist das **göttliche Weltgesetz**, das den gesamten Kosmos und auch das menschliche Leben ordnet. Neben dem Naturrecht gibt es auch die **positive (menschliche) Gesetzgebung**, die aber nicht im Gegensatz zum Naturrecht stehen darf.

g) Der ideale Staatsmann

Cicero beschreibt schließlich auch den **idealen Staatsmann** der Res publica. Der ideale Politiker ist der **"primus inter pares"** (der "Erste unter Gleichen"), der von allen Bürgern freiwillig anerkannt wird. Der ideale Politiker wirkt allein durch seine **persönliche Autorität**. Er verwaltet den Staat im Rahmen der **republikanischen Ordnung** und schaut mehr auf den **Nutzen des Volkes** als auf die Durchsetzung seines eigenen Willens.

Cicero hat diese **Idealfigur des "princeps civium"** (des "Ersten der Bürger") bewusst den damaligen **Machthabern Cäsar, Pompejus und Marc Antonius entgegengestellt**. Cicero wollte durch die Vorstellung eines solchen Modell-Politikers die ursprüngliche **römische Republik retten** und die **Gewaltherrschaft von einzelnen Machthabern verhindern**.

8) DER KRIEG

Cicero setzt sich in seinem Werk "**Von den Pflichten**" auch mit der Frage nach dem **gerechten Krieg** auseinander. Cicero geht dabei von den Lehren verschiedener **griechischer Philosophen**, aber auch von den praktischen Grundsätzen der **römischen Kriegsführung** aus.

a) Die Gründe für einen gerechten Krieg

Ein Krieg gilt als gerecht, wenn er der **Verteidigung des Gemeinwohls und der Gerechtigkeit** dient, die von äußeren und inneren Feinden bedroht werden. Ein Krieg gilt auch als gerecht, wenn er der **eigenen Verteidigung** gegenüber Feinden dient, die das eigene Volk und Land bedrohen. Ein Krieg gilt schließlich als gerecht, wenn er zur **Unterstützung eines Bundesgenossen** geführt wird, der sich in einer bedrängten Lage befindet.

b) Die Ziele eines gerechten Krieges

Das wichtigste Ziel eines gerechten Krieges muss der **Friede** sein. Um den Frieden zu sichern, kann es notwendig sein, einen Krieg zur Vorbeugung oder zur Bestrafung zu führen. Ein weiteres Ziel des gerechten Krieges ist die **Wiederherstellung der Gerechtigkeit**. Ein wichtiges Ziel eines gerechten Krieges kann schließlich auch die **Verteidigung der politischen Freiheit** des Gemeinwesens sein.

c) Die Regeln eines gerechten Krieges

Die Regeln des gerechten Kriegs sehen vor, dass dem Gegner vor dem Krieg ein **Ultimatum** gestellt wird, ein **Unrecht** innerhalb einer **bestimmten Frist gutzumachen**. Wenn es trotz des Ultimatums zum Krieg kommt, müssen die **Kriegshandlungen öffentlich angekündigt** werden. Der Krieg zwischen **zivilisierten Staaten** soll **nicht gnadenlos** sein. Wenn es sich um **barbarische Gegner** oder um **Verbrecher** handelt, gibt es **keine Gnade**.

d) Der Umgang mit den Gegnern nach dem Krieg

Die besiegten **Gegner** sollen **geschont** werden, wenn sie nicht selbst grausam und unmenschlich waren. Der Sieger soll die **gefangenen Gegner versorgen**. Die Bestrafung der Gegner soll so bemessen und begrenzt sein, dass sie **zukünftiges Unrecht verhindert**. Bei zwischenstaatlichen Auseinandersetzungen darf der **Krieg immer nur als letztes Mittel** eingesetzt werden. Die menschlichen Mittel zur Konfliktlösung sind **Verhandlungen und rechtliche Entscheidungen bzw. Urteile**. Die Gewalt darf nur im Notfall eingesetzt werden.

e) Der ungerechteste Friede ist besser als der gerechteste Krieg

Cicero hat aber auch einen berühmten Satz geschrieben, der den gerechten Krieg in Frage stellt: *"Den ungerechtesten Frieden finde ich immer noch besser als den gerechtesten Krieg."* (Briefe an Atticus, VII, 14, 3)

9) DIE RELIGION

a) Ein schwieriges Thema

Cicero schreibt in seinem bekannten Werk **"Vom Wesen der Götter"**, dass es sich bei der Religion um ein sehr **schwieriges Thema** handle. "Es gibt nämlich kein Thema, bei dem nicht nur die Laien, sondern auch die Fachleute so **gegensätzlicher Meinung** sind." ("Vom Wesen der Götter", 1. Buch, Kap. 5) "In dieser Frage vertreten (selbst) die gelehrtesten Männer so unterschiedliche und einander **widersprechende Positionen**." (Ebenda, 1. Buch, Kap. 1)

b) Die Erkenntnis Gottes

Cicero vertritt Hinblick auf die Erkenntnis Gottes zunächst den Standpunkt des **Skeptizismus**. Er ist der Ansicht, dass die **Vernunft nicht** imstande sei, zu einer **sicheren Erkenntnis Gottes** zu gelangen. Cicero vertritt im Hinblick auf die Erkenntnis Gottes aber auch den Standpunkt des **Stoizismus**. Er glaubt, dass der Mensch **von Natur aus** in seinem Inneren ein **angeborenes Gottesbewusstsein** hat.

c) Gott als Schöpfer, Weltgesetz und Vorsehung

Cicero vertritt auch im Hinblick auf das **Wesen und Wirken Gottes** einen stoischen Standpunkt. Er sieht in Gott zunächst den **Schöpfer**, der die Welt und den Kosmos geschaffen hat. Gott ist auch das **Weltgesetz**, das den Lauf der Welt leitet. Gott ist schließlich auch die **Vorsehung**, die das Schicksal der Menschen und der Geschichte bestimmt.

d) Die Religion als Fundament des Lebens

Cicero betrachtet die Religion auch als eine wichtige **Voraussetzung** für das **private und gesellschaftliche Leben**. Ohne Religion besteht die Gefahr, dass es zu einer **"massiven Beunruhigung und Orientierungslosigkeit des Lebens"** ("Über das Wesen der Götter", 1. Buch, Kap. 3) kommt. Ohne Religion gibt es meistens auch **keine Treue, keine Gemeinschaft und keine Gerechtigkeit**. Die Religion zeigt dem Menschen aber auch seine **letzte Bestimmung**, nämlich den **Aufstieg zu Gott** als dem **absoluten und letzten Ziel** des Lebens.

KRITISCHE WÜRDIGUNG

1) DIE VERMITTLUNG DER GRIECHISCHEN PHILOSOPHIE

Cicero hat das große Verdienst, dass er die **griechische Philosophie** der **lateinischen Welt** zu vermitteln versuchte. Er bemühte sich, die Gedanken der großen griechischen Denker in der **römischen Welt** heimisch zu machen. Cicero hat aber auch durch seine Schaffung von vielen **lateinischen Begriffen** entscheidend dazu beigetragen, dass die griechischen Gedanken in die lateinische Sprache übertragen werden konnten.

2) DIE KONKRETE UMSETZUNG DER PHILOSOPHIE

Cicero hat auch das Verdienst, dass er sich um die **konkrete Umsetzung der Philosophie** bemüht hat. Er erkannte als führender Politiker einer Weltmacht, welche **enorme Bedeutung die Philosophie** für den Menschen und die Gesellschaft hat. Er wußte, dass die Probleme der Gesellschaft und des Staates nur mit Hilfe einer **konkreten Philosophie** zu lösen waren.

3) DIE AKTUELLEN LEHREN VON CICERO

Cicero hat **philosophische Lehren** vertreten, die **für alle Zeiten aktuell und gültig** sind. Er vertrat die Grundwerte des **Menschen**, der **Moral**, des **Rechts**, der **Gesellschaft** und des **Staates**. Besonders beeindruckend sind auch seine Lehren über den **gerechten Krieg**, die zu einer maßgeblichen Grundlage für das internationale Kriegsrecht wurden.

4) DAS ZEUGNIS VON CICERO

Cicero hat unter **sehr schwierigen Verhältnissen** gelebt und gewirkt. Er kannte alle **menschlichen Schwächen**, die die Gesellschaft und die Politik gefährden. Er bemühte sich, das **Recht** und die **Republik** zu verteidigen. Er war ein Mann mit einer **großen Zivilcourage** und ein **unerschrockener Zeuge** seiner gesellschaftspolitischen Lehren. Cicero wurde schließlich zum **Märtyrer** für eine Gesellschaft, die auf dem Recht und auf der Freiheit aufbaut.

ZUSAMMENFASSUNG:**CICERO (106-43 v. Chr.)****Leben****Hauptwerke:**

"De oratore" ("Über den Redner")

"De re publica" ("Über den Staat") (Staatslehre)

"De legibus" ("Über die Gesetze") (Rechtslehre)

"De finibus" ("Über das höchste Gut und das größte Übel") (Ziel des Lebens)

"De natura deorum" ("Über das Wesen der Götter") (Physik und Religion)

"Tusculanae disputationes" ("Gespräche in Tusculum") (Ethik und Leid)

"De officiis" ("Über die Pflichten")

Lehre:**1) Die Philosophie**

- a) Die Vermittlung der Philosophie
- b) Die geistige Führung des Menschen
- c) Die grundlegenden Kenntnisse
- d) Die Verpflichtung zum Handeln
- e) Die innere Ruhe des Menschen

2) Die Erkenntnis

- a) Die skeptische Erkenntnislehre
- b) Keine sicheren Erkenntnisse
- c) Die wahrscheinliche Erkenntnis
- d) Die angeborenen Ideen
- e) Die verschiedenen Standpunkte

3) Die Rhetorik

- a) Die Voraussetzungen der Redekunst
- b) Die Vorbereitung der Rede
- c) Der Aufbau der Rede
- d) Die Kunst des Überzeugens
- e) Der Stil der Rede

4) Die Welt

- a) Die Welt als Kosmos
- b) Kein Werk des Zufalls
- c) Eine Schöpfung Gottes
- d) Die verschiedenen Standpunkte

5) Der Mensch

- a) Ein Wesen aus Leib und Seele
- b) Ein freies Wesen
- c) Das Glück
- d) Die Tugend
- e) Die Humanität
- f) Die Bildung
- g) Die Freundschaft
- h) Das Alter
- i) Der Tod

6) Die Moral

- a) Die körperlichen und seelischen Tugenden
- b) Die moralischen Pflichten des Menschen
- c) Tugend und Nützlichkeit
- d) Das höchste Gut

7) Der Staat

- a) Die Entstehung des Staates
- b) Das Wesen des Staates
- c) Die verschiedenen Verfassungen
- d) Die beste Verfassung
- e) Die Res publica
- f) Das Recht
- g) Der ideale Staatsmann

8) Der Krieg

- a) Die Gründe für einen gerechten Krieg
- b) Die Ziele eines gerechten Krieges
- c) Die Regeln eines gerechten Krieges

- d) Der Umgang nach dem Krieg
- e) Der Krieg als letztes Mittel
- f) Der ungerechteste Friede ist besser als der gerechteste Krieg

9) Die Religion

- a) Ein schwieriges Thema
- b) Eine eklektische Religion
- c) Gott als Schöpfer, Weltgesetz und Vorsehung
- d) Die Religion als Fundament des Lebens

PHILON VON ALEXANDRIA (ca. 20 v. Chr. - 50 n. Chr.)

LEBEN:

Die Herkunft

Philon wurde um **20 v. Chr.** in **Alexandria in Ägypten** geboren. Er stammte aus einer der **angesehensten jüdischen Familien**. Seine Vorfahren waren nach der Eroberung von Jerusalem durch die Babylonier im Jahr 586 v. Chr. nach Ägypten gezogen und hatten sich dort in Alexandria niedergelassen.

Die Bildung

Philon wurde in der **jüdischen Religion** erzogen und erhielt auch eine **hervorragende hellenistische Bildung**. Er war ein ausgezeichnete Kenner der griechischen Philosophie und schätzte vor allem die **platonische**, die **pythagoreische** und die **stoische Philosophie**. Philon unternahm auch eine Reise nach **Jerusalem**, um dort die wichtigsten Stätten des jüdischen Glaubens kennenzulernen.

Der Einsatz für das Judentum

Philon gehörte einer **jüdischen Gesandtschaft** von Alexandria an, die sich im Jahr 39 zu **Kaiser Caligula** (37-41) nach Rom begab, um sich wegen der Verfolgung der Juden in ihrer Heimatstadt zu beklagen. Die Mission der jüdischen Gesandtschaft hatte aber keinen großen Erfolg. Erst unter dem späteren Kaiser **Claudius** (41-54) besserte sich die Lage der Juden in Alexandria.

Das kulturelle und soziale Leben

Philon beteiligte sich aktiv am **kulturellen und sozialen Leben** seiner Heimatstadt. Er besuchte **Theater** und **Konzerte** und interessierte sich auch für **Ringkämpfe** und **Pferderennen**. Er war aber der Ansicht, dass sich ein Jude nicht an ausschweifenden Veranstaltungen beteiligen dürfe. Philon starb um **50 n. Chr.** in **Alexandria**.

HAUPTWERKE:

Philon verfasste ein umfangreiches Werk von fast **50 Schriften**, von denen die meisten überliefert sind. Unter seinen Schriften finden sich zahlreiche **exegetische Werke**, die sich mit der **Auslegung der Schriften des Moses** (Pentateuch) beschäftigen. Philon verfasste aber auch mehrere **philosophische Schriften**, von denen hier einige angeführt werden sollen:

"Legum allegoriae" ("Allegorische Erklärung der Gesetze")

"Quod deus sit immutabilis" ("Über die Unveränderlichkeit Gottes")

"De aeternitate mundi" ("Über die Ewigkeit der Welt")

"De opificio mundi" ("Über die Schöpfung der Welt")

"De specialibus legibus" ("Über die Einzelgesetze")

"De providentia" ("Über die Vorsehung")

"De virtutibus" ("Über die Tugenden")

"De vita contemplativa" ("Über das kontemplative Leben")

"Quod omnis probus liber sit" ("Über die Freiheit des Tüchtigen")



PHILON VON ALEXANDRIA (ca. 20 v. Chr. - 50 n. Chr.)

LEHRE:**EINLEITUNG:****Jüdische Religion und griechische Philosophie**

In der Philosophie von Philon von Alexandria kommt es zu einer einzigartigen geistigen **Begegnung und Verbindung** zwischen der **jüdischen Religion** und der **griechischen Philosophie**. Philon geht von den **Büchern des Moses (Pentateuch)** aus und versucht, deren Lehren mit Hilfe der **platonischen, pythagoreischen und stoischen Philosophie** zu deuten und zu erklären.

1) DIE ERKENNTNIS**a) Die Quelle der Erkenntnis**

Philon geht davon aus, dass die **Quelle der Erkenntnis** in den **Schriften des Moses** (Pentateuch) zu finden ist. Für ihn sind das **Buch Genesis** und die **Tora** (das jüdische Gesetzeswerk in den Schriften des Moses) die maßgeblichen Quellen der menschlichen Erkenntnis. In den Schriften des Moses findet sich **die Offenbarung Gottes**, die die **Grundlage aller Erkenntnis** ist. Philon geht also bei seiner Erkenntnislehre nicht von der Erkenntnis des Menschen, sondern von der Offenbarung Gottes aus.

b) Die allegorische Methode

Philon verwendet die **allegorische Methode** (griech. allegoría: bildhafte Redeweise), um die **biblischen Texte** auf eine **sinnbildliche Weise** zu deuten und zu verstehen. Diese Methode wurde von der **griechischen Philosophie** entwickelt, um verschiedene Texte der griechischen Literatur (z. B. Homer) in einem **übertragenen Sinn** erklären und deuten zu können. Mit Hilfe der allegorischen (sinnbildlichen) Methode gelingt es Philon, die biblischen Texte in einer bisher unbekannten Weise zu deuten und zugänglich zu machen.

c) Die Philosophie im Dienst der Theologie

Philon stellt schließlich die griechische **Philosophie in den Dienst der Theologie**. Er nennt die Philosophie die **"Sklavin"** der Theologie und nimmt damit den berühmten Satz **"Philosophia ancilla theologiae"** ("Die Philosophie ist die Magd der Theologie") des mittelalterlichen Theologen Anselm von Canterbury (1033-1109) vorweg. Die Philosophie wird nun dazu verwendet, die Heilige Schrift und ihre göttlichen Offenbarungen zu erklären und zu deuten.

2) DIE METAPHYSIK

Philon geht in seiner Metaphysik von **Gott** und der **Schöpfung** aus, wie sie im **Buch Genesis** beschrieben wird. Er versucht, die biblischen Aussagen mit Hilfe der **Philosophie** zu erklären. Dabei bedient er sich der **platonischen** und der **stoischen Philosophie**. Er verwendet aber auch Elemente der **pythagoreischen Philosophie** (Zahlensymbolik!) Bei seinen Erklärungen gelangt Philon auch zu Aussagen, die nicht mit dem Buch Genesis übereinstimmen.

a) Der transzendente Gott

Philon erklärt, dass Gott ein **absolut transzendentes Wesen** ist. Es ist daher **nicht möglich** zu sagen, **was Gott ist**; es lässt sich von ihm **nur** sagen, **dass er ist**. Es ist unmöglich zu sagen, welche Eigenschaften Gott besitzt, da er **alle Qualitäten übersteigt**. Gott ist besser als das Gute und vollkommener als die Vollkommenheit. Es lässt sich von Gott nur sagen, **was er nicht ist**. Auf diese Weise hat Philon die spätere "**negative Theologie**" vorweggenommen, die nur das von Gott sagt, was er nicht ist.

b) Die ewige Materie

Philon erklärt weiters, dass die **Materie ewig** sei. Die Materie wurde also **nicht aus dem Nichts geschaffen**, sondern war schon immer vorhanden. Die Materie ist **formlos, leblos und ungeordnet**. Sie ist das Prinzip des **Unvollkommenen**. Die Materie muss erst geformt und gestaltet werden. In dieser Lehre über die Materie spiegelt sich die **Philosophie von Platon**, der auch in der ursprünglichen Materie ein ewiges und chaotisches Prinzip gesehen hat.

c) Die Schöpfung der Welt

Philon lehrt, dass die Schöpfung der Welt **nicht** in einer "**creatio ex nihilo**" (Erschaffung aus dem Nichts) besteht, sondern in der **Bildung und Formung der Welt** aus einer bereits **vorhandenen Materie**. Philon versucht nun, die Bildung und Formung der Welt mit Hilfe der platonischen Lehre von den Ideen zu erklären. Es kommt dabei aber zu einigen entscheidenden Veränderungen der platonischen Lehre von der Weltschöpfung.

d) Die Ideen im Geist Gottes

Philon lehrt, dass die Schöpfung der Welt bestimmte **Ideen voraussetzt, die die Form der Materie bestimmen**. Bei **Platon** waren diese Ideen **eigenständige geistige Prinzipien** im Reich der Ideen. Philon verlagert nun diese Ideen in den **Geist Gottes**. Die Ideen befinden

sich also nicht mehr im Reich der Ideen, sondern sind **Gedanken im Geist Gottes**. Auf diese Weise geht also die Schöpfung auf ein **Schöpfungs-Konzept** im Geist Gottes zurück. Diese Lehre von den Ideen im Geist Gottes wird die zukünftige Theologie maßgeblich bestimmen.

e) Die Ideen formen die Materie

Philon stellt sich dann die Frage, wie die Ideen Gottes die Welt bilden und formen können. Er erklärt, dass die **Ideen aus dem Geist Gottes heraustreten** und als **unkörperliche Kräfte die Materie formen und gestalten**. Philon spricht auch von der Ausströmung der göttlichen Kräfte, die die Welt formen. Diese Lehre von Philon erinnert an die stoische Lehre von den **göttlichen "Logoi"**, die als weltgestaltende Kräfte wirksam werden.

f) Die allegorische Deutung des Schöpfungsberichts

Philon interpretiert den biblischen **Schöpfungsbericht** auch auf **allegorische** Weise (sinnbildliche Weise). Er erklärt, dass die biblische Lehre von der **Erschaffung der Welt in sechs Tagen nicht wörtlich** zu verstehen ist. Philon erklärt, dass **Gott nicht sechs Tage braucht**, um die Welt zu erschaffen, sondern dass er auf Grund seiner Allmacht die **Welt auf einmal erschaffen** kann.

g) Die Vollkommenheit der Schöpfung

Philon betrachtet den Bericht von der Erschaffung der Welt in sechs Tagen als einen Hinweis, dass sich die Erschaffung in einer **bestimmten Ordnung** vollzogen hat. Die sechs Tage gehen nach Philon auch auf die Tatsache zurück, dass die **Zahl 6** die **erste vollkommene Zahl** darstellt ($6 = 1 + 2 + 3$ und $1 \times 2 \times 3$) und damit auf die **Vollkommenheit der Schöpfung** hinweist.

h) Die Zeit entsteht erst mit der Welt

Philon weist in diesem Zusammenhang auch darauf hin, dass es bei der Schöpfung zunächst noch **keine Zeit im irdischen Sinn** gegeben hat. Die Zeit ist eine **Aufeinanderfolge von Tag und Nacht** und setzt daher den **Sonnenaufgang** und den **Sonnenuntergang** voraus. Die Sonne ist aber **erst mit dem Himmelsgewölbe** entstanden. Im Schöpfungsbericht heißt es: "Lichter sollen am Himmelsgewölbe sein, um Tag und Nacht zu scheiden. Sie sollen Zeichen sein und zur **Bestimmung** von Festzeiten, **von Tagen und Jahren** dienen." (Genesis, 1,14) Auf diese Weise ist die **Zeit erst mit der Welt entstanden**.

i) Die Brücke zwischen Gott und Welt

Philon versucht dann auch, eine **Brücke** zwischen dem völlig **transzendenten Gott und der Welt** herzustellen. Er greift dabei auf die **Lehre vom göttlichen Logos** zurück und erweitert sie auf der Grundlage der **jüdischen Religion**. Der Logos ist in Gott und geht aus Gott hervor. Er ist der **zweite Gott**, der **erstgeborene Sohn Gottes**, der **Stellvertreter** und **Gesandte Gottes**. Durch den Logos wird **die Welt geschaffen**, der Logos ist die **Seele**, die die Welt belebt.

j) Der Logos als Vermittler zwischen Gott und Mensch

Philon betrachtet den Logos auch als den **Vermittler der göttlichen Gnaden**, als den **Hohepriester** und **Paraklet** Gottes (griech. parákletos: Helfer, Tröster) für die Menschen. Er ist der **Fürsprecher und Anwalt der Menschen bei Gott**. (Diese Lehre hat auch das Neue Testament (Prolog des Johannes-Evangeliums) und die christliche Theologie beeinflusst).

k) Die göttlichen Wirkkräfte als Engel Gottes

Philon betrachtet dann auch die **göttlichen Wirkkräfte der "logoi"** als vermittelnde vernünftige Kräfte zwischen Gott und den Menschen. Er versucht, auch die göttlichen Wirkkräfte der "logoi" im Sinne der jüdischen Religion zu deuten und setzt sie mit den **Engeln Gottes** gleich. Die Engel treten als **Diener Gottes** auf und sind **Vermittler zwischen Gott und den Menschen** auf. Sie sind Boten Gottes und leiten den Menschen auf seinem Weg zu Gott.

3) DER MENSCH

a) Der Mensch als leibliches und geistiges Wesen

Philon betrachtet den Menschen als ein leibliches und geistiges Wesen. Der Mensch hat einen **Leib**, der von der Lebenskraft durchströmt wird. Der Leib des Menschen ist **sterblich**. Der Mensch hat aber auch einen **Geist**, der als göttliches **Pneuma** (griech. pneuma: Lebensatem) in ihm wirkt. Der Geist des Menschen ist **unsterblich**.

b) Die Gottähnlichkeit des Menschen

Philon erklärt, dass der Geist den Menschen zu einem **Ebenbild Gottes** macht. Der Mensch ist durch seinen Geist **Gott ähnlich** und kann sich zu Gott erheben. Der Mensch hat die Aufgabe, im Laufe des Lebens seine **Gottähnlichkeit** zu entfalten. Er muss sich darum bemühen, dieses Ziel mit Hilfe der **Frömmigkeit** und der **Moral**, aber vor allem durch die **göttliche Gnade** zu erreichen.

c) Der Körper als Grab der Seele

Philon lehrt, dass der Körper den Geist fesselt und das **Grab der Seele** sei. Diese Sicht des Körpers erinnert an Platon, der den Körper als das "**Gefängnis der Seele**" bezeichnet hat. Trotz dieser Sicht des Körpers kommt es bei Philon **nicht** zu einer **völligen Abwertung** des Körpers.

d) Der positive Sicht des Körpers

Philon weist darauf hin, dass die **jüdische Religion** die **Schöpfung als gut** bezeichnet und der **Körper** daher seine **Bedeutung** und seinen **Wert** hat. Dennoch soll sich der Mensch von den Fesseln der Leiblichkeit und der **Affekte** (lat. affectio: sinnliche Einwirkung) befreien und eine **Apathie** (griech. apátheia: Gelassenheit) gegenüber den Sinnen anstreben.

4) DIE MORAL

a) Die mosaischen Gesetze

Philon sieht die Grundlage der Moral in den **mosaischen Gesetzen**, die auf eine **göttliche Anordnung** zurückgehen. Philon bezieht sich dabei auf die **Zehn Gebote** und die verschiedenen **moralischen Gesetze**, die in den fünf Büchern des Moses zu finden sind. Philon fragt sich aber auch nach den **Voraussetzungen** und **Bedingungen**, die für ein moralisches Verhalten des Menschen gegeben sein müssen.

b) Die Willensfreiheit

Philon sieht in der **Willensfreiheit** die Grundvoraussetzung für ein moralisches Verhalten. Er begründet die Willensfreiheit zunächst mit der **jüdischen Lehre** von der **göttlichen Ebenbildlichkeit** des Menschen. Als Ebenbild Gottes ist der Mensch mit **Geist** und **Freiheit** ausgestattet und verfügt damit auch über die **Willensfreiheit**. Er begründet die Willensfreiheit aber auch mit Hilfe der **griechischen Philosophie**, die die menschliche **Erkenntnisfähigkeit von Gut und Böse** als Voraussetzung für die sittliche **Wahlfreiheit** des Menschen betrachtet.

c) Das Gewissen

Philon betrachtet auch das **Gewissen** als eine grundlegende Voraussetzung für das moralische Handeln. Das Gewissen tritt als **Zeuge** und **Wächter** des moralischen Lebens in Erscheinung. Das Gewissen ist aber auch der **Richter über das vergangene Leben** und der **Mahner für das zukünftige Leben**.

d) Der Kampf gegen die Affekte

Philon betont, dass das moralische Verhalten des Menschen auch mit einem ständigen **Kampf** gegen die sinnlichen **Triebe** und **Affekte** verbunden ist. Philon erklärt, dass dieser Kampf eine entsprechende **Klugheit** (griech. phrónesis: praktische Klugheit), aber auch eine **willensmäßigen Anstrengung** und **Übung** verlangt.

e) Die Gelassenheit gegenüber den Affekten

Philon erklärt, dass das Ziel des Kampfes gegen die Affekte die **völlige Apathie** (griech. apátheia: innere Gelassenheit) gegenüber den sinnlichen Trieben und Affekten sein muß. Philon ist allerdings der Ansicht, dass eine solche **Apathie nicht aus eigener Kraft**, sondern **nur mit Hilfe der göttlichen Gnade** erreicht werden kann.

f) Der Gehorsam gegenüber Gott

Philon lehrt weiters, dass für das moralische Handeln auch der **Gehorsam gegenüber Gott** erforderlich ist. Der Mensch ist deshalb dazu aufgerufen, dem **Willen Gottes** zu gehorchen, den er in seinem Gewissen erkennen kann. Wenn der Mensch nicht bereit ist, Gott zu gehorchen, kommt es zur **Sünde**. Nach Philon gibt es keinen Menschen, der nicht immer wieder sündigt. Der Mensch hat aber die Möglichkeit, seine **Sünden zu bereuen** und **Buße** zu tun.

g) Die religiösen und moralischen Tugenden

Philon verweist schließlich auf verschiedene **religiöse und moralische Tugenden**. Philon nennt zunächst zwei **religiöse Tugenden**, nämlich die **Frömmigkeit** und die **Gottesfurcht**. Als gläubiger Jude ist er der Überzeugung, dass diese beiden Tugenden an erster Stelle stehen müssen. Nach den religiösen Tugenden nennt er dann auch die **vier platonischen Kardinaltugenden der Weisheit, Tapferkeit, Mäßigkeit und Gerechtigkeit**.

5) DIE RELIGION

a) Die Religion bestimmt das Leben

Philon betrachtet die Religion als die **bestimmende Macht** des **menschlichen Denkens** und des **menschlichen Lebens**. Der Mensch erhält seine **Anweisungen von Gott** und aus den **Schriften des Moses**. Der Mensch muss sein ganzes **Leben auf Gott ausrichten** und danach streben, **nach dem Willen Gottes zu leben**. Der Mensch muss sich mit ganzer Kraft darum bemühen, **zu Gott zu gelangen**.

b) Das Streben nach Gottverähnlichung

Philon erklärt, dass der Mensch danach streben muss, **Gott ähnlich zu werden**. Die Möglichkeit einer solchen Gottverähnlichung ist dadurch gegeben, dass der **menschliche Geist Gott ähnlich** ist. Der Mensch ist durch seinen Geist ein **Ebenbild Gottes** und hat dadurch die Möglichkeit, Gott ähnlich zu werden. Die **Ähnlichkeit mit Gott** ist das **eigentliche Ziel** des Menschen.

c) Der Weg der Erkenntnis

Philon weist darauf hin, dass der Weg zur Gottverähnlichung zunächst über die **Erkenntnis** führt. Die Erkenntnis nimmt ihren Ausgang von der **Betrachtung der Natur** und steigt dann von der Natur zur **Gottesschau** auf. Die Gottesschau kann aber nur erfolgen, wenn Gott seine **Strahlen** in die menschliche Seele sendet. Denn so wie das Licht nur vom Licht erkannt werden kann, so kann auch **Gott nur durch Gott erkannt** werden.

d) Der Weg der Frömmigkeit

Philon lehrt weiters, dass der Weg zur Gottverähnlichung auch über die **Frömmigkeit** führt. Der Mensch muss sich im **Gebet** Gott hingeben und sich unter die **Leitung Gottes** stellen. Durch die Frömmigkeit wird der Mensch vom **Geist Gottes** erfüllt, der ihn zur **Weisheit, Gerechtigkeit** und **Menschenliebe** befähigt.

e) Die Abwendung von den äußeren Dingen

Philon erklärt dann aber auch, dass die Gottverähnlichung auch die **Abwendung von allen äußeren Dingen** voraussetzt. Der Mensch muss sich **von der Welt zurückziehen** und **sich selbst aufgeben**. Die Gottverähnlichung setzt also die menschliche Selbstentäußerung und die völlige **Hingabe an Gott** voraus.

f) Nur mit Hilfe der Gnade

Philon weist ausdrücklich darauf hin, dass die Gottähnlichkeit **nicht aus eigener Kraft**, sondern **nur** durch den **göttlichen Beistand** und durch die **göttliche Gnade** erreicht werden kann. Philon unterscheidet sich in diesem Punkt grundlegend von der **stoischen Philosophie**, die den Aufstieg zu Gott auf der Grundlage der **natürlichen Kräfte** des Menschen anstrebt. Philon ist der Überzeugung, dass der **Aufstieg zu Gott** nur mit Hilfe der **Gnade Gottes** geschehen kann.

g) Die Ekstase der Seele

Philon verkündet, dass die zunehmende Gottähnlichkeit die Voraussetzung für die **Ekstase der Seele** ist (griech. ekstasis: Außer-sich-Sein, Verzückung). Die Ekstase besteht in einem **Aus-sich-heraustreten der Seele**, im **Verschwinden des eigenen Bewußtseins** und im **Übersteigen des eigenen Individuums**. Der Mensch befindet sich in einem Zustand der **geistigen Verzückung** und erlebt die **höhere geistige Welt des Göttlichen**. Die Ekstase wird nur wenigen **Auserwählten** zuteil, für die große Masse ist die Ekstase nicht erreichbar.

h) Die Schauungen der Exstatiker

Philon lehrt, dass der Geist durch die Ekstase in die **übernatürlichen Regionen** gelangt und dort die **unkörperlichen Seelen der Dämonen und Engel** erschaut. Er erschaut auch die **Welt der Ideen** und gelangt schließlich zur **geistigen Gottesschau**. Der Geist hält Zwiesprache mit Gott und ruht in Gott. Es ergießen sich über ihn "**Ströme reinsten Lichts**, sodass durch ihren Glanz das geistige Auge geblendet wird." (Philon, "Über die Schöpfung der Welt", Kap. 71)

i) Die Ekstase der alttestamentlichen Propheten

Philon betrachtet **Moses** und die **Propheten des Alten Testaments** als **Exstatiker**. Moses hat in einem Zustand der Ekstase Gott geschaut und von ihm die **Offenbarungen** erhalten, die er dann in seinen Büchern niedergeschrieben hat. Aber auch die Propheten erhielten ihre **Botschaften** in einem Zustand der Ekstase. Auf diese Weise ist die Ekstase die **Voraussetzung für die direkte Verbindung mit Gott**, die dann die Offenbarungen Gottes ermöglicht.

j) Keine mystische Vereinigung

Philon ist der Ansicht, dass die Ekstase des Menschen zwar zur Gottesschau, aber **nicht zur mystischen Vereinigung** (geheimnisvollen geistlichen Vereinigung) mit Gott führt. Philon ist der Ansicht, dass Gott so hoch und erhaben ist, dass es vermessen wäre, von einer mystischen Vereinigung des Menschen mit Gott zu sprechen.

k) Der unnahbare Gott

Philo erklärt damit, dass **Gott** auch für den Exstatiker immer der **Unnahbare** und der **ganz Andere** bleibt. Auch bei der **Begegnung von Moses mit Jahwe** beim brennenden Dornbusch kam diese Unnahbarkeit Gottes klar zum Ausdruck (vgl. Buch Exodus, 3,4-6). Es gibt also bei Philon nicht die Vertrautheit mit Gott, wie sie dann von Jesus Christus verkündet wird.

KRITISCHE WÜRDIGUNG:

1) JÜDISCHE RELIGION UND GRIECHISCHE PHILOSOPHIE

Philon von Alexandria stellt eine einzigartige **Verbindung zwischen der jüdischer Religion und griechischer Philosophie** her. Er betrachtet die **Bücher des Moses** als die Quelle der Wahrheit und Weisheit und versucht dann, mit Hilfe der **platonischen, pythagoreischen und stoischen Philosophie** die Lehren der jüdischen Religion zu erklären. Philon entwickelt dabei eine religiös-philosophische Lehre, die z. T. **neuplatonische Züge** aufweist.

2) DIE ALLEGORISCHE METHODE

Philon hat bei seinen Untersuchungen der biblischen Texte die **allegorische Methode** angewendet. Mit Hilfe der **sinnbildlichen Methode** hat er zu vielen Texten einen **neuen Zugang** geschaffen. Dies zeigt sich vor allem bei seiner allegorischen Erklärung der sechs Tage im Schöpfungsbericht. Viele Texte wurden dadurch auch für **philosophisch und wissenschaftlich gebildete Personen** zugänglich und **annehmbar**.

3) DER UNFASSBARE GOTT

Philon entwickelt die Lehre von einem **völlig jenseitigen** und daher **unfassbaren Gott**. Es ist für den Menschen **nicht möglich**, das **Wesen** und die **Eigenschaften Gottes** zu erkennen. Es lässt sich von Gott nur sagen, dass es ihn gibt. Diese Lehre von Gott entspricht **nicht** der **jüdischen Religion**, die auf die Offenbarungen Gottes zurückgreift. Diese Lehre entspricht auch **nicht** der **klassischen Philosophie**, die eindeutig auf die wesentlichen Grundzüge und Eigenschaften Gottes hingewiesen hat. Hier kündigt sich der **Übergang zur neuplatonischen Philosophie** an, die von Gott als dem **völlig Jenseitigen** und dem **ganz Anderen** spricht.

4) DIE EWIGE MATERIE

Philon vertritt auch die Lehre von einer **ewigen Materie**. Die Materie wurde nicht von Gott geschaffen, sondern existiert seit ewig. Die Materie ist für Philon aber auch **Ursache** für das **Böse** und für die **sinnlichen Affekte**. Diese Lehren stehen im Gegensatz zur jüdischen Lehre von der Erschaffung der Welt aus dem Nichts, sie widerspricht aber auch der jüdischen Lehre von der ursprünglich guten Schöpfung. Die Lehre von der Schlechtigkeit der Materie spiegelt auch die **neuplatonische Lehre** wider, die die **Materie** als **unterste und gottfernste Stufe** des Kosmos betrachtet.

5) DIE ERSCHAFFUNG DER WELT

Philon versucht, die **Erschaffung der Welt** mit Hilfe der **platonischen Ideen** und der **stoischen Wirkkräfte** zu erklären. Er verlagert aber die platonischen Ideen in den **Geist Gottes** und verwendet dann die **göttlichen Wirkkräfte** zur **Formung und Gestaltung der Materie**. Diese philosophische Erklärung deckt sich mit der jüdischen Lehre, dass Gott die Welt nach seinem Plan erschaffen hat. Sie versucht aber auch die Umsetzung dieser göttlichen Ideen verständlich zu machen.

6) DER GÖTTLICHE LOGOS

Philon versucht weiters, eine **Verbindung** zwischen dem **völlig transzendenten Gott** und der **Welt** herzustellen. Er griff dabei auf die **Logos-Lehre von Heraklit** zurück und gestaltete diese dann **im Sinne der jüdischen Religion**. Seine Lehre von einem göttlichen Logos, der die Verbindung zwischen Gott und Welt, aber auch zwischen Gott und Mensch ermöglicht, übersteigt jede frühere Lehre von einer Inspiration und Offenbarung. Philon spricht vom Wirken einer **göttlichen Gestalt**, eines **Hohenpriesters, Trösters und Helfers**. Hier kommt **Gott selbst** auf die Erde, um den Menschen zu helfen.

7) DER MENSCH MIT LEIB UND GEIST

Philon betrachtet den Menschen als ein **Wesen** mit **Leib** und **Geist**. Der **Leib** des Menschen ist sinnlich und sterblich, der **Geist** des Menschen ist gottähnlich und unsterblich. Im Menschenbild von Philon findet sich eine gewisse **Abwertung des menschlichen Leibes**, die nicht der jüdischen Lehre des Leibes entspricht. Es lassen sich gewisse platonische und stoische Züge einer negativen Beurteilung des Körpers feststellen.

8) DIE RELIGIÖSE MORAL

Philon entwickelt eine **Moral**, die von **religiösen und sittlichen Tugenden** bestimmt ist. An erster Stelle stehen die religiösen Tugenden der **Frömmigkeit** und der **Gottesfurcht**. Dann folgen die **vier Kardinaltugenden** der Weisheit, der Tapferkeit, der Mäßigkeit und der Gerechtigkeit. Philon ist davon überzeugt, dass die **Moral die Frömmigkeit und die Gottesfurcht voraussetzt**. Durch die religiösen Tugenden fühlt sich der Mensch in seinem **Gewissen** verpflichtet, **Gott zu gehorchen und seinen Willen zu erfüllen**.

9) DIE GOTTVERÄHNLICHUNG

Philon lehrt, dass sich der Mensch um die **Gottverähnlichung** bemühen muß. Die Gottverähnlichung setzt den **göttlichen Geist** im Menschen voraus, der ihn zu einem **Ebenbild Gottes** macht. Die Gottverähnlichung verlangt das **Streben des Menschen** nach Erkenntnis, Weisheit, Gerechtigkeit und vollendeter Menschenliebe. Die eigentliche Gottverähnlichung kann aber **nicht durch das Streben des Menschen** erreicht werden. Sie ist vielmehr ein **Geschenk der göttlichen Gnade**, die den Menschen erfüllt und zur **Vollendung** führt.

10) EXSTASE UND GOTTESSCHAU

Philon lehrt, dass die Gottverähnlichung schließlich zur **Exstase** des Menschen führen kann. In einem **Gnadenakt** trifft Gott die auserwählte Seele und führt die Exstase herbei. Die Exstase besteht in einem **Heraustreten der Seele** und ermöglicht ein **Eintauchen in die himmlischen Regionen**. Dort kommt es zur **Gottesschau** und zur Zwiesprache mit Gott. Für Philon ist die Exstase von auserwählten Menschen die **Voraussetzung für die Offenbarungen Gottes**. Moses und die Propheten waren Exstatiker.

DIE BEDEUTUNG VON PHILON VON ALEXANDRIEN

Jüdische Religion und christliche Philosophie

Die Bedeutung von Philon besteht zunächst in seiner **Verbindung von jüdischer Religion und griechischer Philosophie**. Seine noch tiefere Bedeutung liegt aber wahrscheinlich in seiner **philosophisch-theologischen "Vorarbeit"** für die **christliche Philosophie und Theologie**. Philon hat mit seiner **allegorischen Methode**, aber vor allem mit seiner **Lehre über den göttlichen Logos** entscheidende methodische und philosophische Voraussetzungen für die christliche Theologie geschaffen.

Philon als Zeitgenosse Jesu Christi

Philon von Alexandrien (20 v. Chr.-50 n. Chr.) war ein **Zeitgenosse Jesu Christi** (7 v. Chr.-30 n. Chr.) Philon hat aber offensichtlich nie von Jesus Christus erfahren. In seinen zahlreichen Schriften findet sich **nicht der geringste Hinweis auf Jesus Christus**. Umso erstaunlicher ist seine Lehre über die Gestalt des göttlichen Logos als Mittler zwischen Gott und Welt, die für das tiefere Verständnis von Jesus Christus und seiner Sendung besonders geeignet ist.

NACHWIRKUNG

Die Nachwirkung von Philon von Alexandrien ist vor allem in der **christlichen Theologie** offensichtlich.

1) NEUES TESTAMENT

Der Einfluss seiner philosophischen Lehre vom göttlichen Logos lässt sich bereits im **Neuen Testament** spüren. Es seien hier nur zwei bekannte Beispiele angeführt:

Prolog des Johannes-Evangeliums (Joh 1,1-2; 14)

Ein erstes Beispiel ist der berühmte Prolog des Johannes-Evangeliums:

"Im Anfang war das Wort (der Logos!)
und das Wort war bei Gott,
und das Wort war Gott.
Im Anfang war es bei Gott.
Alles ist durch das Wort geworden
und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist. (...)
Und das Wort ist Fleisch (Mensch) geworden
und hat unter uns gewohnt
und wir haben seine Herrlichkeit gesehen,
die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater,
voll Gnade und Wahrheit."

Christus-Hymnus im Kolosser-Brief von Paulus (Kol 1,15-17; 19-20)

Ein zweites Beispiel ist der bekannte Christus-Hymnus im Kolosser-Brief von Paulus:

"Christus ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene der ganzen Schöpfung. Denn in ihm wurde alles erschaffen im Himmel und auf Erden, das Sichtbare und das Unsichtbare, Throne und Herrschaften, Mächte und Gewalten; alles ist durch ihn und auf ihn hin geschaffen. (...) Denn Gott wollte mit seiner ganzen Fülle in ihm wohnen, um durch ihn alles zu versöhnen."

2) KIRCHENVÄTER UND KIRCHENLEHRER

Die allegorische Methode und die Philosophie von Philon finden sich auch bei den **Kirchenvätern**. Seine Art der Exegese und seine Gedanken sind vor allem in das theologische Werk von **Clemens von Alexandrien, Origenes, Gregor von Nyssa, Ambrosius, Hieronymus** und **Augustinus** eingeflossen. Seine Gedanken über das Verhältnis von Philosophie und Theologie finden sich auch beim Kirchenlehrer **Anselm von Canterbury**: "Philosophia ancilla theologiae" ("Die Philosophie ist die Magd der Theologie"). Über diese Theologen haben die Lehren Philons auch spätere Theologen bis herauf in das 20. Jahrhundert beeinflusst.

ZUSAMMENFASSUNG:**PHILON VON ALEXANDRIA (ca. 20 v. Chr. - 50 n. Chr.)****HAUPTWERKE:**

- "Legum allegoriae" ("Allegorische Erklärung der Gesetze")
- "Quod deus sit immutabilis" ("Über die Unveränderlichkeit Gottes")
- "De aeternitate mundi" ("Über die Ewigkeit der Welt")
- "De opificio mundi" ("Über die Schöpfung der Welt")
- "De specialibus legibus" ("Über die Einzelgesetze")
- "De providentia" ("Über Vorsehung")
- "De virtutibus" ("Über die Tugenden")
- "De vita contemplativa" ("Über das kontemplative Leben")
- "Quod omnis probus liber sit" ("Über die Freiheit des Tüchtigen")

LEHRE:**1) Die Erkenntnis**

- a) Die Quelle der Erkenntnis
- b) Die allegorische Methode
- c) Die Philosophie im Dienst der Theologie

2) Die Metaphysik

- a) Der transzendente Gott
- b) Die ewige Materie
- c) Die Schöpfung der Welt
- d) Die Ideen im Geist Gottes
- e) Die Ideen formen die Materie
- f) Die allegorische Deutung des biblischen Schöpfungsberichts
- g) Die Vollkommenheit der Schöpfung
- h) Die Zeit entsteht erst mit der Welt
- i) Die Brücke zwischen Gott und Welt
- j) Der Logos als Vermittler zwischen Gott und Welt
- k) Die göttlichen Wirkkräfte als Engel Gottes

3) Der Mensch

- a) Der Mensch als leibliches und geistliches Wesen

- b) Die Gottähnlichkeit des Menschen
- c) Der Körper als Grab der Seele
- d) Die positive Sicht des Körpers

4) Die Moral

- a) Die mosaischen Gesetze
- b) Die Willensfreiheit
- c) Das Gewissen
- d) Der Kampf gegen die Affekte
- e) Die Gelassenheit gegenüber den Affekten
- f) Der Gehorsam gegenüber Gott
- g) Die religiösen und sittlichen Tugenden

5) Die Religion

- a) Die Religion bestimmt das Leben
- b) Das Streben nach der Gottverähnlichung
- c) Der Weg der Erkenntnis
- d) Der Weg der Frömmigkeit
- e) Die Abwendung von den äußeren Dingen
- f) Nur mit Hilfe der Gnade
- g) Die Ekstase des Menschen
- h) Die Schauungen der Exstatiker
- i) Die Ekstase der alttestamentlichen Propheten
- j) Keine mystische Vereinigung

KRITISCHE WÜRDIGUNG:

- 1) Jüdische Religion und griechische Philosophie
- 2) Die allegorische Methode
- 3) Der unfassbare Gott
- 4) Die ewige Materie
- 5) Die Erschaffung der Welt
- 6) Der göttliche Logos
- 7) Der Mensch aus Leib und Geist
- 8) Die religiöse Moral
- 9) Die Gottverähnlichung
- 10) Ekstase und Gottesschau

DER NEUPLATONISMUS

DER NAME

Der Name **Neuplatonismus** geht auf eine **neue Form des Platonismus** zurück. Verschiedene Denker entwickelten auf der Grundlage der **Lehren von Platon** neue Gedanken und neue Lehren. Der Neuplatonismus versuchte im Geist von Platon das Leben der Menschen auf die **geistigen Ideen und Werte** auszurichten.

GRUNDZÜGE:

1) DER NEUPLATONISMUS

Die Rückbesinnung auf die Metaphysik

Die Philosophie des Neuplatonismus führte zu einer **Rückbesinnung auf die Metaphysik**. Die Menschen des Hellenismus spürten das Bedürfnis nach einem **metaphysischen Sinn des Lebens**, der die materielle und irdische Welt übersteigt. Es kam zu einer **Wiederentdeckung des Platonismus** mit seinen geistigen und religiösen Lehren.

2) DIE ERKENNTNIS

Die geistige und die spirituelle Erkenntnis

Die Philosophie des Neuplatonismus lehrt, dass die menschliche Erkenntnis von der materiellen Welt bis zur geistigen Welt der Ideen aufsteigen kann. Die **geistige Erkenntnis** ist mit Hilfe der **Vernunft** imstande, die verschiedenen Bereiche der Wirklichkeit zu erfassen. Es gibt neben der geistigen Erkenntnis auch die **spirituelle Erkenntnis**, die mit Hilfe der **Mystik** bis zu höchsten Stufen der geistigen Welt vordringen kann.

3) DIE METAPHYSIK

Das Eine und die Stufen der Wirklichkeit

Die Philosophie des Neuplatonismus lehrt, dass der **Ursprung** der gesamten Wirklichkeit das **"Eine"** sei. Das Eine ist das **Göttliche**, das jede Erkenntnis übersteigt und unfassbar ist. Das Eine ist die **Quelle**, aus der die gesamte Wirklichkeit hervorströmt. Aus dem Einen gehen in absteigender Reihenfolge die verschiedenen **Stufen** der Wirklichkeit hervor. Zu diesen Stufen gehören der **Geist**, die **Weltseele**, die **Einzelseele** und die **Materie**.

4) DER MENSCH

Ein Wesen aus Leib und Seele

Die Philosophie des Neuplatonismus lehrt, dass der Mensch aus **Leib** und **Seele** besteht. Die Seele des Menschen gehörte ursprünglich der **geistigen Welt** an. Doch dann kam es zu einem **Abstieg der Seele** in die körperliche Welt. Die Seele sehnt sich nach der Welt des Geistes und bemüht sich um den **Aufstieg in die geistige Welt**. Sie versucht mit Hilfe der **Erkenntnis**, der **Tugend** und der **Mystik** in das Reich des Geistes zurückzukehren.

5) DIE MORAL

Der Weg zur wahren Glückseligkeit

Die Philosophie des Neuplatonismus lehrt, dass die Moral eine wichtige Voraussetzung für die **wahre Glückseligkeit** und für die **Vereinigung mit dem Göttlichen** ist. Der Mensch muss sich deshalb um verschiedene Tugenden bemühen: um die **vier Kardinaltugenden** von Platon, um die **mystischen Tugenden**, die die Betrachtung der geistigen Welt ermöglichen, und um die **vorbildlichen Tugenden**, die sich am Vorbild der geistigen Ideen orientieren.

6) DIE GESELLSCHAFT

Der Einsatz für Gesellschaft und Staat

Die Philosophie des Neuplatonismus lehrt, dass der Mensch verpflichtet ist, sich für die **Gesellschaft** und den **Staat** einzusetzen. Der Neuplatonismus lehrt aber auch, dass die **Welt nicht das Wichtigste** ist. Er ermahnt den Menschen, sich vor allem um das **Geistige** und das **Ewige** zu bemühen. Der Mensch soll einen gewissen Abstand zu den weltlichen Dingen halten und in erster Linie nach dem **Göttlichen** streben.

7) DIE KUNST

Die Kunst des Schönen

Die Philosophie des Neuplatonismus lehrt, dass die **Kunst ein Ausdruck des Schönen** ist. Das Schöne kommt in der **Malerei**, der **Dichtung** und der **Musik**, aber auch in der **Wissenschaft** und in der **Tugend** zum Ausdruck. Das Schöne ist zunächst das Ergebnis der **Symmetrie** (des rechten Maßes) und der **Harmonie**. Das Schöne besteht aber auch in einer **wahren und guten Idee** und einer **Tugend**. Das Schöne ist letztlich ein Abglanz des **Göttlichen**.

8) DIE MYSTIK

Die Schau des Göttlichen

Die Philosophie des Neuplatonismus lehrt, dass die **Mystik** in einer *unmittelbaren Schau des Göttlichen* besteht. Die Mystik beginnt mit der **Betrachtung des Göttlichen** im Inneren der eigenen Seele. Durch die Betrachtung des Göttlichen kommt es zur **inneren Erleuchtung** der Seele. Die innere Erleuchtung führt zur **Exstase** (Austritt) der Seele aus dem Körper und zur **mystischen bzw. spirituellen Vereinigung der Seele mit dem Göttlichen**.

BEKANNTE VERTRETER

Plotin (204-269 n. Chr.)

Porphyrus (232-304 n. Chr.)

Proklos (411-485 n. Chr.)

Wir beschränken uns auf die Vorstellung von Plotin, der als der bekannteste Vertreter des Neuplatonismus gilt.

ZUSAMMENFASSUNG

DIE GRUNDZÜGE DES NEUPLATONISMUS

1) Der Neuplatonismus

Die Rückbesinnung auf die Metaphysik

2) Die Erkenntnis

Die geistige und die spirituelle Erkenntnis

3) Die Metaphysik

Das Eine und die Stufen der Wirklichkeit

4) Der Mensch

Ein Wesen aus Leib und Seele

5) Die Moral

Der Weg zur wahren Glückseligkeit

6) Die Gesellschaft

Der Einsatz für Gesellschaft und Staat

7) Die Kunst

Die Kunst des Schönen

8) Die Mystik

Die Schau des Göttlichen

PLOTIN (205-270)

LEBEN:

Herkunft und Studium

Plotin wurde **205** wurde in **Lykópolis** in Ägypten geboren, das damals zum Römischen Reich gehörte. Er studierte in **Alexandria** bei **Ammonios Sakkas**, der als Gründer der neuplatonischen Schule gilt. 242 nahm Plotin am **Feldzug** des Kaisers Gordianus gegen die **Perser** teil und hatte dabei die Gelegenheit, die Lehren der Perser und Inder kennenzulernen. Nach seiner Rückkehr zog Plotin 244 nach **Rom** und begann dort als Lehrer der **Philosophie** zu wirken.

Lehrer und Berater

Plotin vermittelte in seinem Unterricht nicht nur **philosophische Lehren und Erklärungen**, sondern auch eine **Lebensweise**, die sich an der Philosophie orientierte. Plotin war für seine Schüler ein großartiger **Lehrer**, aber auch ein persönlicher **Berater**. Seine Schüler waren meistens keine jungen Studenten, sondern Menschen in einem fortgeschrittenen Alter. Plotin war gegenüber allen Personen ein Mensch von großer **Aufmerksamkeit** und **Hilfsbereitschaft**.

Ein asketischer Lebensstil

Plotin führte ein sehr **bescheidenes Leben**. Er hatte keinen Privatbesitz, er aß und schlief möglichst wenig, er lebte vegetarisch und enthaltsam. Er führte ein sehr **beschauliches Leben** und erlebte auch mehrere **mystische Ekstasen**. Plotin wurde wegen seiner vorbildlichen Lebensweise und seiner Mystik von seinen Schülern und vielen Menschen sehr verehrt. Zu seinen Anhängern gehörten auch Kaiser **Gallienus** und mehrere römische Senatoren.

Krankheit und Tod

In fortgeschrittenem Alter wurde Plotin von einer schweren Krankheit befallen. Er zog sich von Rom auf ein Landgut in **Kampanien** zurück. Er ertrug seine schwere Krankheit mit großer Geduld und klagte nie über seine Schmerzen. Plotin starb **270** in **Minturnae** in Kampanien in Süditalien.

HAUPTWERKE:**Die Enneaden**

Die Werke von Plotin sind unter dem Namen "**Enneaden**" bekannt.

Die "Enneaden" behandeln in 6 großen Einheiten alle wichtigen Themen.

Enneade I: Ethik und Ästhetik

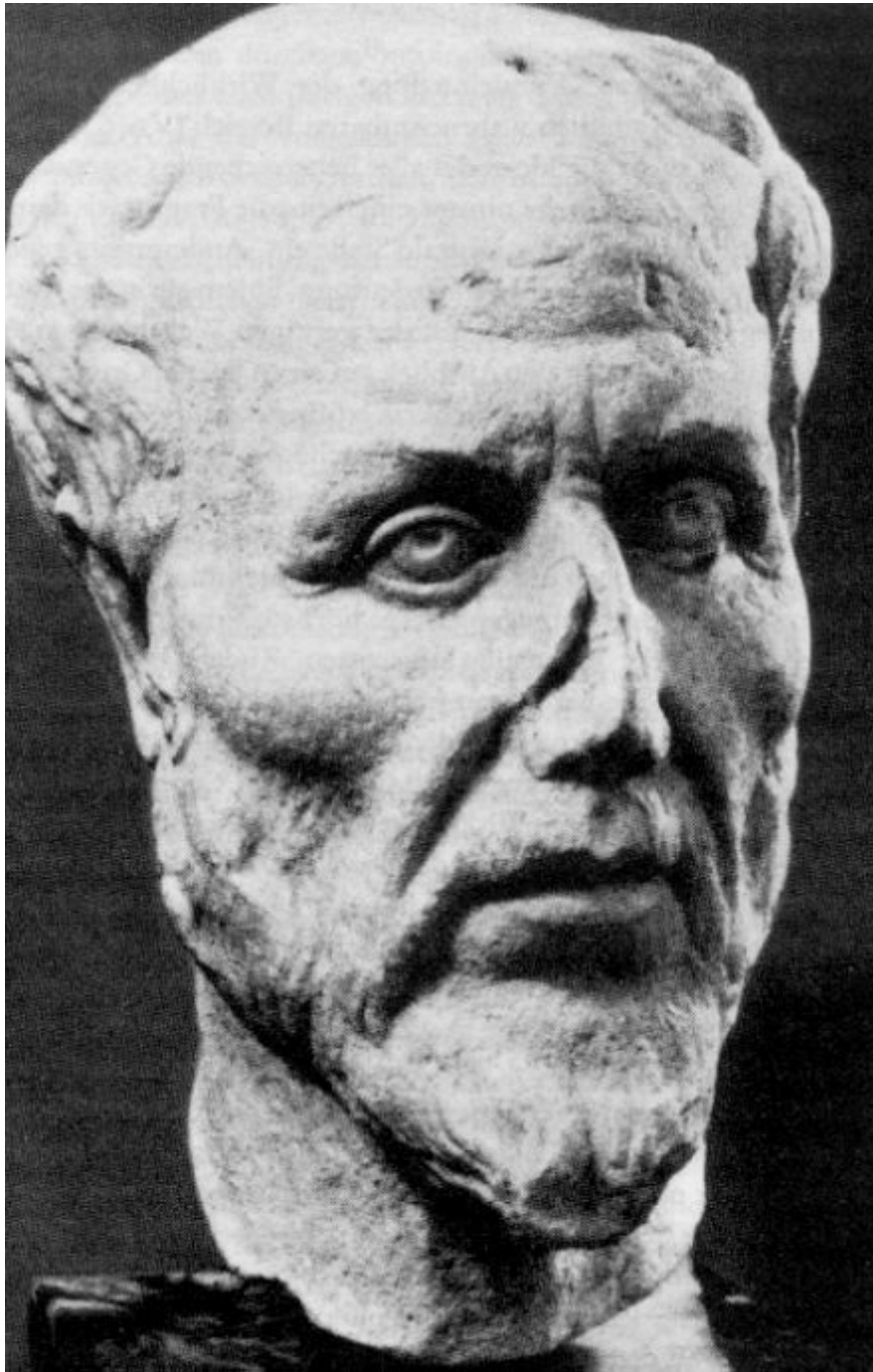
Enneade II: Physik und Kosmologie

Enneade III: Physik und Kosmologie

Enneade IV: Über die Seele

Enneade V: Über den Geist

Enneade VI: Über das Sein und das Eine



PLOTIN (205-270)

LEHRE:

1) DIE ERKENNTNIS

a) Die Erkenntnis der Ideen

Plotin geht in seiner Erkenntnislehre vom **Höhlengleichnis von Platon** aus: Die Erkenntnis beginnt zunächst mit der **sinnlichen Wahrnehmung** und steigt dann mit Hilfe der Vernunft zu den **geistigen Ideen** auf. Die Vernunft gelangt also zur Erkenntnis der **geistigen Welt der Ideen**.

b) Die Erkenntnis des Universums

Plotin lehrt, dass die Vernunft bei ihrem geistigen Aufstieg zur Erkenntnis gelangt, dass alle **Bereiche** der vielfältigen Wirklichkeit eine **höhere Einheit** aufweisen. Die Vernunft erkennt die Einheit des **Körpers**, die Einheit der **Natur** und des **Kosmos** sowie die Einheit der **geistigen Welt**. Die Vernunft begreift, dass die **gesamte Wirklichkeit auf eine Einheit ausgerichtet** ist und daher ein **Universum** bildet. (lat. uni-versum: auf das Eine ausgerichtet).

c) Die Erkenntnis einer Erst-Ursache

Plotin erklärt, dass die Vernunft schließlich zur Erkenntnis gelangt, dass über der gesamten Wirklichkeit eine **Erst-Ursache** existiert. Plotin nennt diese Erst-Ursache das **"Eine"**. Das "Eine" transzendiert (übersteigt) die gesamte Wirklichkeit und ist die **Ursache** der gesamten Wirklichkeit.

d) Die Unerkennbarkeit der Erst-Ursache

Plotin weist darauf hin, dass das **Wesen des Einen** von der menschlichen Vernunft nicht erkannt werden kann. Der einzig mögliche Zugang zum Einen ist die **Mystik bzw. die spirituelle Erfahrung** im Inneren der menschlichen Seele. Der Mensch kann also das Eine nicht rational erkennen, sondern nur **spirituell** erfahren (vgl. Kapitel über Mystik).

e) Die Kritik der Logik

Plotin hat im Rahmen seiner Erkenntnislehre auch die **Logik** von Aristoteles kritisiert. Er erklärt, dass die Lehre von den **Kategorien** (Maßstäben) nur für die Erkenntnis der sinnlichen Dinge geeignet sei. Die Erkenntnislehre von Aristoteles sei aber nicht imstande, die **geistige Welt** zu erfassen.

2) DIE METAPHYSIK

a) Das Eine

Plotin erklärt, dass die Ursache der gesamten Wirklichkeit das **"Eine"** sei. Das Eine ist **völlig transzendent** und kann in seinem Wesen nicht erkannt werden. Das Eine lässt sich nur auf Grund seiner *Auswirkungen in der Welt* als **das Göttliche, das Erste, das Ewige, das Höchste, das Gute, als Lebensspender, als Ziel** usw. bezeichnen.

b) Die Emanation

Plotin erklärt, dass die **gesamte Wirklichkeit aus dem Einen hervorgeht**. Das Eine ist wie eine **Quelle**, die ständig überströmt; es ist wie die **Sonne**, die ihre Strahlen aussendet, und es ist wie ein **Feuer**, das Licht und Wärme verströmt. Auf diese Weise kommt es zu einer **Emanation** (lat. emanatio: Ausfluss, Ausströmung) aus dem Einen, die das gesamte Universum hervorbringt.

c) Die Stufen der Emanation

Die Emanation erfolgt in **mehreren Stufen**. Aus dem Einen geht zunächst der **Geist** hervor. Aus dem Geist geht dann die **Weltseele** hervor, aus der Weltseele entstehen die **Einzelseelen**. Die unterste Stufe der Emanation ist die **Materie**. Auf diese Weise gehen aus dem Einen die **Unterstufen** des Geistes, der Weltseele, der Einzelseele und der Materie hervor.

d) Der Geist

Das Eine bringt zunächst den **Geist** hervor. Beim Geist handelt es sich um die **geistige Welt** bzw. um die platonische **Welt der Ideen**. Die geistige Welt ist die eigentliche, unveränderliche Welt. Die Ideen sind die **Urbilder** des gesamten Universums, sie sind aber auch die **dynamischen Kräfte** für die Gestaltung des gesamten Universums.

e) Die Weltseele

Der Geist bringt die **Weltseele** hervor. Die Entstehung der Weltseele erfolgt durch die **Ausstrahlung des Geistes**. Die Weltseele ist ein **Abbild** des Geistes und auch die **Brücke zwischen dem Geist und der Materie**. Die Weltseele ist dem **Geist** zugewandt und empfängt von ihm die verschiedenen **Ideen**. Die Weltseele ist aber auch der Materie zugewandt und **formt die Materie nach den Ideen**, die sie vom Geist empfangen hat. Die Weltseele ist die **formende Kraft** der Materie und die **belebende Kraft** aller Lebewesen.

f) Die Einzelseelen

Die Weltseele bringt die **Einzelseelen** hervor. Die Einzelseelen enthalten bestimmte Ideen und Kräfte, mit denen sie die einzelnen Lebewesen formen und beleben. Es gibt drei Arten von Seelen: Die **Pflanzenseele**, die **Tierseele** und die **Geistseele** des **Menschen**. Jede Einzelseele steht in einer ständigen Verbindung mit der Weltseele. Auf diese Weise kommt es zu einer **Einheit** zwischen den **einzelnen Lebewesen** und dem **ganzen Kosmos**.

g) Die Materie

Am Ende der Emanation kommt es zur Entstehung der **Materie**. Die Materie ist die **schwächste Ausstrahlung des Einen**. So wie das Licht immer schwächer wird, je weiter es sich von der Lichtquelle entfernt, so wird auch die Ausstrahlung des Einen immer schwächer bis sie schließlich zur Materie wird. Die Materie ist **reiner Stoff ohne Form, ohne Ideen, ohne Schönheit und ohne Zweck**. Die Materie ist auch **ohne eigene Kraft und Dynamik**.

h) Das Böse

Die Materie ist auf Grund ihrer Unvollkommenheit auch das **Böse**. Da die Materie über **keine Form, keine Ordnung, keine Schönheit und kein Gutes** verfügt, ist sie das **Böse**. Das Böse ist aber nicht eine eigenständige Wirklichkeit, sondern nur ein **Mangel an Gutem**. Es gibt also **kein eigenständiges Böses**, das dem Guten gegenübersteht.

ÜBERBLICK:

DIE STUFEN DER WIRKLICHKEIT

1) Das Eine



2) Der Geist



3) Die Weltseele



4) Die Einzelseelen



5) Die Materie

3) DIE WELT

a) Die Entstehung der Welt

Plotin lehrt, dass die **Welt durch eine Emanation (Ausfluss) aus dem Einen** entsteht. Die Welt ist also **keine Schöpfung**, sondern ein **Ausfluss aus dem Einen**. Die Welt geht seit ewig aus dem Einen hervor. Die Welt hat daher **keinen Anfang**, sondern existiert seit **ewig**. Die Ewigkeit der Welt führt dazu, dass der Lauf der Welt ein ewiger **Kreislauf** ist.

b) Die seelischen Kräfte der Natur

Plotin betrachtet die Natur als **Ausdruck einer geistigen Ordnung**. Die Natur weist **bestimmte Eigenschaften** auf, die auf **geistige und seelische Kräfte in der Natur** hinweisen. Die Natur ist daher nicht eine rein materielle Natur, sondern eine **beseelte Natur**. In der Natur offenbart sich das **Wirken der Weltseele**.

c) Das Wirken der Weltseele

Plotin ist der Ansicht, dass die **Weltseele** über die Einzelseelen in allen Stufen der Natur wirksam ist. Die Weltseele wirkt in der **unbelebten Materie**, in den **Pflanzen**, in den **Tieren** und im **Menschen**. Sie wirkt zunächst als unbewusste Kraft in den Steinen, Pflanzen und Tieren und wirkt dann als bewusste Kraft im Menschen.

4) DER MENSCH

a) Ein Wesen aus Leib und Seele

Plotin betrachtet den Menschen als ein Wesen, das einen **Leib** und eine **Geistseele** hat. Der Mensch gehört daher der **Welt der Natur** und der **Welt des Geistes** an. Der **Leib** besteht aus **vielen Teilen**, die beim Tod zerfallen. Der Leib ist daher **sterblich**. Die **Geistseele** besteht aus **reinem Geist** und kann deshalb nicht in Teile zerfallen. Die Geistseele ist daher **unsterblich**.

b) Das Licht der Seele

Plotin erklärt, dass die Seele des Menschen die **Pforte des göttlichen Lichtes** ist. Die Seele ist also der Ort, wo das **göttliche Licht in das Innere des Menschen** einströmt und ihn erleuchtet. Auf diese Weise ermöglicht die Seele dem Menschen den **innere Zugang zur geistigen Welt** und zum **Einen** bzw. zum **Göttlichen**.

c) Der Abstieg der Seele

Plotin lehrt, dass die Seele ursprünglich der **Welt des Geistes** angehörte. Doch dann kam es zum **Abstieg der Seele in die irdische Welt**. Der Grund für diesen Abstieg der Seele liegt in einem **Gesetz**, das die Seele nach einem passenden Körper suchen lässt. Ein weiterer Grund besteht in der **Schuld der Seele**, die sich durch ihren Stolz, ihren Eigenwillen und die Überschätzung der irdischen Welt von der geistigen Welt und vom Einen getrennt hat.

d) Der Aufstieg der Seele

Plotin verkündet, dass die Seele trotz ihres Abstiegs in die irdische Welt weiterhin in **Verbindung** mit der **geistigen Welt** und mit dem **Einen** steht. Die Seele sehnt sich danach, zu ihrem **Ursprung**, dem **Einen**, zurückzukehren und versucht durch bestimmte **Erkenntnisse** und **Tugenden** zum Einen aufzusteigen. Die Seele gelangt schließlich durch die **Mystik** zur spirituellen **Vereinigung mit dem Einen**.

5) DIE MORAL

a) Das Ziel der Moral

Plotin erklärt, dass die **Moral in einem tugendhaften Leben** besteht. Das Ziel der Moral besteht im Erreichen der **Glückseligkeit**. Die Tugend ermöglicht es dem Menschen, ein wahres und dauerhaftes inneres Glück zu finden. Die Moral soll auch dazu beitragen, dass der Mensch in die **geistige Welt** aufsteigt und zur **Vereinigung mit dem Göttlichen** gelangt.

b) Die bürgerlichen Tugenden

Plotin lehrt, dass es verschiedene Arten von Tugenden gibt. Es gibt zunächst die **bürgerlichen Tugenden**, die für das Leben der Bürger von Bedeutung sind. Es gibt auch die **vier platonischen Kardinaltugenden** der Weisheit, Tapferkeit, Mäßigkeit und der Gerechtigkeit. Diese Tugenden ermöglichen es, das **Leben in der Gesellschaft** menschlich zu gestalten.

c) Die höheren Tugenden

Plotin spricht auch von den **höheren Tugenden**, die für den inneren Aufstieg zu Gott erforderlich sind. Zu den höheren Tugenden gehört zunächst das ständige Bemühen um die **innere Reinigung**. Zu den höheren Tugenden gehören weiters die innere Sammlung, die die **Betrachtung der geistigen Welt** ermöglicht, und das konsequente Streben, nach dem **Vorbild der geistigen Ideen** zu leben.

d) Der Aufstieg zum Göttlichen

Plotin lehrt, dass die höheren Tugenden eine wichtige Voraussetzung für den **Aufstieg der Seele zum Göttlichen** sind. Durch die höheren Tugenden überwindet der Mensch zunehmend die irdische Welt und nähert sich immer mehr der **Welt des Göttlichen**. Die höheren Tugenden führen auch zu einer zunehmenden **Ähnlichkeit mit dem Göttlichen**.

6) DIE GESELLSCHAFT

a) Der Einsatz in der Gesellschaft

Plotin weist darauf hin, dass der Mensch auch verpflichtet ist, seine Aufgaben in der **Gesellschaft** und im **Staat** zu erfüllen. Er soll sich für seine **Mitmenschen** sorgen und für das **Allgemeinwohl** wirken. Der Mensch soll sich um die **bürgerlichen Tugenden** bemühen und sich für die **Gerechtigkeit** einsetzen.

b) Der Abstand zur Welt

Plotin erinnert aber den Menschen immer wieder daran, dass die **irdische Welt nicht das Wichtigste** ist. Er ermahnt den Menschen eindringlich, sich zuerst um das **Geistige und Ewige** zu bemühen. Der Mensch soll sich nicht von der irdischen Welt fangen lassen und nach der geistigen Welt und nach dem Göttlichen streben.

7) DIE KUNST

a) Der sinnliche Ausdruck des Schönen

Plotin lehrt, dass *die Kunst der sinnliche Ausdruck des Schönen* ist. Die Kunst hat die **Aufgabe**, durch die verschiedenen Arten der Kunst **das Schöne zu erfassen** und es **an die Menschen zu vermitteln**. Die Kunst kann das Schöne mit Hilfe der **Malerei**, der **Bildhauerei**, der **Dichtung**, der **Musik** usw. zum Ausdruck bringen und an die Menschen weitervermitteln.

b) Die körperliche Schönheit

Plotin erklärt, dass es **verschiedene Arten des Schönen** gibt. Das Schöne lässt sich zunächst im **körperlichen Bereich** finden. Das Schöne besteht in der **Symmetrie der einzelnen Teile des Körpers** und in der **Harmonie des ganzen Körpers**. Die Schönheit besteht also in der **Übereinstimmung** der einzelnen Teile und in der **Einheitlichkeit** des ganzen Körpers.

c) Die geistige Schönheit

Plotin erklärt weiters, dass sich das Schöne auch im **geistigen Bereich** finden lässt. Die geistige Schönheit besteht zunächst in den **wahren und guten Ideen**. Die geistige Schönheit zeigt sich aber auch in einem **tugendhaften Leben**. Die geistige Schönheit ist also der Ausdruck von wahren und guten Ideen und von einem Leben voller Tugend.

d) Die übernatürliche Schönheit

Plotin erklärt schließlich, dass sich das Schöne auch im **übernatürlichen Bereich** findet lässt. Die übernatürliche Schönheit lässt sich durch die **innere Schau** der Seele erfassen und zeigt sich in der **übernatürlichen Welt des Göttlichen**. Die übernatürliche Schönheit ist also der Ausdruck der übernatürlichen Welt des Göttlichen.

e) Die Vermittlung des Schönen

Plotin verkündet, dass die **Kunst** die Aufgabe hat, die verschiedenen Arten des **Schönen auf der sinnlichen Ebene** zum Ausdruck zu bringen. Die Kunst soll das **Schöne des Geistes, der Seele und des Göttlichen vermitteln**. Die Kunst soll auf diese Weise den **Geist des Menschen** zu einer **tieferen Erkenntnis** und zur **Tugend** zu führen. Die Kunst soll aber auch die **Seele des Menschen** in die **übernatürliche Welt des Göttlichen** erheben.

8) DIE MYSTIK

a) Der Zugang zum Göttlichen

Plotin hat in seiner Metaphysik darauf hingewiesen, dass das **Eine** und damit das **Göttliche völlig transzendent** ist. Das bedeutet aber, dass das Göttliche **nicht** mit Hilfe der **Vernunft** erkannt werden kann. Das Göttliche kann weder mit Hilfe der empirischen Erkenntnis, noch mit Hilfe der logischen Erkenntnis erfasst und erkannt werden.

b) Die innere Erfahrung des Göttlichen

Plotin erklärt, dass die Erkenntnis des Göttlichen nur durch eine **innere Erfahrung in der Seele des Menschen** möglich ist. Eine solche innere Erfahrung setzt aber eine **spirituelle Beziehung** zum Göttlichen voraus. Plotin geht nun der Frage nach, welche Voraussetzungen nötig sind, damit es zu einer spirituellen Beziehung mit dem Göttlichen kommen kann.

c) Die Schau des Göttlichen

Plotin erklärt, dass die Beziehung zum Göttlichen zunächst die **Meditation** bzw. die **Besinnung im Inneren der eigenen Seele** voraussetzt. Durch die Meditation kann dann der Mensch im Inneren seiner Seele dem **Göttlichen** begegnen. Er kann nun das Göttliche in seinem Inneren betrachten und gelangt so zur **seelischen Schau des Göttlichen**.

d) Die Liebe zum Göttlichen

Plotin weist darauf hin, dass die Schau des Göttlichen **die Liebe zum Göttlichen** voraussetzt. Der Mensch ist also nur dann imstande, das Göttliche zu schauen, wenn er sich in Liebe dem Göttlichen zuwendet. Die Schau des Göttlichen führt dazu, dass die Seele immer mehr mit **göttlichem Licht** erfüllt wird.

e) Die Vereinigung mit dem Göttlichen

Plotin lehrt, dass die längere Betrachtung des Göttlichen schließlich zur **Ekstase** (griech. ékstasis: Austritt) der Seele führt. Die Seele tritt aus dem Körper heraus und vereinigt sich mit dem Göttlichen. Auf diese Weise kommt es zur **mystischen** (griech. mystikòs: geheimnisvoll) **Vereinigung** der Seele mit dem Göttlichen. Die Seele gelangt zur **völligen Einheit mit dem Göttlichen** und wird selbst göttlich.

ÜBERBLICK:

DER AUFSTIEG DER SEELE

6) Die Vereinigung mit dem Göttlichen



5) Der Austritt der Seele (Ekstase)



4) Die mystische Schau des Göttlichen



3) Die Betrachtung des Göttlichen (Meditation)



2) Das tugendhafte Leben



1) Die Erkenntnis der geistigen Welt

KRITISCHE WÜRDIGUNG

1) DIE GEISTIGE WELT

Der Neuplatonismus erhebt den **Menschen über die materielle und irdische Welt**. Er macht dem Menschen bewußt, dass es im Leben nicht nur materielle und irdische Dinge gibt, sondern dass das tiefere Leben im **Streben nach dem Geistigen** besteht. Der Neuplatonismus **überwindet das flache Leben**, das nur aus materiellen und sinnlichen Dingen besteht.

2) DER WAHRE MENSCH

Der Neuplatonismus betrachtet den **Menschen als ein Wesen mit Leib und Seele**. Er macht dem Menschen bewußt, dass er nicht nur einen **Leib**, sondern auch eine **Seele** hat. Der **Leib ist sterblich**, die **Seele aber ist unsterblich**. Die Seele des Menschen ist auf das **Göttliche** ausgerichtet und kann ihre letzte Erfüllung nur in der **Vereinigung mit dem Göttlichen** finden.

3) DIE HOHE MORAL

Der Neuplatonismus strebt nach einer **hohen Form der Moral**. Er macht dem Menschen bewußt, dass das eigene Verhalten **nicht nur von eigenen Interessen und Lüsten** bestimmt sein darf, sondern dass sich der Mensch um **echte Tugenden** bemühen muss. Der Neuplatonismus **überwindet das unmoralische Leben** und führt den Menschen zu einer hohen Moral.

4) DIE ECHTE KUNST

Der Neuplatonismus entwickelt auch eine **echte Kunst**. Er weist der Kunst die große Aufgabe zu, dem Menschen das **Schöne** zu vermitteln. Die Kunst soll dem Menschen die **körperliche**, die **geistige** und die **übernatürliche Schönheit** vermitteln. Die Schönheit soll den **Geist** und die **Seele** des Menschen erheben. Der Neuplatonismus **überwindet die primitive Kunst** ohne Schönheit, ohne Geist und ohne Seele.

5) DIE TIEFE MYSTIK

Der Neuplatonismus führt zu einer **tiefen Mystik**. Er macht dem Menschen bewußt, dass er in seiner Seele zu einer geistlichen **Schau des Göttlichen** gelangen kann. Der Mensch kann durch die Mystik das **Licht des Göttlichen** schauen und schließlich zur **spirituellen Vereinigung mit dem Göttlichen** gelangen. Der Neuplatonismus **überwindet die oberflächliche Religiosität** ohne innere Begegnung mit dem Göttlichen.

KRITISCHE EINWÄNDE

1) DAS EINE

Der Neuplatonismus erklärt, dass die erste Ursache der gesamten Wirklichkeit das **"Eine"** sei. Das Eine ist **völlig transzendent** und kann von der **Vernunft nicht erfasst und erkannt** werden. Dazu ist kritisch zu sagen, dass die Vernunft das Göttliche tatsächlich **nie zur Gänze** erfassen und erkennen kann. Die Vernunft kann aber **bestimmte Wesenszüge** des Göttlichen wie das **Absolute, Geistige, Unendliche, Ewige und Vollkommene** erkennen.

2) DIE EMANATION

Der Neuplatonismus erklärt, dass die gesamte Wirklichkeit durch eine **Emanation** (Ausfluss) aus dem Einen hervorgeht. Der Neuplatonismus erklärt also, dass es **keine Schöpfung** gibt, sondern dass die gesamte Wirklichkeit ein **Ausfluss aus dem Göttlichen** ist. Dazu ist kritisch zu sagen, dass aus dem **unendlichen "Einen"** nicht eine **endliche und vielfältige Welt** hervorgehen kann. Das unendliche Eine kann nicht zur endlichen und vielfältigen Welt werden.

3) DIE NATUR

Der Neuplatonismus erklärt, dass in der **Natur seelische Kräfte** enthalten sind. Die Natur ist also nicht nur eine materielle, sondern auch eine **seelische Größe**. Dazu ist kritisch zu sagen, dass in der Natur **geistige und seelische Kräfte** am Wirken sind. Aber die Natur selbst ist **nicht eine seelische Größe**.

4) DIE MYSTIK

Der Neuplatonismus lehrt, dass der Mensch durch die **Mystik** das **Göttliche schauen** und dem **Göttlichen begegnen** kann. Dazu ist kritisch zu sagen, dass diese Art von Mystik zu **keiner echten Begegnung** mit Göttlichen führt. Wenn das Göttliche **kein erkennbares Wesen** hat, dann ist **keine wirkliche Begegnung** mit dem Göttlichen möglich.

5) DIE SEELE

Der Neuplatonismus lehrt, dass die **Seele** aus **eigener Kraft** zum **Göttlichen** aufsteigen kann. Dazu ist kritisch zu sagen, dass die **Seele nicht aus eigener Kraft zum Göttlichen aufsteigen kann**. Die Seele kann zwar auf mystische Weise das Licht und die Nähe des Göttlichen erfahren, aber sie kann **nicht aus eigener Kraft zum Göttlichen aufsteigen**. Die Seele kann auch **nicht durch die Vereinigung mit dem Göttlichen selbst göttlich werden**.

6) DIE ÖSTLICHE RELIGION

Der Neuplatonismus enthält auch gewisse Lehren der **östlichen Religion** (Hinduismus). Die östliche Religion lehrt, dass das **Göttliche nicht erkennbar** ist. Das Göttliche ist der transzendente **Urgrund**, aus dem die gesamte Wirklichkeit hervorgeht. Der Mensch kann das Göttliche nur mit Hilfe der **Meditation** erfassen. Die Seele des Menschen kann mit Hilfe der **Mystik** und eines **tugendhaften Lebens** zum Göttlichen aufsteigen.

7) DIE MODERNE ESOTERIK

Der Neuplatonismus enthält auch gewisse Lehren, die in der **modernen Esoterik** wiederkehren. Bei der Esoterik handelt es sich um "**geheime Lehren**", die auf der **östlichen Religion** aufbauen. Die Esoterik lehrt, dass der Mensch das **Göttliche** mit Hilfe der **Meditation** erfassen kann und dadurch auch die **göttliche Energie** für die eigene Selbstverwirklichung erhält.

ZUSAMMENFASSUNG:

PLOTIN (205-270)

Hauptwerke:

Die Enneaden

Lehre:

1) Die Erkenntnis

- a) Die Erkenntnis der Ideen
- b) Die Erkenntnis des Universums
- c) Die Erkenntnis einer Erst-Ursache
- d) Die Unerkennbarkeit der Erst-Ursache
- e) Die Kritik der Logik

2) Die Metaphysik

- a) Das Eine
- b) Die Emanation
- c) Die Stufen der Emanation
- d) Der Geist
- e) Die Weltseele
- f) Die Einzelseelen

- g) Die Materie
- h) Das Böse

3) Die Welt

- a) Die Entstehung der Welt
- b) Die seelischen Kräfte der Natur
- c) Das Wirken der Weltseele

4) Der Mensch

- a) Ein Wesen aus Leib und Seele
- b) Das Licht der Seele
- c) Der Abstieg der Seele
- d) Der Aufstieg der Seele

5) Die Moral

- a) Das Ziel der Moral
- b) Die bürgerlichen Tugenden
- c) Die höheren Tugenden
- d) Der Aufstieg zu Gott

6) Die Gesellschaft

- a) Der Einsatz in der Gesellschaft
- b) Der Abstand zur Welt

7) Die Kunst

- a) Der sinnliche Ausdruck des Schönen
- b) Die körperliche Schönheit
- c) Die geistige Schönheit
- d) Die übernatürliche Schönheit
- e) Die Vermittlung des Schönen

8) Die Mystik

- a) Der Zugang zum Göttlichen
- b) Die innere Erfahrung des Göttlichen
- c) Das Schauen des Göttlichen
- d) Die Liebe zum Göttlichen
- e) Die Vereinigung mit dem Göttlichen

ZUSAMMENFASSUNG:

DIE PHILOSOPHIE DES HELLENISMUS

Die hellenistische Philosophie begann in der Zeit von **Alexander dem Großen** und des **Römischen Reiches**. In dieser Zeit kam es zur **ersten Globalisierung**, aber auch zu einer **gewaltigen Dekadenz**. Es entstanden mehrere philosophische Strömungen, die auf die Fragen der Zeit sehr unterschiedliche Antworten gaben.

1) DER STOIZISMUS

Eine globale Kultur und Zivilisation

Die Philosophie des Stoizismus bemühte sich um **gemeinsame geistige und moralische Grundlagen** für das **Zusammenleben der Menschen in Großreichen**. Die **kosmopolitische Einstellung** und die **universale Moral** der stoischen Philosophie prägten maßgeblich das Denken des **späten Römertums** und ermöglichten den Aufbau einer **globalen (weltumspannenden) Kultur und Zivilisation**.

2) DER EPIKUREISMUS

Der individualistische Genussmensch

Die Philosophie des Epikureismus stellte den **einzelnen Menschen** in den Mittelpunkt. Der Einzelne sollte sich seinen **eigenen Interessen** widmen und **das Leben genießen**. Der Mensch sollte sich nicht binden und **keine Ehe** eingehen und **keine Familie** gründen. Der Epikureismus trat für den **Rückzug aus der Gesellschaft** ein. Der Epikureismus betrachtete die **Religion als Störfaktor** für den individualistischen Genussmenschen.

3) DER SKEPTIZISMUS

Der kritische Zweifel

Die Philosophie des Skeptizismus (griech. skèpsis: Überlegung, Zweifel) entwickelte einen **kritischen Zweifel** an sämtlichen Dingen. Sie stellte die Möglichkeit der **objektiven Erkenntnis** in Frage, sie zweifelte aber auch an der Möglichkeit einer **allgemeingültigen Moral**. Sie zweifelte schließlich auch an der Möglichkeit von **allgemeingültigen Prinzipien für die Gesellschaft**. Der Skeptizismus führte häufig zum **Pessimismus** (lat. pessimus: das Schlechteste), der in allem nur das **Schlechte** sah.

4) DER EKLEKTIZISMUS

Eine Auswahl aus verschiedenen Philosophien

Die Philosophie des Eklektizismus (griech: eklegere: auswählen; Auswahl) bestand in einer **Auswahl philosophischer Weisheiten aus verschiedenen philosophischen Strömungen**. In der Zeit des Hellenismus wählten bedeutende Denker jene Lehren und Weisheiten aus den verschiedenen philosophischen Richtungen aus, die sie am meisten überzeugten. Auf diese Weise gelangten diese Denker zu einer **eklektischen Weltanschauung**, die aus einer Auswahl von Lehren aus verschiedener philosophischer Strömungen bestand.

5) DER NEUPLATONISMUS

Die Rückbesinnung auf die Metaphysik und Religion

Die Philosophie des Neuplatonismus führte zu einer **Rückbesinnung auf die platonische Metaphysik**. Die Menschen des Hellenismus spürten das Bedürfnis nach einem **metaphysischen Sinn des Lebens** und machten sich auf die **Suche nach dem Transzendenten und Religiösen**. Es kam zu einer **Wiederentdeckung des Platonismus** mit seinen tiefsinnigen religiösen Lehren.

DIE AKTUALITÄT DER HELLENISTISCHEN PHILOSOPHIE

Wir können feststellen, dass die Philosophie des Hellenismus auch für unsere Epoche von großer Aktualität ist. Auch wir leben heute in einer Zeit der **Globalisierung** und der **Dekadenz**. Wir erleben aber auch, dass es heute **ähnliche philosophische Strömungen** gibt wie zur Zeit des Hellenismus.

Da gibt es eine **stoische Philosophie**, die für eine globale Kultur und Zivilisation eintritt; eine **epikureische Philosophie**, die nach dem persönlichen Genuß strebt; eine **skeptische Philosophie**, die alles in Frage stellt und an allem zweifelt; eine **eklektische Philosophie**, die eine Auswahl aus verschiedenen Lehren trifft und schließlich eine **neuplatonische Philosophie**, die auf mystische Weise nach dem Göttlichen strebt.

Die heutige Zeit erfordert, dass wir uns für jene philosophischen Lehren entscheiden, die uns das **wahre Wesen des Menschen**, **festen moralischen Grundsätze**, eine **humane Gesellschaft**, einen **rechtlichen Staat**, eine **echte Kunst** und eine **fundierte Religion** vermitteln. Wenn wir nach diesen Lehren leben, können wir eine globale Gesellschaft errichten und die Dekadenz überwinden. **Wenn wir uns für diese Lehren entscheiden, haben wir eine Zukunft!**

DIE WISSENSCHAFTEN

EINLEITUNG

In der Zeit des Hellenismus kam es zu einer beachtlichen Entwicklung der Wissenschaften. Es gab große **Gelehrte**, die auf verschiedenen Gebieten zu erstaunlichen wissenschaftlichen Erkenntnissen gelangten. Es wirkten große **Mediziner**, die bereits beachtliche Kenntnisse des menschlichen Körpers hatten. Es gab auch geniale **Techniker** und **Architekten**, die großartige Maschinen und Bauwerke schufen.

1) DIE GROSSEN ZENTREN DER WISSENSCHAFT

Ab dem 3. Jh. v. Chr. entstanden große **wissenschaftliche Zentren**. Die bekanntesten dieser Zentren waren **Alexandria** in Ägypten, **Pergamon** in Kleinasien und die Insel **Rhodos**.

Alexandria in Ägypten

Die bekannteste Metropole (griech. metrópolis: Mutterstadt, Hauptstadt) der Wissenschaften war die Hafenstadt **Alexandria** in Ägypten. Es gab dort mehrere Fakultäten bzw. Forschungszentren für die verschiedenen Wissenschaften, an denen Gelehrte aus vielen Ländern lehrten und wirkten.

- Das Museion

Das Zentrum dieser "Universitätsstadt" war das **Museion**. Der Name Museion geht auf die **Musen** bzw. auf die **neun griechischen Schutzgöttinnen der Künste** zurück. (Auf das Museion geht das heutige Wort „Museum“ zurück). Im Museion gab es **Hörsäle und Lesesäle**. Es gab auch eigene **Anatomie-Säle**, in denen Leichen sezziert wurden, ein **astronomisches Observatorium** sowie einen **zoologischen und botanischen Garten**.

- Die Bibliothek

In Alexandria befand sich auch die **bekannteste Bibliothek der Antike**. Die Bibliothek umfasste in ihrer Blütezeit **700.000 Bände** (!) in Form von **Schriftrollen**. In der Bibliothek von Alexandria hatte man das **gesamte Wissen der Antike** zusammengetragen. Leider wurde die Bibliothek mehrmals in Mitleidenschaft gezogen. Während des **Ägypten-Feldzugs von Cäsar** im Jahr 48 v. Chr. verbrannte ein Großteil der Bibliothek. Die endgültige Zerstörung dieser ruhmreichen Stätte erfolgte im Jahr 641 bei der Eroberung Ägyptens durch die **Araber**.

2) DIE SPEZIALISIERUNG DER WISSENSCHAFTEN

Die Einzelwissenschaften

In der Zeit des Hellenismus kam es zu einer weitreichenden Spezialisierung der Wissenschaften. Es entstanden verschiedene **Einzelwissenschaften** wie die **Mathematik**, die **Astronomie**, die **Geographie**, die **Medizin**, die **Psychologie**, die **Architektur u. a.**

Die wissenschaftlichen Methoden

Die einzelnen Wissenschaften versuchten, eigene **wissenschaftliche Methoden** für ihre Fachbereiche zu entwickeln und bemühten sich um eine **wissenschaftliche Erklärung** der verschiedenen Gegenstände und Phänomene. In einigen Bereichen wurden die wissenschaftlichen Erkenntnisse auch für **technische Zwecke** verwendet.

ZUSAMMENFASSUNG:

EINFÜHRUNG IN DIE WISSENSCHAFTEN

- 1) Die großen Zentren der Wissenschaften
- 2) Die Spezialisierung der Wissenschaften

I MATHEMATIK UND GEOMETRIE

EINFÜHRUNG

1) DIE MATHEMATIK

Die Lehre von den Zahlen

Die **Mathematik** (griech. mathematiké téchne: Kenntnis, Lehre) ist die **Lehre von den Zahlen**. Die Mathematik versucht mit Hilfe der **Zahlen** die **quantitativen Eigenschaften und Beziehungen der Dinge** zu erfassen und zu berechnen.

2) DIE GEOMETRIE

Die Berechnung von Flächen und Körpern

Die **Geometrie** (griech. geometría: Landvermessung) war ursprünglich die **Lehre von der Landvermessung**. Die Geometrie entwickelte mit Hilfe der Mathematik eigene Methoden, um die verschiedensten **Flächen und Körper berechnen** zu können.

EUKLID (ca. 360 - ca. 280 v. Chr.)

LEBEN:

Euklid wurde **ca. 360 v. Chr.** in **Athen** geboren. Er studierte an der Platonischen Akademie und wirkte dann in Alexandria. Er schrieb ein dreizehnbändiges Werk mit dem Titel "**Elemente**", in dem er die gesamten damaligen Kenntnisse der **Arithmetik** und **Geometrie** zusammenfasste. Euklid starb **ca. 280 v. Chr.** in **Alexandria**.



Euklid (ca. 360 - ca. 280 v. Chr.)

LEHRE:**1) MATHEMATIK UND GEOMETRIE**

Euklid gilt als der **bekannteste Mathematiker der Antike**. Er entwickelte die verschiedenen **Rechenarten der Mathematik**. Er befasste sich mit der **Geometrie** (Flächenberechnungen) und mit der **Stereometrie** (Berechnungen von Figuren im Raum.)

2) DIE MATHEMATISCHE METHODE

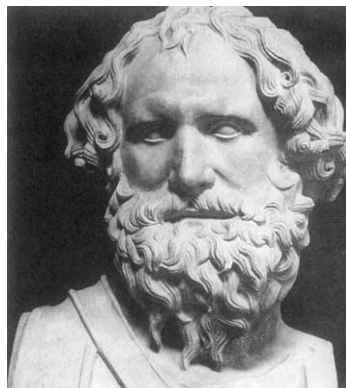
Euklid entwickelte die klassische **mathematische Methode**. Diese Methode stellt zunächst **Postulate** und **Axiome** (unbewiesene Annahmen) auf, aus denen sich dann mit Hilfe der **Deduktion (Ableitung)** weitere mathematische und geometrische Erkenntnisse ableiten lassen.

3) DER SATZ DES EUKLID

Euklid hat eine bekannte mathematische Lehre entwickelt, die als „**Satz des Euklid**“ bekannt ist. Bei diesem Satz geht es um die sog. „**Primzahlen**“, die durch **keine Zahl** geteilt werden können.

ARCHIMEDES (287 - 212 v. Chr.)**LEBEN:**

Archimedes wurde **287 v. Chr.** in **Syrakus** in Sizilien geboren. Er studierte in **Alexandria** und wirkte dann in seiner Heimatstadt. Während der **Punischen Kriege** wurde Syrakus von den Römern belagert. Nach der Eroberung der Stadt drang ein römischer Soldat in sein Haus ein. Archimedes war gerade mit Berechnungen beschäftigt und sagte zu ihm: „**Störe meine Kreise nicht!**“ Der Soldat aber tötete ihn. Archimedes starb **212 v. Chr.**



Archimedes (287-212 v. Chr.)

LEHRE:**1) DIE QUADRATUR DES KREISES**

Archimedes befasste sich mit der **Quadratur des Kreises** und versuchte die **Fläche eines Kreises in ein Quadrat** umzuwandeln. (Vgl. die Redewendung „Die Quadratur des Kreises“ für ein schwieriges und unlösbares Problem.) Archimedes versuchte auch das **Verhältnis von Kreisdurchmesser und Kreisumfang** (die **Zahl π**) zu berechnen.

2) DAS SPEZIFISCHE GEWICHT

Archimedes entdeckte, dass die verschiedenen **Elemente ein spezifische Gewicht** haben. Mit Hilfe des spezifischen Gewichts gelang es Archimedes nachzuweisen, dass eine **Krone**, die ein Goldschmied angefertigt hatte, nicht aus reinem Gold bestand. Der betrügerische Goldschmied hatte nur die äußere Schicht der Krone aus Gold angefertigt.

3) DAS HEBELGESETZ

Archimedes war auch der Entdecker des **Hebelgesetzes**. (*"Gibt mir einen Punkt außerhalb der Erde und ich hebe sie aus den Angeln."*) Mit Hilfe eines Hebels lassen sich auch größte Lasten bewegen. Das Hebelgesetz spielte vor allem in der Architektur eine große Rolle: mit Hilfe von entsprechenden Hebeln konnte man auch schwerste Baumaterialien bewegen.

4) HEUREKA!

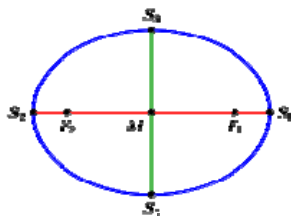
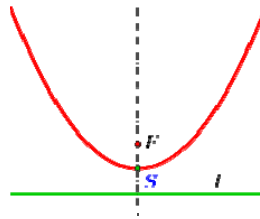
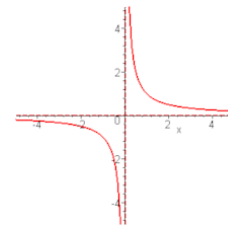
Archimedes verwendete auch den berühmten griechischen Ausdruck **"Héureka!"** ("Ich hab's gefunden!") Dieses Wort verwendete Archimedes nachdem er die Lösung für die Berechnung des **Volumens einer Krone** gefunden hatte. Archimedes hatte die Krone mit ihrer komplizierten geometrischen Form in ein Gefäß getaucht, das bis zum Rand mit Wasser gefüllt war. Beim Eintauchen der Krone in das Gefäß floss die entsprechende Menge Wasser in ein rechteckiges Gefäß und so konnte Archimedes das Volumen der Krone leicht berechnen.

APPOLONIUS (ca. 265-190 v. Chr.)**LEBEN:**

Apollonius wurde **ca. 265 v. Chr.** in **Perga** in Kleinasien geboren. Er lehrte in **Pergamon** und **Alexandria**. Er verfasste ein achtbändiges Werk mit mathematischen und geometrischen Lehren. Apollonius starb **190 v. Chr.** in **Alexandria**.

LEHRE:**1) GEOMETRISCHE FIGUREN**

Apollonius befasste sich mit der Definition und Berechnung von neuen **geometrischen Figuren**. Er führte die bekannten geometrischen Figuren der **Ellipse**, der **Parabel** und der **Hyperbel** ein.

2) ELLIPSE, PARABEL, HYPERBEL**Ellipse****Parabel****Hyperbel****ZUSAMMENFASSUNG:****MATHEMATIK UND GEOMETRIE****EUKLID (ca. 360-ca. 280 v. Chr.)****Lehre:**

- 1) Mathematik und Geometrie
- 2) Die mathematische Methode
- 3) Der Satz des Euklid

ARCHIMEDES (287-212 v. Chr.)**Lehre:**

- 1) Geometrische Erkenntnisse
- 2) Das spezifische Gewicht
- 3) Das Hebelgesetz
- 4) Heureka!

APPOLONIUS (ca. 265-190 v. Chr.)**Lehre:**

- 1) Geometrische Figuren
- 2) Ellipse, Parabel, Hyperbel

II DIE ASTRONOMIE

EINLEITUNG

DIE ASTRONOMIE

Die Sternenkunde

Die **Astronomie** (griech. ástron: Stern; griech. nómos: Gesetz) ist die **Wissenschaft**, die sich mit den **Gesetzen der Sterne** befasst. Sie wird auch als „**Sternenkunde**“ bezeichnet.

ARISTARCH (ca. 310 - ca. 230 v. Chr.)

LEBEN:

Aristarch wurde ca. **310 v. Chr.** auf der Insel **Samos** geboren. Er studierte am **Lyzeum** in Athen und verfasste das Werk „Über die Größen und Abstände von Sonne und Mond“. Aristarch starb ca. **230 v. Chr.** auf **Samos**.

LEHRE:

1) SONNE, MOND UND ERDE

Aristarch befasste sich mit der **Sonne**, dem **Mond** und der **Erde**. Er versuchte die **Größe** der Sonne, des Mondes und der Erde zu berechnen. Er versuchte aber auch die **Entfernung** der Sonne und des Mondes von der Erde zu berechnen.

2) DAS HELIOZENTRISCHE WELTBILD

Aristarch war der erste Vertreter des **heliocentrischen Weltbildes** (griech. hélios: Sonne; griech. kéntron: Mittelpunkt; Sonne im Mittelpunkt). Sein Weltbild wurde in der Neuzeit von **Nikolaus Kopernikus** (1473-1543) studiert und gewürdigt.

HIPPARCH (ca. 190 - ca. 120 v. Chr.)

LEBEN:

Hipparch wurde ca. **190 v. Chr.** in **Nizäa** in Bithinien geboren. Er lehrte in Alexandrien und auf Rhodos. Hipparch starb ca. **120 v. Chr.** auf **Rhodos**.

LEHRE:**1) DAS GEOZENTRISCHE WELTBILD**

Hipparch war ein Vertreter des **geozentrischen Weltbildes** (griech. gaia: Erde; kéntron: Mittelpunkt; Erde im Mittelpunkt). Er verwertete bei seinen astronomischen Berechnungen der Himmelskörper auch die astronomischen Daten der **Babylonier** und der **Alexandriener**.

2) ASTRONOMISCHE BERECHNUNGEN

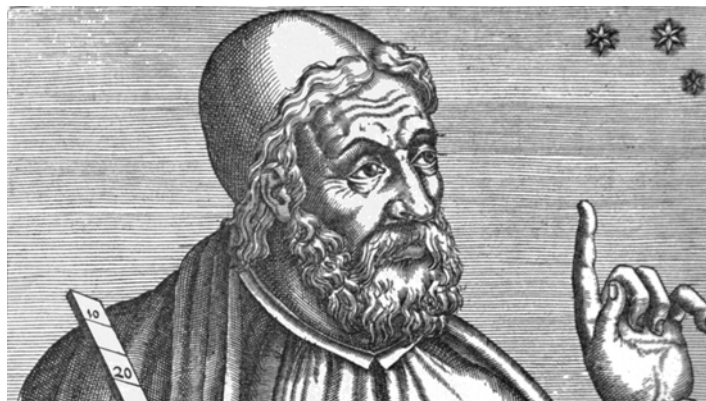
Hipparch berechnete die **Länge des Sonnenjahres**, die nur um 6,5 Minuten von den heutigen Berechnungen abweicht. Er errechnete auch die **Entfernung von Erde und Mond** und kam zu dem Ergebnis, dass die Entfernung dem 30-fachen Durchmesser der Erde entspricht (384.000 km.) Diese Entfernung stimmt genau mit den heutigen Berechnungen überein.

3) DER FIXSTERNHIMMEL

Hipparch erstellte einen **Katalog der Fixsterne**, in dem er 850 Fixsterne nach ihrem astronomischen Längen- und Breitengrad am Himmel ordnete. Er führte auch die klassische Bewertung der Sterne nach sechs **Helligkeitsgraden** ein. Die Feststellung des Standortes der Sterne und ihres Helligkeitsgrads wird heute noch nach denselben Maßstäben vorgenommen.

PTOLEMÄUS (ca. 100-ca. 160 n. Chr.)**LEBEN:**

Ptolemäus wurde **ca. 100 n. Chr.** in **Ptolemeis** in Ägypten geboren. Er studierte und lehrte in Alexandria in Ägypten. Er verfasste das berühmte Werk „**Mathematiké syntaxis**“ („Mathematische Zusammenstellung“). Ptolemäus starb **ca. 160 n. Chr.** in **Alexandria** in Ägypten.



Ptolemäus (ca. 100-160 n. Chr.)

LEHRE:**1) DAS PLANETENSYSTEM**

Ptolemäus war der berühmteste Vertreter des **geozentrischen Weltbildes der Antike**. Er entwickelte die umfassendste Theorie der Antike über das **Planetensystem**. Er bemühte sich um eine streng mathematisch-wissenschaftliche Erklärung aller astronomischen Erscheinungen und Bewegungen im Bereich der Erde, der Sonne, des Mondes und der Planeten.

2) DER FIXSTERNHIMMEL

Ptolemäus katalogisierte **1022 Fixsterne** nach ihrer astronomischen Länge, Breite und Größe und erstellte auch eine Liste mit den heute noch üblichen Namen der **Sternbilder**. Das **geozentrische Weltbild des Ptolemäus** blieb bis zu Einführung des kopernikanischen Weltbildes im 16. Jh. das **maßgebliche Weltbild**.

ZUSAMMENFASSUNG:**DIE ASTRONOMIE****ARISTARCH (ca. 310 - ca. 230 v. Chr.)****Lehre:**

- 1) Sonne, Mond und Erde
- 2) Das heliozentrische Weltbild

HIPPARCH (ca. 190 - ca. 120 v. Chr.)**Lehre:**

- 1) Das geozentrische Weltbild
- 2) Astronomische Berechnungen
- 3) Der Fixsternhimmel

PTOLEMÄUS (ca. 100-ca. 160 n. Chr.)**Lehre:**

- 1) Das Planetensystem
- 2) Der Fixsternhimmel

III DIE GEOGRAPHIE

EINLEITUNG

DIE GEOGRAPHIE

Die Beschreibung der Erde

Die **Geographie** (griech. ge: Erde; griech: gráphein: schreiben) ist die Wissenschaft, die sich mit der **Beschreibung der Erde** befasst.

ERATHOSTENES (ca. 275-195 v. Chr.)

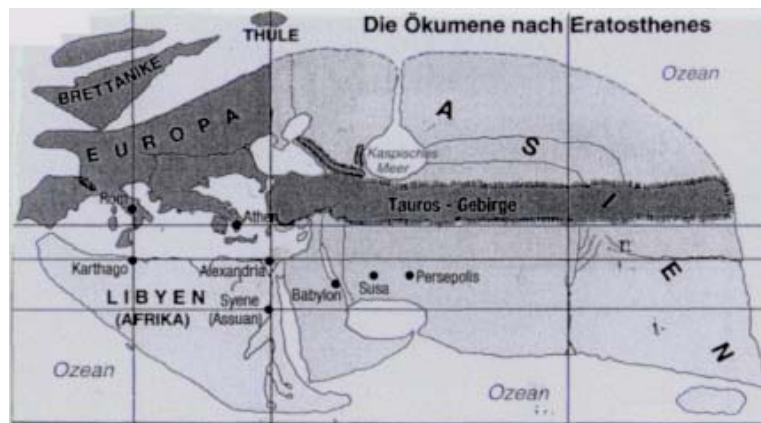
LEBEN:

Eratosthenes wurde **ca. 275 v. Chr.** in **Kyrene** in Nordafrika geboren. Er war ein vielseitiger Wissenschaftler und leitete ein halbes Jahrhundert die **Bibliothek** von Alexandria. Erathostenes starb **ca. 195 v. Chr.** in **Alexandria** in Ägypten.

LEHRE:

1) DIE WELTKARTE

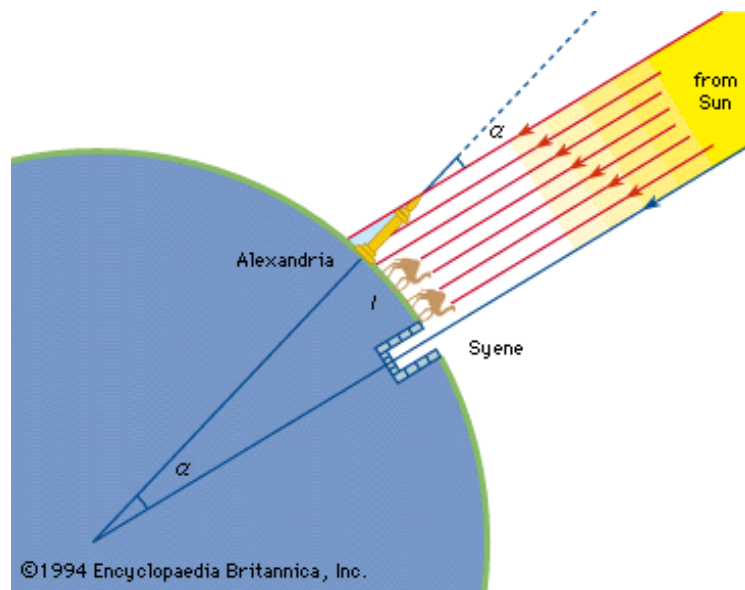
Eratosthenes erstellte eine **Weltkarte**, in der die neuen Kenntnisse und Entdeckungen der hellenistischen Epoche zusammengefasst wurden. Diese Weltkarte umfasste **Europa**, das nordöstliche **Afrika** und **Asien** bis zum östlichen Indien. Eratosthenes beschrieb die ganze bewohnte Erde (die "**Ökumene**") als eine im Weltozean schwimmende Insel von etwa 12.000 km Länge und 7.000 km Breite.



Die Weltkarte von Erathostenes

2) DER UMFANG DER ERDE

Eratosthenes war der erste Geograph, der den **Umfang der Erde** berechnete. Er ging dabei von der Beobachtung aus, dass der **Einfallswinkel der Sonnenstrahlen** am Tag der Sommer Sonnenwende (21. Juni) zur Mittagszeit in **Alexandria** und im ca. 800 km südlicheren **Syene** (heute Assuan) unterschiedlich war. Aufgrund der **Winkeldifferenz** kam er zu dem Schluss, dass die Entfernung zwischen Alexandria und Syene ein Fünfzigstel des Erdumfangs sein musste. So errechnete er einen Erdumfang von ca. **40.000 km**.



Berechnung des Erdumfangs

Die Entfernung zwischen Alexandria und Syene beträgt ca. 800 km.

Der Winkel α zwischen dem Einfallswinkel der Sonnenstrahlen in Alexandria und dem Einfallswinkel der Sonnenstrahlen in Syene beträgt 7,2 Grad.

Dieser Winkel von 7,2 Grad entspricht 1/50. von 360 Grad.

Der Erdumfang = ca. 800 km x 50 = ca. 40.000 km.

PTOLEMÄUS (ca. 100-160 n. Chr.)

LEHRE :

1) DIE GEOGRAPHISCHEN BERECHNUNGEN

Ein weiterer bedeutender Geograph war auch Ptolemäus. Er entwickelte neue Methoden zur **Berechnung von Entfernungen** und zur **geographischen Vermessung** der einzelnen Länder.

2) DIE KATALOGISIERUNG DER ORTSCHAFTEN

Ptolemäus katalogisierte den **geographischen Standort** von **8.000 Ortschaften**. Er entwickelte dabei die Methode der **geographischen Längen- und Breitengrade**, um den geographischen Standort einer Ortschaft zu bestimmen.

ZUSAMMENFASSUNG:

DIE GEOGRAPHIE

ERATHOSTENES (ca. 275-195 v. Chr.)

Lehre:

- 1) Die Weltkarte
- 2) Der Umfang der Erde

PTOLEMÄUS (ca. 100-160 n. Chr.)

Lehre :

- 1) Die geographischen Berechnungen
- 2) Die Katalogisierung der Ortschaften

IV DIE MEDIZIN

EINLEITUNG

MEDIZIN

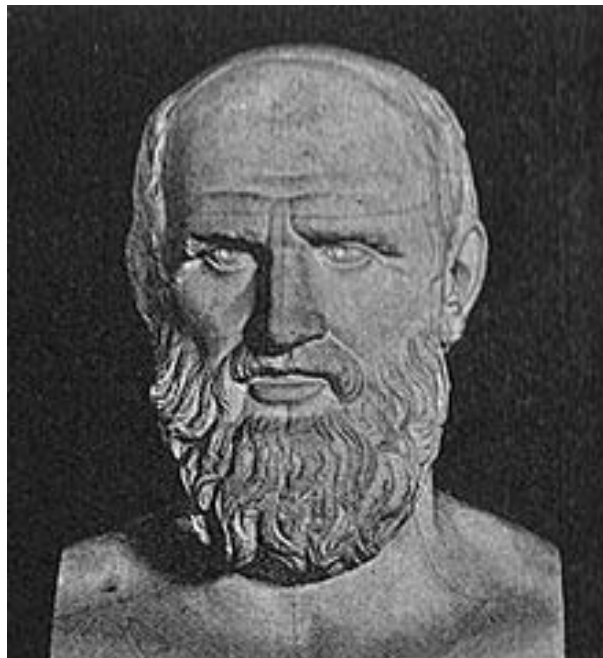
Die Heilkunst

Die **Medizin** (lat. medicina: Heilkunst) ist die Wissenschaft, die sich um die **Heilung der kranken Menschen** bemüht.

HIPPOKRATES (460-370 v. Chr.)

LEBEN:

Hippokrates wurde **ca. 460 v. Chr.** als Sohn eines Arztes auf der Insel **Kos** vor der kleinasiatischen Westküste geboren. Er erhielt eine **umfassende Ausbildung** in verschiedenen Fächern. Hippokrates war als **Wanderarzt** viele Jahre in Griechenland und Kleinasien unterwegs. Er und seine Söhne waren die Gründer einer **Ärztesschule**, die dann in der hellenistischen Zeit sehr bekannt wurde. Hippokrates starb **ca. 370 v. Chr.** in **Larisa** in Thessalien.



Hippokrates (460-370 v. Chr.)

LEHRE:**EINLEITUNG****DER BERÜHMTESTE ARZT DES ALTERTUMS**

Hippokrates gilt als der **berühmteste Arzt des Altertums**. Hippokrates hat die **Medizin als Wissenschaft** begründet, die auf umfangreichen **Beobachtungen** von Krankheitssymptomen aufbaut. Hippokrates gilt aber auch als der Vater der **ärztlichen Ethik**, die vor allem im sog. „**Hippokratischen Eid**“ zum Ausdruck kommt.

1) DIE KÖRPERSÄFTE

Hippokrates entwickelte die Lehre von den **vier Körpersäften**. Diese Lehre erklärt, dass die Gesundheit von den **vier Körpersäften** (Blut, Galle, schwarze Galle, Schleim) des Menschen abhängt. Wenn sich die Körpersäfte im **Gleichgewicht** befinden, ist der Mensch gesund, wenn es hingegen zu einem **Ungleichgewicht** zwischen den Körpersäften kommt, dann entstehen verschiedene Krankheiten.

2) DIE THERAPIEN

Hippokrates entwickelte verschiedene **Therapien** (griech. therapeía: Pflege, Heilung, Behandlung), um das **Gleichgewicht der Körpersäfte** wiederherzustellen. Zu diesen Therapien gehörten der **Aderlass**, das **Schröpfen** und die Verabreichung von **Abführmitteln**. Hippokrates verabreichte auch verschiedene **Arzneimittel** und führte **operative Eingriffe** durch.

3) GESUNDHEITLICHE MASSNAHMEN

Hippokrates entwickelte auch verschiedene **gesundheitliche Maßnahmen**. Er verordnete den Patienten eine entsprechende **Diät**, er führte die **Bewegungstherapie** ein und verlangte oft eine radikale **Lebensumstellung**. Er empfahl eine Ernährung mit **natürlichen Nahrungsmitteln** der jeweiligen **Jahreszeit** und aus der **eigenen Region**.

4) DER HIPPOKRATISCHE EID

Hippokrates vertrat eine hohe **ärztliche Ethik**, die in dem nach ihm benannten „**Hippokratischen Eid**“ zum Ausdruck kommt. Dieser Eid wurde von den **Medizinstudenten** nach **Abchluss ihres Studiums** abgelegt. Dieser Eid wird auch heute - mit manchen Änderungen - an vielen medizinischen Fakultäten bei der **Promotionsfeier** abgelegt.

ZENTRALE STELLEN DES URSPRÜNGLICHEN EIDES

Die Anrufung der Götter und Göttinnen

„Ich schwöre bei Apollon, dem Arzt [Gott der Heilkunst], und bei Asklepios [Gott der Heilkunst] und Hygieia [Göttin der Gesundheit] und Panakeia [Göttin der Medizin] sowie unter Anrufung aller Götter und Göttinnen als Zeugen, dass ich nach bestem Vermögen und Urteil diesen Eid und diese Verpflichtung erfüllen werde: (...)“

Zum Nutzen und Vorteil der Kranken

Meine Verordnungen werde ich treffen zum Nutzen und Vorteil der Kranken, nach bestem Vermögen und Urteil; ich werde sie bewahren vor Schaden und willkürlichem Unrecht.

Kein tödliches Gift und keine Abtreibung

Ich werde niemandem, auch nicht auf seine Bitte hin, ein tödliches Gift verabreichen oder auch nur dazu raten. Auch werde ich nie einer Frau ein Abtreibungsmittel geben. Heilig und rein werde ich mein Leben und meine Kunst bewahren. (...)“

Keine Lustbefriedigung an den Körpern von Frauen und Männern, Freien und Sklaven

Welche Häuser ich betreten werde, ich will zu Nutz und Frommen der Kranken eintreten, mich enthalten jedes willkürlichen Unrechtes und jeder anderen Schädigung, auch aller Werke der Wollust an den Körpern von Frauen und Männern, Freien und Sklaven.

Die Schweigepflicht und das Berufsgeheimnis

Was ich bei der Behandlung sehe oder höre oder auch außerhalb der Behandlung im Leben der Menschen, werde ich, soweit man es nicht ausplaudern darf, verschweigen und solches als ein Geheimnis betrachten.

Die Einhaltung des Eids als Voraussetzung für Erfolg und Ruhm

Wenn ich nun diesen Eid erfülle und nicht verletze, möge mir im Leben und in der Kunst Erfolg zuteil werden und Ruhm bei allen Menschen bis in ewige Zeiten; wenn ich ihn übertrete und meineidig werde, das Gegenteil.“^[1]

HEROPHILOS (ca. 325 - ca. 255 v. Chr.)

LEBEN:

Heróphilos wurde **ca. 325 v. Chr.** in **Chalcedon** in Bithinien geboren. Er studierte die **Medizin von Hippokrates** und lehrte dann an der Hochschule von **Alexandria**. Er war der **Leibarzt** des ägyptischen Königs Ptolemaios I. Heróphilos starb **ca. 255 v. Chr.** in **Alexandria**.

LEHRE:

1) DIE ANATOMIE

Heróphilos aus Chalcedon gilt als der Gründer der medizinischen Schule von Alexandria. Er war der erste Arzt, der die **Anatomie** bzw. den **Aufbau des menschlichen Körpers** studierte. Das Studium vom Aufbau des Körpers erfolgte auch durch die **Zergliederung des Körpers**, (griech. anatomè: Zergliederung), die durch das **Sezieren von Leichen** geschah.

2) DAS GEHIRN

Heróphilos erkannte, dass nicht das Herz, sondern das **Gehirn** das Zentrum des Menschen ist. Er beschrieb die Gehirnhäute, unterschied das Großhirn vom Kleinhirn, studierte die Einbuchtungen des Gehirns und unterschied die **motorischen** und die **sensorischen Nerven** (lat. motio: Bewegung, lat. sensus: Empfindung; Nerven für Bewegungen und für Empfindungen).

3) DIE BLUTGEFÄSSE

Heróphilos befasste sich auch mit der Funktion der **Blutgefäße**. Er unterschied zwischen den **Arterien**, die das Blut vom Herzen zu den Organen hinleiten, und den **Venen**, die das Blut von den Organen zum Herzen zurückleiten.

4) DIE UROLOGIE

Heróphilos studierte auch die **urogenitalen Organe** (griech. úron: Harn; lat. genitalis: erzeugend). Bei den urogenitalen Organen handelt es sich um die **Harn- und Geschlechtsorgane** des Menschen.

5) DER ZWÖLFFFINGERDARM

Heróphilos prägte auch den bekannten medizinischen Ausdruck „**Zwölffingerdarm**“. Dieser Darm hat die Länge von zwölf nebeneinander liegenden Fingern.

ERASISTRATOS (ca. 305 - ca. 250 v. Chr.)

LEBEN:

Erasistratos wurde **ca. 305 v. Chr.** in **Iulis** auf der ägäischen Insel Keos geboren. Er studierte Medizin in **Athen** und auf der Insel **Kos**. Anschließend wirkte er als Wissenschaftler und Lehrer in **Alexandria** in Ägypten. Erasistratos starb **ca. 250 v. Chr.** in **Alexandria**.

LEHRE:

1) DIE MENSCHLICHEN ORGANE

Erasistratos aus Chios befasste sich neben der Anatomie hauptsächlich mit der **Physiologie** (griech. physiología: Lehre von den Funktionen) und studierte die **Funktionen des menschlichen Organismus**.

2) DIE MENSCHLICHEN BLUTGEFÄSSE

Erasistratos untersuchte auch in spezieller Weise die Blutgefäße des Menschen. Er beschrieb die **Aorta** (griech. Aortè: Schlauch, Hauptschlagader) und die verschiedenen **Lungenblutgefäße**.

GALENUS (ca. 130 - 200 n. Chr.)

LEBEN :

Galenus wurde ca. **130 n. Chr.** in **Pergamon** in Kleinasien geboren. Er studierte Medizin in Alexandria. Ab ca. 160 n. Chr. wirkte er mehrere Jahrzehnte in **Rom**. Er war auch der **Leibarzt** von Kaiser Mark Aurel. Galenus schrieb ca. 400 medizinische Abhandlungen und gilt als der größte Arzt der Antike. Galenus starb **ca. 200 n. Chr.** in **Rom**.

LEHRE:

1) DIE KÖRPERSÄFTE

Galenus war - wie schon **Hippokrates (ca. 460 - 370 v. Chr.)** und andere Mediziner - der Ansicht, dass die Gesundheit von den **vier Körpersäften** (Blut, Galle, schwarze Galle, Schleim) des Menschen abhängt: Wenn sich die Körpersäfte in einem gegenseitigen **Gleichgewicht** befinden, ist der Mensch gesund, wenn es hingegen zu einem **Ungleichgewicht** zwischen den Körpersäften kommt, dann entstehen verschiedene Krankheiten.

2) DIE DIAGNOSE

Galenus erklärte, dass die Körpersäfte mit Hilfe einer **Diagnose** (griech. *diagnosis*: Unterscheidung) beurteilt werden müssen. Die Diagnose geschieht durch die **Untersuchung** der verschiedenen **Ausscheidungen** des Menschen (Blut, Speichel, Katarrh, Schweiß, Tränen, Erbrochenes, Eiter, Harn, Kot usw.)

3) DIE THERAPIE

Galenus erklärte weiters, dass es nach der Diagnose eine entsprechende **Therapie** (griech. *therapeía*: Pflege, Heilung, Behandlung) braucht. Die Therapie soll den krankheitserregenden **Körpersaft** reduzieren und reinigen, um so das **Gleichgewicht zwischen den Körpersäften** wiederherzustellen (z. B. Aderlass, Reinigungsmittel, Diät, Schwitzkuren, Atmung u. a.).

4) DIE AKTIVIERUNG DER HEILKRÄFTE

Galenus lehrte, dass die **Heilung** des Menschen vor allem durch die Aktivierung der **eigenen natürlichen Heilkräfte** herbeigeführt werden soll. Er lehrte, dass die Natur über verschiedene **eigene Heilkräfte** verfügt, die zur **Heilung des Körpers** beitragen. (Vgl. „*Vis medicatrix naturae*“ bzw. "Die Natur heilt sich selbst!")

5) DIE HARMONIE MIT DER NATUR

Galenus war aber auch der Überzeugung, dass die Gesundheit des Menschen ganz entscheidend vom **harmonischen Verhältnis** des Menschen zur **Umwelt**, zur **Natur** und zum **Kosmos** abhängt. Der Mensch ist ein **Mikrokosmos (kleiner Kosmos)**, der in Einheit mit dem **Makrokosmos (großen Kosmos)** leben muss.

6) DIE HARMONIE MIT DEN MITMENSCHEN

Galenus war schließlich der Ansicht, dass die Gesundheit des Menschen auch von der **Harmonie mit den Mitmenschen und mit der Gesellschaft** abhängt. Der Mensch muss sich deshalb im Interesse seiner eigenen Gesundheit auch um ein harmonisches Verhältnis zu seinen Mitmenschen und zur Gesellschaft bemühen.

ZUSAMMENFASSUNG:

DIE MEDIZIN

HIPPOKRATES (460 - 370 v. Chr.)

Lehre:

- 1) Die Körpersäfte
- 2) Die Therapien
- 3) Gesundheitliche Maßnahmen
- 4) Der Hippokratische Eid

HEROPHILOS (ca. 325 - ca. 255 v. Chr.)

Lehre:

- 1) Die Anatomie
- 2) Das Gehirn
- 3) Die Blutgefäße
- 4) Die Urologie
- 5) Der Zwölffingerdarm

ERASISTRATOS (ca. 305 - ca. 250 v. Chr.)

Lehre:

- 1) Die Physiologie
- 2) Die Gefäße

GALENUS (ca. 130 - 200 n. Chr.)

Lehre:

- 1) Die Körpersäfte
- 2) Die Diagnose
- 3) Die Therapie
- 4) Die Aktivierung der Heilkräfte
- 5) Die Harmonie mit der Natur
- 6) Die Harmonie mit den Mitmenschen

V DIE PSYCHOLOGIE

EINLEITUNG

DIE PSYCHOLOGIE

Die Lehre von der Seele

Die **Psychologie** (griech. psyché: Seele; griech. logía: Lehre) ist die **Lehre von der Seele**. Die Psychologie untersucht das **Wesen**, die **Funktionen** und die **Krankheiten der Seele**.

THEOPHRAST (ca. 371 - 287 v. Chr.)

LEBEN:

Theophrást wurde ca. **371 v. Chr.** in **Eresos** auf der Insel Lesbos geboren. Er war ein Schüler und Freund von Aristoteles und widmete sich den **verschiedensten Wissenschaften**. Nach dem Tod von Aristoteles war er der **Leiter der Peripatetischen Schule** in Athen. Theophrast starb **ca. 287 v. Chr.** in **Athen**.

LEHRE:

1) DER CHARAKTER

Theophrast verwendete als erster den Ausdruck "**Charakter**" und meinte damit eine bestimmte **Eigenart der Seele** (griech. charaktér: Prägung, Eigenart), die dann zu bestimmten **Verhaltensweisen, Reaktionen und Handlungen des Menschen** führt.

2) DIE NEGATIVEN CHARAKTERE

Theophrast behandelte **30 negative Charaktere**, die in verschiedenen Haltungen - wie z. B. der Unaufrichtigkeit, Schmeichelei, Schwatzhaftigkeit, Unverschämtheit, Grobheit, Eitelkeit usw. - zum Ausdruck kommen.

3) DIE FORMUNG DES CHARAKTERS

Theophrast erkannte, dass die **Formung des Charakters** eine grundlegende **Aufgabe der Erziehung** war. Er betonte auch, dass jeder Mensch die Aufgabe hat, den **eigenen Charakter zu bilden** und die persönlichen **Charakterschwächen zu überwinden**.

GALENUS (ca. 130 - 200 n. Chr.)

LEHRE:

1) DIE VIER TEMPERAMENTE

Galenus hat auf der Grundlage der **vier Körpersäfte** die Lehre von den **vier Temperamenten** entwickelt. Er ist der Ansicht, dass das **Temperament** jedes Menschen hauptsächlich von einem **bestimmten Körpersaft** geprägt wird.

Der Sanguiniker

Der **Sanguiniker** (lat. sanguis: Blut) ist ein Mensch mit einem **leichtblütigen und fröhlichen Temperament**.

Der Melancholiker

Der **Melancholiker** (griech. melaina cholé: schwarze Galle) ist ein Mensch mit einem **schwerblütigen und schwermütigen Temperament**.

Der Choleriker

Der **Choleriker** (griech. cholé: Galle) ist ein Mensch mit einem **heißblütigen und zornigen Temperament**.

Der Phlegmatiker

Der **Phlegmatiker** (griech. phlégma: Schleim) ist ein Mensch mit einem **kaltblütigen und ruhigen Temperament**.

2) DIE MISCHUNG DER TEMPERAMENTE

Galenus hat erkannt, dass die **einzelnen Temperamente nie in ihrer reinen Form** vorkommen. Die **einzelnen Temperamente** sind mehr oder weniger **mit den anderen Temperamenten vermischt**. Dennoch ist **eines der vier Temperamente vorherrschend**.

ZUSAMMENFASSUNG:

DIE PSYCHOLOGIE

THEOPHRAST (ca. 371 - 287 v. Chr.)

Lehre:

- 1) Der Charakter
- 2) Die negativen Charaktere
- 3) Die Formung des Charakters

GALENUS (ca. 130 - 200 n. Chr.)

Lehre:

1) Die vier Temperamente

Der Sanguiniker

Der Melancholiker

Der Choleriker

Der Phlegmatiker

2) Die Mischung der Temperamente

VI DIE TECHNIK

EINLEITUNG

DIE TECHNIK

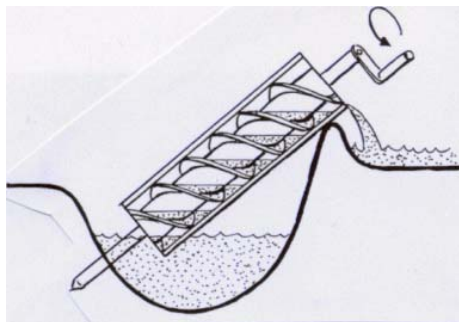
Die **Technik** (griech. téchne: Kunstfertigkeit) ist die **praktische Anwendung von wissenschaftlichen Kenntnissen**. Die Technik schafft verschiedenste Dinge, die das Leben der Menschen erleichtern.

ARCHIMEDES (287 - 212 v. Chr.)

Archimedes war der erste **Ingenieur**, der die **theoretische Wissenschaft** bewusst für **technische Zwecke** einsetzte. Er war ein **genialer Erfinder**, der verschiedenste technische Geräte entwickelte.

1) DIE WASSERPUMPE

Archimedes erfand eine **Wasserpumpe**, die nach ihm "**archimedische Schraube**" genannt wird. Diese Wasserpumpe besteht aus einem Rohr, in dem sich eine Schraube dreht. Mit Hilfe der Schraube wird das Wasser im aufsteigenden Rohr nach oben gepumpt.



Wasserpumpe
("Archimedische Schraube")

2) DIE KATAPULTE

Archimedes entwickelte auch verschiedene **Kriegsmaschinen** und gilt als der Erfinder der **Katapulte**. Die Katapulte (griech. katapéltes: Wurfmaschine) waren **Wurfmaschinen** zum Schleudern von **schweren Geschossen**. Diese Katapulte wurden im **Zweiten Punischen Krieg** (218-202 v. Chr.), bei dem Syrakus auf Seiten der Punier kämpfte, gegen das römische Heer und gegen die römischen Schiffe eingesetzt.

HERON (ca. 1. Jh. n. Chr.)

LEBEN:

Héron mit dem Beinamen **"der Mechaniker"** stammte aus **Alexandria** und lebte wahrscheinlich im **1. Jh. n. Chr.** Er schrieb zahlreiche Werke über Mechanik, Pneumatik (Luftdruckmechanik), Vermessungskunde und über die Herstellung von Maschinen.

1) DIE TECHNISCHEN ERFINDUNGEN

Heron schrieb in seinem Werk **"Mechanik"** über verschiedene **Hebegeräte** (Winde, Hebel, Flaschenzug, Schraube). In einem weiteren Werk beschrieb er einen **Theodoliten** (Vermessungsgerät), der für die Landvermessung und für den Bau von Kanälen und Tunnelbauten verwendet werden konnte.

2) DIE ERSTEN AUTOMATEN

Heron konstruierte auch verschiedene **"Automaten"** (griech. autómatos: sich von selbst bewegend). Es handelt sich dabei um **technische Apparate, die sich selbst bewegen**.

DIE DAMPFKUGEL („HERONSBALL“)

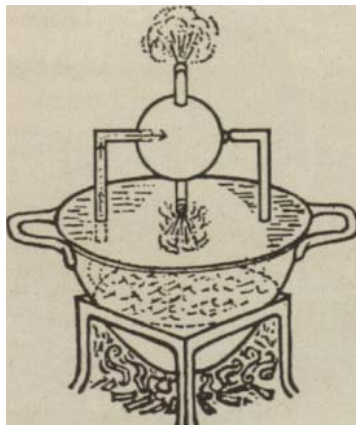


Bild 1



Bild 2

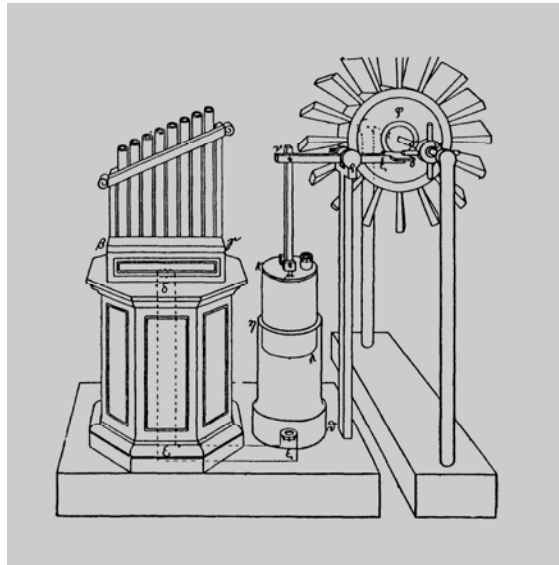
Bild 1: Der Dampf gelangt aus dem Kessel in die Kugel

Bild 2: Der Dampf entweicht dann durch die Auspuffrohre der Kugel

Der entweichende Dampf setzt die Kugel in Bewegung

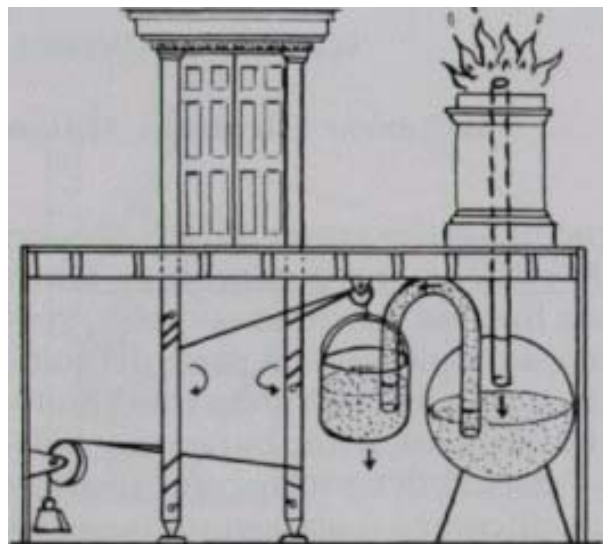
Der "Heronsball" enthält bereits das Prinzip der Dampfmaschine und der Düse

DER BLASBALG DER ORGEL



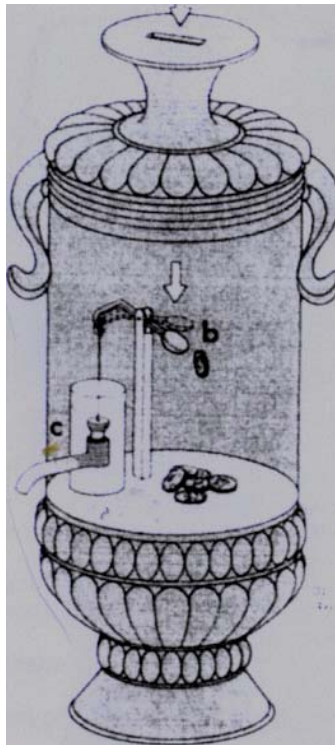
Das Windrad setzt einen Blasbalg in Bewegung
 Der Blasbalg ermöglicht die Benützung der Orgel
 (Rekonstruktion)

DER AUTOMATISCHE TORÖFFNER



Das Feuer auf dem Altar führt zur Erhitzung des Wassers im darunter liegenden Becken
 Das erhitzte Wasser fließt über ein Rohr in ein Gefäß
 Das Gefäß senkt sich und setzt dadurch Seile in Bewegung
 Die Seile setzen die drehbaren Türpfosten der Tempeltore in Bewegung

DER „WEIHWASSER“-AUTOMAT



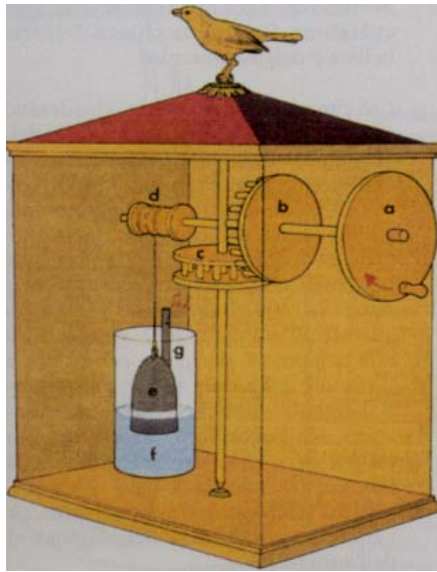
Die herabfallende Münze drückt einen Hebel hinunter,
der kurzfristig den Verschluss des Abflussrohres eines gefüllten Behälters öffnet
und eine bestimmte Menge Weihwasser ausfließen lässt

DIE MISCHUNG VON WASSER UND WEIN



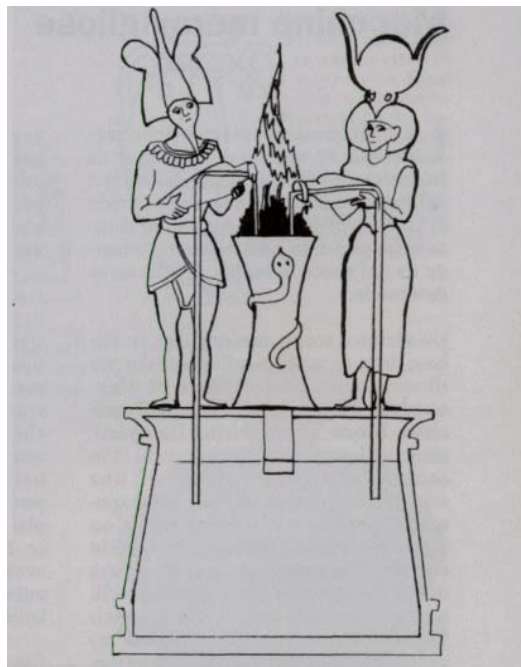
Durch das Öffnen und Schließen der Luftlöcher mit Hilfe der Finger kann man den Eintritt
der Luft und damit den Austritt von Wasser und Wein regeln

DER ZWITSCHERnde VOGEL



Durch das Drehen der Kurbel dreht sich der Vogel
 Gleichzeitig senkt sich auch eine Glocke in einen Wasserbehälter
 Durch das Entweichen der Luft aus der Glocke entsteht ein Pfeifton

DAS ERLÖSCHEN DER ALTARFLAMME



Das erhitzte Wasser unter der Altarflamme
 steigt über die zwei Röhren in die Höhe und
 löscht automatisch die Flamme des Altars

ZUSAMMENFASSUNG:

DIE TECHNIK

ARCHIMEDES (287 - 212 v. Chr.)

- 1) Die Wasserpumpe
- 2) Die Katapulte

HERON (ca. 1. Jh. n. Chr.)

- 1) Die technischen Erfindungen
- 2) Die ersten Automaten

VII DIE ARCHITEKTUR

EINLEITUNG

DIE ARCHITEKTUR

Die Lehre von der Baukunst

Die **Architektur** (lat. architectura: Baukunst) ist die **Lehre von der Baukunst**. Die Architektur befasst sich mit den verschiedenen Bereichen der Baukunst wie dem **Häuserbau**, dem **Städtebau**, dem **Straßenbau** usw.

VITRUV (ca. 84 - 14 v. Chr.)

LEBEN:

Vitruv wurde **84 v. Chr.** in **Kampanien** in Süditalien geboren. Er erhielt eine Ausbildung als **Architekt** und als **Ingenieur**. Er begleitete **Cäsar** als Kriegingenieur auf seinen Feldzügen nach Gallien, Britannien, Nordafrika und Spanien. Unter **Augustus** war er der **Architekt** von vielen öffentlichen Bauten. In späteren Jahren widmete sich Vitruv der Verfassung seiner **Schriften über die Architektur**. Vitruv starb **14 v. Chr. in Rom**.

LEHRE UND WERK:

1) DER VATER DER ARCHITEKTUR

Vitruv gilt als der **Vater der abendländischen Architektur**. Sein Hauptwerk „**Zehn Bücher über die Architektur**“ gilt als das umfassendste theoretische Werk über Architektur, das in der Antike verfasst wurde. Vitruv hat sich in diesem Werk eingehend mit sämtlichen Bereichen der Architektur befasst und dabei die Theorien von großen früheren Architekten miteinbezogen.

2) DIE AUSBILDUNG DES ARCHITEKTEN

Vitruv erklärte, dass **die Architektur viele Bereiche berührt** und daher eine umfassende **geistige und handwerkliche Bildung** erfordert. Der Architekt sollte u. a. in den Bereichen der **Schriftkunde**, des **Zeichnens**, der **Geometrie**, der **Arithmetik**, der **Geschichte**, der **Philosophie** und der **Musik** bewandert sein. Der Architekt sollte aber auch die verschiedenen **handwerklichen Techniken** kennen, die zur Verwirklichung seiner Pläne notwendig sind.

3) DIE MASSSTÄBE DER ARCHITEKTUR

Vitruv entwickelte einige **grundlegende Maßstäbe** der Architektur, die sowohl für den **Entwurf** als auch für die **Beurteilung** von architektonischen Bauwerken gültig sein sollten. Vitruv nennt zunächst drei maßgebliche Prinzipien der Architektur, nämlich die **Festigkeit**, die **Nützlichkeit** und die **Schönheit** der Bauwerke. Weitere Maßstäbe sind die **maßvolle Gliederung**, das **anmutige Aussehen** und die **stilistische Einheit** der Bauten.

4) DIE GROSSBAUTEN

Vitruv entwickelte eigene Pläne für die Errichtung von **Großbauten**. Es ging dabei um den Bau von **Tempeln mit Säulen**, um den Bau von **Theatern** und von **Thermen** (griech. thermós: warm; warme Bäder). Vitruv führte auch die revolutionäre Bautechnik ein, die Großbauten aus **Ziegeln** zu erbauen und dann mit **Marmor** zu verkleiden.

5) DER STÄDTEBAU

Vitruv befasste sich in besonderer Weise mit dem **Städtebau**, der zu seiner Zeit vor allem für die Stadt Rom von Bedeutung war. Vitruv entwarf für die vielen einfachen Einwohner von Rom die sogenannten „**Mietskasernen**“. Es handelte sich dabei um mehrstöckige Gebäude, die es erlaubten, viele Menschen auf einem beschränkten Raum unterzubringen. Durch die „Mietskasernen“ kamen auch ärmere Leute durch eine billige Miete zu einer Wohnung.

6) DIE AQUÄDUKTE

Vitruv entwarf auch Pläne für den Bau von **Aquädukten** (lat. aqua: Wasser, lat. ductus: Leitung; Wasserleitungen). Die Aquädukte dienten der **Wasserversorgung** von **Rom** und vielen anderen **Städten im Römischen Reich**. Die Aquädukte führten das Wasser oft über viele Kilometer in die Städte und mußten dabei oft Täler überqueren. Es gab allein in Rom über **tausend Brunnen**, die über **1 Million Einwohner** mit Wasser versorgten.

7) DIE MASCHINEN

Vitruv entwickelte schließlich auch Pläne für den Bau von verschiedenen **Maschinen**. Er entwickelte Pläne für die Konstruktion von **Baumaschinen** und **Wasserrädern**, er entwarf auch eigene Geräte für die **Zeitmessung**. Vitruv erstellte schließlich auch Pläne für verschiedene **Kriegsmaschinen**.

WERKE VON VITRUV



Das Marcellus-Theater



Römische Mietskaserne



Römisches Aquädukt

APOLLODOR (ca. 65 - ca. 130 n. Chr.)

LEBEN:

Apollodór wurde **ca. 65 n. Chr.** in **Damaskus** in Syrien geboren. Er war zunächst der Heeresingenieur von **Kaiser Trajan** und begleitete ihn auf seinen Feldzügen nach Dakien (Rumänien). Anschließend wirkte er als **Chef-Architekt** unter den Kaisern **Trajan** und **Hadrian**. Apollodór starb **ca. 130 n. Chr.**

WERKE:

1) DIE TRAJANSBRÜCKE

Apollodór baute während des **Dakien-Feldzugs** von Kaiser Trajan eine **Brücke über die Donau**. Die Brücke war **ca. 1150 m** lang und war damit die **längste Brücke** des Römischen Reiches. Die Brücke diente für den Verkehr von **Fuhrwerken** und für die **militärischen Bewegungen der Soldaten**.

2) DAS TRAJANSFORUM

Apollodór leitete in Rom den Bau des **Trajanforums**, das als das größte und schönste der kaiserlichen Foren gilt. Auf dem Trajanforum wurde die berühmte **Trajanssäule** errichtet, die auf einem Reliefband die Kriegstaten des Kaisers Trajan schildert. Neben dem Trajanforum befanden sich die **Trajanmärkte** mit Ladenstraßen und Einkaufsmärkten.

3) DIE TRAJANTHERMEN

Apollodór errichtete auch die gewaltigen **Trajan-Thermen (Warm-Bäder)**, die ein Ausmaß von 330 m x 315 m hatten. Die Thermen befanden sich in einem großen Park und waren auf mehrere Hallen verteilt. Die Thermen sollten vor allem der **Gesundheit** und der **Hygiene** der Bürger dienen. Sie dienten aber auch der **Entspannung** und der **Kultur** (Bibliothek).

4) DAS PANTHEON

Apollodór baute auch das berühmte **Pantheon**. Das Pantheon (griech. pan: all; theós: Gott) ist ein **Tempel, der allen Göttern geweiht** ist. Im Pantheon wurden die **Statuen von verschiedenen Gottheiten** aufgestellt. Die **Kuppel** des Pantheons hat einen Durchmesser von 43 m und ist die **größte Kuppel der Antike**.

WERKE VON APOLLODOR



Trajansbrücke über die Donau



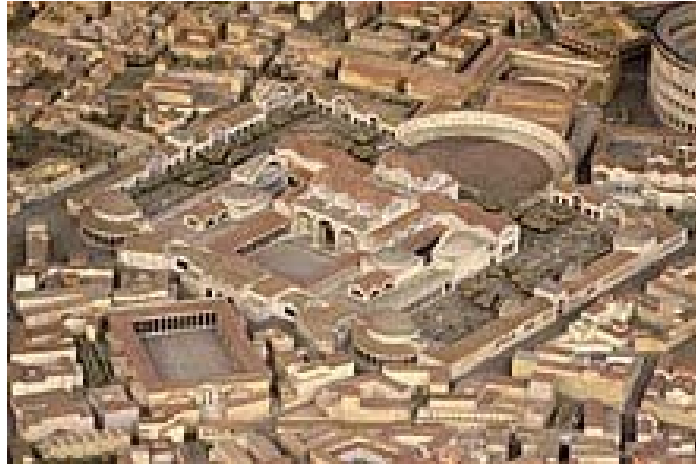
Trajansforum



Trajanssäule



Reliefband der Trajanssäule



Trajansthermen



Pantheon



Innenansicht der Kuppel

RÖMISCHE ARCHITEKTUR

1) DAS FORUM ROMANUM

Das Forum Romanum lag zwischen den drei Stadthügeln **Kapitol**, **Palatin** und **Esquilin**. Das Forum Romanum war der **Mittelpunkt des politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und religiösen Lebens**. Auf dem Forum befanden sich verschiedene **Göttertempel** wie der Saturn-Tempel, der Janus-Tempel, der Tempel von Castor und Pollux u. v. a. Auf dem Forum Romanum stand auch der Triumphbogen des Kaisers **Septimius Severus** (193-211).



Das Forum Romanum

2) DER CIRCUS MAXIMUS

Der Circus Maximus war das **größte Stadion des Römischen Reiches**. Es wurde unter Kaiser **Augustus** (28 v. Chr. - 14 n. Chr.) ausgebaut. Es hatte eine **Länge** von **ca. 600 m** und eine **Breite** von **ca. 140 m** und konnte **ca. 250.000 Zuschauer** fassen. Im Circus Maximus fanden vor allem **Wagenrennen** statt.



Circus Maximus

3) DAS KOLOSSEUM

Das Kolosseum war das **größte Amphitheater des Römischen Reiches**. Es wurde unter Kaiser **Vespasian** (69-79 n. Chr.) erbaut. Das Kolosseum ist ellipsenförmig gebaut. Es hat eine **Länge** von **188 m**, eine **Breite** von **156 m** und eine **Höhe** von **48 m**. Das Kolosseum konnte **ca. 50.000 Zuschauer** fassen. Im Kolosseum fanden **blutige und grausame Schauspiele** statt, es war aber auch ein **Schauplatz der Christenverfolgung**. In den vier Jahrhunderten bis zum Ende des Weströmischen Reiches wurden im Kolosseum **ca. 300.000 Menschen** getötet.



Das Kolosseum

4) DIE RÖMISCHEN TRIUMPHBÖGEN

In der Stadt Rom gab es mehr als **dreißig Triumphbögen**. Die Triumphbögen wurden zur **Erinnerung an einen militärischen Sieg** oder zur **Ehrung eines römischen Kaisers** errichtet. Der bekannteste Triumphbogen ist der **Titusbogen**, der in Erinnerung an die Eroberung der **Stadt Jerusalem** durch den Feldherrn **Titus** im Jahr 70 errichtet wurde. Ein weiterer bekannter Triumphbogen ist der **Konstantinsbogen**, der nach dem Sieg von Kaiser Konstantin über seinen Gegner **Maxentius** an der Milvischen Brücke im Jahr 313 errichtet wurde.



Der Titusbogen



Der Konstantinsbogen

ZUSAMMENFASSUNG:

DIE ARCHITEKTUR

VITRUV (ca. 84 - 14 v. Chr.)

Lehre und Werk:

- 1) Der Vater der Architektur
- 2) Die Ausbildung des Architekten
- 3) Die Maßstäbe der Architektur
- 4) Die Großbauten
- 5) Der Städtebau
- 6) Die Aquädukte
- 7) Die Maschinen

APOLLODOR (ca. 65 - ca. 130 n. Chr.)

Werke:

- 1) Die Trajansbrücke
- 2) Das Trajansforum
- 3) Die Trajansthermen
- 4) Das Pantheon

DIE RÖMISCHE ARCHITEKTUR

- 1) Das Forum Romanum
- 2) Der Circus Maximus
- 3) Das Kolosseum
- 4) Die Triumphbögen
- 5) Das Straßennetz
- 6) Die Katakomben

ZUSAMMENFASSUNG:

DIE WISSENSCHAFTEN

I Mathematik und Geometrie

Euklid (Arithmetik, Geometrie, mathematische Methode, Satz des Euklid)

Apollonius (Geometrische Figuren; Ellipse, Parabel, Hyperbel)

Archimedes (Quadratur des Kreises, spezifisches Gewicht, Hebelgesetz, Heureka)

II Die Astronomie

Aristarch (Heliozentrisches System)

Hipparch (Geozentrisches System, Fixsternhimmel)

Ptolemäus (Geozentrisches System, Fixsternhimmel)

III Die Geographie

Eratosthenes (Weltkarte; Erdumfang)

Ptolemäus (Geographische Berechnungen, Katalogisierung der Ortschaften)

IV Die Medizin

Hippokrates (Körpersäfte, Hippokratischer Eid)

Herophilos (Anatomie, Gehirn, Blutgefäße, Urologie, Zwölffingerdarm)

Erasistratos (Physiologie, Blutgefäße)

Galenus (Vier Körpersäfte, Diagnose, Therapie, Heilkräfte)

V Die Psychologie

Theophrast (Charaktere)

Galenus (Vier Temperamente)

VI Die Technik

Archimedes (Wasserpumpe, Katapulte)

Heron (Hebezeuge, Vermessungsgeräte, Automaten)

VII Die Architektur

Vitruv (Ausbildung des Architekten, Maßstäbe der Architektur, Städtebau)

Apollodor (Trajansbrücke, Trajansforum, Trajansthermen, Pantheon)

Die römische Architektur

ALLGEMEINER ÜBERBLICK:

DIE PHILOSOPHIE DES HELLENISMUS (4. Jh. v. Chr. – 5. Jh. n. Chr.)

DIE ZEIT DER ERSTEN GLOBALISIERUNG

GRUNDZÜGE

- 1) Der Name "Hellenismus"
- 2) Die Zeit des Hellenismus
- 3) Die Entstehung von Großreichen
- 4) Das Zusammenleben in Großreichen
- 5) Die gemeinsamen Grundlagen
- 6) Die Bewahrung des Menschen
- 7) Die Suche nach dem Sinn des Lebens
- 8) Die philosophischen Disziplinen

DIE PHILOSOPHISCHEN STRÖMUNGEN

- 1) Der Stoizismus (Zenon von Kition, Seneca, Epikur, Marc Aurel)
- 2) Der Epikureismus (Epikur)
- 3) Der Skeptizismus (Karneades)
- 4) Der Eklektizismus (Cicero, Philon)
- 5) Der Neuplatonismus (Plotin)

DIE WISSENSCHAFTEN

- 1) Die Mathematik (Euklid, Archimedes, Apollonius)
- 2) Die Astronomie (Aristarch, Hipparch, Ptolemäus)
- 3) Die Geographie (Eratosthenes, Ptolemäus)
- 4) Die Medizin (Hippokrates, Erophilos, Erasistratos, Galenus)
- 5) Die Psychologie (Theophrast, Galenus)
- 6) Die Technik (Archimedes, Heron)
- 7) Die Architektur (Vitruv, Apollodor)